

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

24.12.1930 (No. 351)

und trainieren sie wie auf dem Kasernenhof. Dabei wird natürlich auch auf die geistige Einstellung der Jugend zum Krieg ein bestimmender Einfluß ausgeübt. Den Schülern wird die Notwendigkeit und Unvermeidlichkeit des Krieges gelehrt. Typisch ist die Begeisterung, die diese Methode bei einer Studentin, die eine kleine Truppe unter sich hat, ausgelöst hat. Sie erklärte: „Wenn ein Krieg kommt, werde ich mit meiner Kompanie zum Schlachtfeld marschieren. Ich habe jede große Schlacht von Hannibal bis Versailles studiert, und ich kenne das Soldatenhandwerk. So gut wie die Jungfrau von Orléans eine Armee führen konnte, kann ich ein Regiment führen.“ Begeistert fallen die amerikanischen Zeitungen über solche Äußerungen her. Das Bild des Mädchens erschien in allen Zeitungen. Das Mädchen wurde als die Repräsentantin des Geistes des neuen Amerika gefeiert.

Bisher war es üblich, den älteren Kadetten der R. O. T. C. einfache Kluft-Uniformen zu vier Dollar pro Stück — genau der gleiche Preis wie für die regulären Armeesoldaten — zu kaufen. Es stellte sich aber bald heraus, daß diese Uniformen den Kadetten nicht „schön“ genug waren. So bewilligte denn das Kriegsdepartement Uniformen zu 30 Dollar das Stück, während für die regulären Armeesoldaten noch immer mit ihren Uniformen zu vier Dollar begnügen müssen. Gewiß, ein weiteres und ebenso sicheres Mittel, um neue Anhänger für das militärische Training zu gewinnen.“

Würde es sich nicht um einen ernsthaften Bericht handeln, so wäre man versucht, an einen Roman zu glauben. Und dies alles zwölf Jahre nach dem Waffenstillstand! Es legt offenbar doch jede Generation Wert darauf, ihre Erfahrungen selbst zu machen, die Dummheiten eingeschlossen. Wobei wir selbstverständlich die Pflege eines sittlich fundierten Wehr- und Verteidigungswillens nicht meinen. Es ist schon so, daß das wahre Bild des Krieges längst vergessen ist. Die einen nahmen es ins Massengrab mit, die andern reden nur ungerne von dem fürchterlichen Geschehen, dem sie mehr oder weniger heil entrinnen durften, — und ein unheimlicher Reiz bramarbaschert heute in Stadt und Land darüber, daß er gleich morgen wieder mitginge, und verfährt damit kein Fronterlebnis, das gänzlich anders war. Der alte Moltke ist längst zum Defaitisten und „Kriegsdienstverweigerer“ avanciert, weil er nach dem 70er Krieg das Bekenntnis einmal wagte, daß auch ein siegreicher Krieg ein großes Unglück für ein Land sei.

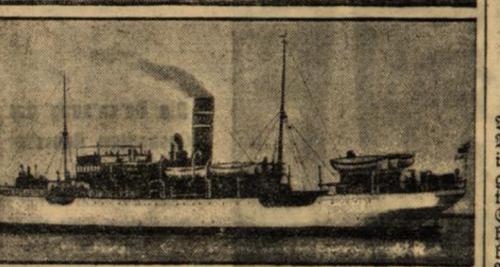
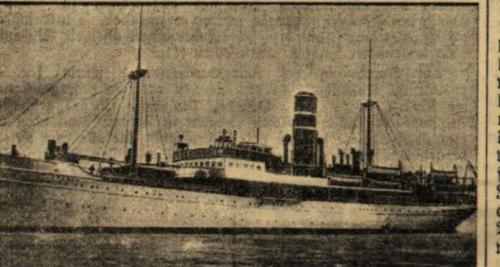
Wir würden jedoch der amerikanischen Nation Unrecht tun, wenn wir beschweigen würden, daß auch dort vor allem kirchliche Organisationen immer wieder davor warnen, die ernste Sache des Kriegshandwerks zu einer Spielerei für Kinder zu verwässern. Ihr Einfluß ist aber, wie Figuren zeigt, gleich null.

Man wird diese Dinge nicht bessern, wenn man nicht zugleich die Sünde des 20. Jahrhunderts ins Auge faßt: den überhöhten Nationalismus. Die kirchlichen Kreise des gesamten Erdenrundes haben hier eine gigantische Aufgabe, die sie noch nicht überall erfaßt haben, den Nationalismus unserer Tage wieder zurückzubilden in eine gesunde Heimatliebe. Wir können und sollen sogar gute Patrioten sein, aber niemals Nationalisten und Chauvinisten. Der schreckhafte Ausdruck dieser Sünde unseres Jahrhunderts heißt Verfall und sollte eigentlich unserer Generation genügen.

Wo wir hier stehen, kann derjenige ermessen, der folgenden Erguß einer laizistischen Seele unserer Tage auf sich wirken läßt:

Der Nationalismus bedeutet für die Kirche eine nicht minder schwere Gefahr als der Modernismus, für die Kirche sowohl, wie für die Menschheit im ganzen, weil er nicht nur Mißverständnisse, Streitigkeiten und sogar Kriege zwischen den christlichen Völkern schürt, weil er nicht nur die Welt Herrschaft der Kirche immer mehr erschwert, sondern weil er auch für die Religion selber eine Bedrohung darstellt, vielleicht sogar die schwerste dogmatische Bedrohung, da der Nationalismus im Begriffe ist, die eigentliche Zivilreligion der Völker zu werden, die erste wirkliche Zivilreligion, die man in Europa gekannt hat. Die Landesfahne an Stelle des Kreuzes, die Nationalhelden an Stelle der Heiligen, der politische oder militärische Führer an Stelle des Bischofs, der politische oder militärische Paraden an Stelle der Prozessionen. Mit den Kriegen haben die Völker die Religion ersetzt, die die breiten Massen nicht mehr in Bewegung zu setzen vermag.

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß 3. B. 70 Prozent unserer akademischen Jugend dieses Bekenntnis restlos unterschreiben würde. Dieselben Kreise, die vor 1914 freisinnig bis in die Knochen schon auf den Hochschulen waren, und zwar traditionell, huldigen heute im Zeichen des Hakenkreuzes obiger „Religion“ in einer behauerlichen Verbindung ihres nationalen und männlichen Ideals. Klagen wir nicht an, sondern geben wir endlich den Menschen von 1930 die Führer und Lehrer, die mit unverbrauchter Kraft dieser Generation zu dienen gewillt sind.



Die Schiffskatastrophe im Kattegatt

Oben: Der finnische Dampfer „Oberon“. — Unten: Der finnische Dampfer „Arcturus“.

Im dichten Nebel stießen die beiden finnischen Dampfer „Oberon“ und „Arcturus“ zusammen. Dabei erhielt der Dampfer „Oberon“ schwere Beschädigungen, daß er innerhalb weniger Minuten sank und über 40 Mann Besatzung und Passagiere mit in die Tiefe nahm.

Hochverratsverfahren gegen Göbbels

Dr. Sch. Berlin, 23. Dez. (Eig. Drahtber.)

Gegen den Berliner Gaufrüher der Nationalsozialisten, Dr. Göbbels, hat, wie verlautet, der Oberreichsanwalt ein Verfahren wegen Hochverrat eingeleitet, das bisher bereits beim Reichsgericht schwebt. Ueber das Material, das der Reichsanwalt vorliegt, und das sie veranlaßt, gegen Dr. Göbbels vorzugehen, verlautet noch nichts Bestimmtes. Es sollen eine ganze Reihe von Anzeigen vorliegen, die sich auf schriftliche und mündliche Äußerungen Dr. Göbbels beziehen. Wann das Verfahren durchgeführt wird, steht ebenfalls noch nicht fest. Der Reichstag muß zunächst die Genehmigung zur Strafverfolgung geben und außerdem rechnen man damit, daß sich die Voruntersuchung sehr lange hinzuziehen wird. Dieser Anklage wegen Hochverrat kommt infolgedessen eine besondere Bedeutung zu, als mit dem Hinweis auf ein anderes Verfahren in dem gestern zwischen Thüringen und dem Reich abgeschlossenen Vergleich der Prozeß gegen Dr. Göbbels gemeint war. Es ist also damit zu rechnen, daß die Frage der Verfassungsmäßigkeit der nationalsozialistischen Bestrebungen in absehbarer Zeit in Leipzig erneut behandelt wird.

Politische Schieberei

Landau, 23. Dez. Bei einer Auseinandersetzung in der letzten Nacht zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten entstand eine Schieberei, bei der der Kommunist Balzer aus Landau durch einen Weinschutz verwundet wurde. Die Ermittlungen der sofort eingreifenden Polizei haben als Täter den Kraftwagenführer Tretten, der der Nationalsozialistischen Partei angehört, ermittelt. Beide Teile sollen stark geschätzt haben und dann aufeinander gestoßen sein. Der Verwundete soll den Tretten mit einem Beil bedroht haben, worauf dieser aus Notwehr geschossen haben will.

Wegen Werftionage angeklagt

Berlin, 23. Dez. (Eig. Meld.) Wegen Werftionage stand heute der 27jährige russische Ingenieur Woloditschew, der 20jährige Elektromonteur Michal und der 18jährige Bürogehilfe Walter Zirn vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. Eine Hausdurchsuchung bei Woloditschew hatte eine Menge Material der Firma Siemens & Halske zu Tage gefördert, die dieser von Michal erhalten haben will. Ferner wurden Pläne und Zeichnungen gefunden, die Michal von Zirn bekommen und an Woloditschew weitergegeben zu haben angeblich. Außerordentlich bläulend war ein bei der Hausdurchsuchung gefundener Brief, bei dem Kopf und Unterschrift abgekratzt waren und in dem Woloditschew ersucht wurde, auf dem Wege über die russische Handelsvertretung über die Art und Methode von Materialbeschaffung Auskunft zu geben. Es waren in diesem Brief Woloditschew eine Anzahl von Fragen vorgelegt, dessen ausführliche Beantwortung über Mikrophone und

Fernschreiberanlagen gegeben werden soll. Festgestellt ist ferner, daß der russische Ingenieur Verbindung mit einem russischen Büro B. G. D. aufgenommen hatte, das Aufträge der Sowjetregierung an deutsche Firmen erteilte. Bei der Vernehmung stellten die Angeklagten die Angelegenheit als harmlos hin. Nach langer Verolung sprach das Gericht im Werftionageprozeß die Angeklagten von der Anklage der Werftionage frei. Woloditschew wurde wegen Unterschlagung und Schleicherei zu einem Monat und 10 Tagen Gefängnis verurteilt, die durch die Unteruchungshaft verbüßt sind, jedoch er aus der Haft entlassen wurde. Michal wurde wegen Unterschlagung und Betruges zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Der Filmkrieg

Demonstration zum „Mötensongert“!

Berlin, 23. Dez. (Eigene Meldung.) Während der gestrigen Abendvorstellung des „Mötensongert“ im Ufa-Palast am Zoo wurden wiederum durch Werfen von Gift- und Rauchgasbomben sowie durch Zwischenrufe zahlreicher Störungsberechtigter unterbrochen. Nach Schluß der Vorstellung kam es zwischen Besuchern, die verschiedener Meinung über den Film waren, zu Zusammenstößen, wobei die Polizei eingreifen und insgesamt fünf Personen festnehmen mußte, von denen drei dem Polizeipräsidium eingeliefert wurden.

Vor dem Ufa-Palast hatten sich etwa 100 Personen angesammelt, die nach Schluß der Vorstellung zu demonstrieren versuchten. Da sie nicht gutwillig auseinandergingen, griff die Polizei ein und nahm einen der Hauptstörer fest. Kurz darauf wurde ein Trupp von 30 Personen, der ebenfalls zu demonstrieren versuchte, aufgelöst. Auch hier wurden mehrere Personen festgenommen.

Film „1914“ verboten

Berlin, 23. Dez. (Eig. Meld.) Die Berliner Filmprüfstelle hat in ihrer heutigen Sitzung ihr Urteil über den Richard-Dawald-Film „1914“, die Schüsse von Sarajewo, gefällt. Der Film wurde verboten. Gegen das Verbot haben zwei Beisitzer der Filmprüfstelle Einspruch erhoben.

Das Verbot des Filmes ist von der Filmprüfstelle Berlin ausgesprochen worden, weil die Filmprüfstelle nach Anhören der Sachverständigen des Auswärtigen Amtes zu der Ansicht gelangte, daß der Film das Ansehen und die Stellung Deutschlands zu schädigen geeignet sei. Das Auswärtige Amt hatte zu der Verhandlung sechs Sachverständige ernannt, die ihr Gutachten dahin abgaben, daß die im Film gegebene Darstellung der Kriegsschuldfrage lückenhaft und die Tendenz des Filmes geeignet sei, die Beziehungen Deutschlands zu anderen Staaten zu trüben. Zwei Mitglieder der Filmprüfstelle haben von sich aus Beschwerde bei der Filmoberprüfstelle gegen das Verbot eingelegt, jedoch diese Instanz sich abemals mit dem Film zu beschäftigen haben wird.

Knackerjagd durch Deutschland

Berlin, 23. Dez. (Eig. Meld.) Eine ausgedehnte und zum Schluß erfolgreiche Jagd veranstalteten die Polizeibehörden in den letzten Tagen und Nächten auf zwei Geldschrankbrecher, die in der Nacht nach dem Goldenen Sonntag in dem großen Warenhaus in Würzburg einen Geldschrank aufgeschweißt und dabei 35 000 Mk., darunter 4000 Mk. in Bargeld erbeutet hatten. Da Spuren von den Einbrechern nach Leipzig wiesen, wurde die dortige Polizei von dem Vorfalle in Kenntnis gesetzt. Die Täter waren jedoch von dort nach Wittenberg weitergefahren. Die Polizeibehörde in Wittenberg stellte fest, daß die Täter aller Wahrscheinlichkeit nach im Auto nach Berlin gefahren waren. Der Potsdamer Kriminalpolizei gelang es, den Wagen der Einbrecher kurz vor Potsdam anzuhalten und die Insassen zu verhaften. 32 000 Mark in Papier und Bargeld wurden dabei noch vorgefunden. An Hand der Fingerabdrücke konnte festgestellt werden, daß es sich um polizeibekanntene Einbrecher handelt. Die Festgenommenen werden zur Aburteilung nach Würzburg gebracht.

Bereitester Lohngehderraub

Essen, 23. Dez. Durch die Geistesgegenwart der Lohnbeamten der Vereinigten Stahlwerke wurde heute in Hamborn ein dreierster Raubüberfall vereitelt. Zwei Vergleute waren durch das Fenster in das Lohnbüro eingestiegen und hatten sich dort versteckt. Als die Beamten gegen 6 Uhr früh mit 20 000 Mk. Lohngehdern das Büro betraten, hielten ihnen die beiden Räuber, die ihre Gesichter mit schwarzen Masken bedeckt hatten, Schußwaffen entgegen. Die Beamten ließen sich jedoch nicht einschüchtern und schlugen mit Stöcken die Räuber zu Boden. Die beiden Täter, von denen einer eine erhebliche Kopfverletzung davongetragen hat, waren im Besitz eines Revolvers, sowie einer Scheintabakdose. Sie wurden der Polizei übergeben.

Die Veruntreuungen beim Vermögensamt

Ein zweiter Selbstmord

Virmasens, 23. Dez. Wie erinnerlich, sind vor einigen Wochen beim hiesigen Finanzamt Unterschlagungen von Vollstreckungsbeamten bekannt geworden. Der eine von ihnen hat sich nach Aufdeckung seiner Veruntreuungen morgens in seiner Wohnung erschossen. Der andere ging flüchtig und war Wochen hindurch unbekanntem Aufenthaltsort. Sonntag nacht ist er überlochend nach Hause gekommen und hat Montag früh in seiner Wohnung gleichfalls Selbstmord begangen, indem er sich erhängte. Es handelt sich um den Vollstreckungsbeamten Paul Reves. Seine Unterschlagungen sollen sich auf etwa 1500 Mark belaufen.

Aufklärung des Mordes von Stierkrade

Stierkrade, 22. Dez. Der unter dem Verdacht des Mordes an der 24jährigen Ehefrau Anna Rodsch aus Buchhausen, die heute früh auf einer Wiese mit Verletzungen tot aufgefunden wurde, verhaftete Schloffer Emil Karla hat ein Geständnis abgelegt. Nach seinen Angaben hatte er mit der Getöteten, deren

Mann seit Monaten schwer verletzt im Krankenhaus liegt, ein intimes Liebesverhältnis. Am Sonntag nahmen beide in Buchhausen an einem Tanzvergnügen teil. Da sich die Frau bei dem Tanz sehr leicht für einen Freund des Karla interessierte, geriet Karla in Eiferlust und auf dem Heimwege kam es zwischen beiden zu einem heftigen Wortwechsel und zu Tätlichkeiten, die damit endeten, daß Karla die Frau am Halse packte und solange würgte, bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Darauf begab sich Karla in die Wohnung der Getöteten, in der sich der vierjährige Sohn der Frau befand, und legte sich schlafen. Am anderen Morgen ging er zur Polizei und von dort nach Hamborn, wo er, wie gemeldet, beim Abholen seiner Erntebrosen untergefangen verhaftet wurde.

Überfall auf ein Goldwarengeschäft

Berlin, 23. Dez. (Eigene Meldung.) Fünf junge Burden führten gestern kurz vor Mitternacht in einer Kraftdroschke vor dem Hause Kolonnenstraße 60 in Schöneberg, in dem sich ein Goldwarengeschäft befindet, vor. Während zwei in dem Wagen blieben, zertrümmerten die drei anderen eine große Schaufensterscheibe des Juweliergeschäftes und rafften aus den Auslagen an Goldwaren und Brillanten zusammen, was sie erreichen konnten. Der Inhaber des Geschäftes, der sich noch in dem hinter dem Laden befindlichen Zimmer befand, stürzte in den Laden, konnte die Täter aber nicht mehr erreichen. Diese sprangen in die Kraftdroschke und zwangen den Chauffeur unter Bedrohung mit einem Revolver, davonzufahren. In der Belzigerstraße ließen sie den Wagen halten, überfletierten den Raum eines Rummelplatzes und entkamen in der Dunkelheit. Wieviel sie geraubt haben, konnte noch nicht festgestellt werden.

Tragödie in einem Armenhaus

Zehn Personen durch Blausäuredämpfe gestorben

Gitschin, 23. Dez. Am Montag kam es in dem Alterserzorgungs- und Armenhaus in Gitschin (Böhmen) zu einer Massenvergiftung durch Blausäuredämpfe, der bisher zehn Personen erlagen. Das sehr alte Gebäude sollte nach behördlicher Anordnung gründlich von Insekten gereinigt werden. Die Reinigung wurde einer Prager Firma übertragen, die die Räume der Küche nach mit Cyan-Wasserstoff durchgastete. Laut Bericht dürfen die Wohnräume dann erst nach 30tündiger Lüftung wieder betreten werden. Die Insassen aber suchten wegen der Kälte die Räume schon drei Stunden nach der Durchgastung wieder auf, wobei sich sofort Vergiftungserscheinungen zeigten. Einzelne der Vergifteten verfielen in Krämpfe, sechs starben sofort, siebzehn weitere Insassen mußten in das Krankenhaus geschafft werden, wo vier von ihnen starben. Mit einer Ausnahme sind alle Verstorbenden über 80 Jahre alt. Vertreter des Gesundheitsministeriums des Landesamtes und der Staatsanwaltschaft haben sich zur Untersuchung nach Gitschin begeben. Der verantwortliche Beamte der Prager Reinigungsgesellschaft ist verhaftet worden.

Italienische Frömmigkeit unterm Faschismus

Von unserem römischen Mitarbeiter.

Die Neigungen der Frömmigkeit im Volksleben sind natürlich in hohem Grade abhängig vom Volkscharakter und in Verbindung damit vom Milieu, in dem ein Volk lebt. Aber eine Regierung des Landes, die in den Fragen der Erziehung, überhaupt des kulturellen und öffentlich-rechtlichen Lebens, auf die Stimme der Kirche hört, kann viel dazu beitragen, dem Frömmigkeitsleben einen guten Nährboden zu geben. Gerade Pius XI. wird nicht müde, zu betonen, daß sie damit zugleich dem Staat den besten Dienst leistet.

Unsere kirchliche Einstellung zum Faschismus als Staatsform ist bekannt. Ob Mussolini selber ein tiefes Frömmigkeitsleben beisteht, ist unbekannt. Selbst aus seiner vertrauten Umgebung kommen widersprechende Nachrichten. Aber das muß man dem Duce lassen, daß er dem italienischen Volke zu einer Wiedergeburt des religiösen Lebens verholfen hat, dessen tiefgehende Spuren sobald nicht ausgelöscht sein werden. Darin trennt ihn eine Welt vom Nationalsozialismus, dessen simultane Haltung in Verbindung mit germanischen Neuheldenrum einen Kulturkampf einfach herauszufordern muß, je mehr er ans Auser kommt.

In Italien kennt man diese tiefgreifenden Unterschiede vom Faschismus sehr genau, und in zunehmendem Grade distanziert man sich von ihm. Es muß festgestellt werden, daß die Führer des Staates und des Faschismus in ihren Verbindungen der Sympathie und Antipathie nach außen immer vorsichtiger werden, und daß man eine temperamentvolle Stellungnahme heute ängstlich meidet. Man ist sich des Grades der Lage sehr wohl bewußt. In der Tat gilt es auch nicht so ganz einfache Aufgaben zu lösen: mit Rußland, für das in der Kirche Meilen zum Besten der Opfer des Religionsbundes aufgezählt werden, dessen Staatssystem dem christlichen konträ entgegengerichtet ist, soll Freundschaft gepflegt werden; Desterreich, das mit Schmerz die Unterdrückung seines böhmerischen Volkstums erlebt, soll ebenfalls warmgehalten werden. Andererseits hat Frankreich, der Drehpunkt aller außenpolitischen Spannungen, als innerlich bedeutende katholische Nation innerhalb der Kirche und beim Vatikan eine Stellung, über die sich die italienische Diplomatie in Rom, wo nun einmal die Strömungen beider Welten branden, nicht kurzweilig hinwegsetzen kann.

Was vom Faschismus aus zweifellos als Fiktionierung und Begrenzung des kirchlichen Machtbereiches gedacht war: die scharfe Trennung zwischen kirchlichen Funktionen unter Weisung und Aufsicht des Staates (soweit es sich nicht an bischöfliche Weisungen dazu handelt) und rein kirchlich-privaten Einrichtungen und Veranstaltungen, die reinlich den staatlichen Bereich zu meiden haben, das entwickelt sich nun unter dem Kontrast mehr und mehr zum Segen der katholischen Kirche und ihres Gemeindelebens.

Haben die Katholiken keinen direkten Anteil an der Mitverantwortung für den Staat, so können sie doch nicht unmittelbar von den Folgen eines Zusammenbruchs des gegenwärtigen Experimentes — nach innen wie nach außen — leiden. Inzwischen baut sich die katholische Aktion durch systematische zielbewusste Arbeit in den einzelnen Diözesen ein Gebäude auf, das wahrhaft achtunggebietend ist. Während bisher zwischen den koordinierten Zweigen der katholischen Aktion in den Diözesen und im Gesamt-Italien nur eine lose Fühlung, so ist nun die Bildung einer Generalversammlung und einer entsprechenden Vertretung in den Diözesen beschlossen worden, die künftig etwas Ähnliches wie die deutschen Katholikentage für das Reich und für die Diözesen schaffen werden, nur in der für Italien charakteristischen noch schärfer gegliederten Organisation.

Antunierend sind die statistischen Ergebnisse des kirchlichen und des religiösen Lebens. Italien, trotz überwiegend katholischer Bevölkerung, war seit 1870 unter den liberalisierenden Regierungen in direkter Auflösung seines kirchlich-geordneten Gemeinschaftslebens begriffen, unterstützte doch der Staat alle Tendenzen, die darauf abzielten. Heute steht es statistisch fest, daß 96,67 v. Hundert aller italienischen Eheschließungen katholisch-kirchlich gehalten werden.

Noch fehlt es an einer machtvollen katholischen Presse, da diese noch immer um die Form ringt, auch freitlich gar sehr um die finanziellen Mittel. Aber es steht außer allem Zweifel, daß bei der glänzenden Kleinarbeit, die die katholische Aktion unter Führung der Bischöfe, der Priester und der katholischen Universitäten auf diesem Gebiet leistet, heute wesentlich noch in der Heranbildung eines geeigneten Journalistenstabes und in der Erziehung zum kritischen Betrachter der Tages- und Weltanschauung, eines Tages ein solches katholisches Pressekorps geschaffen wird, das vorbildlich ist.

Was den katholischen Organisationen Italiens durchweg noch fehlt, ist eine geordnete und gute Finanzlage. Vielfach wird noch kein regelmäßiger Mitgliederbeitrag erhoben, namentlich nicht im Süden und auf den Inseln. Durchgeführte Änderungen ist geplant, auch sammelt man fleißiger Einzelgelder, die freilich nie die Bedeutung des pflichtgemäßen Einzelopfers für die gemeinsame Sache erlangen können.

Gut, ja glänzend ist durchweg das religiös bestimmte Leben in den Gruppen, besonders der Jugend. Und wer die weiblichen, andächtigen Prozessionen erlebt, der kann nur mit Ergriffenheit auf dies italienische Frömmigkeitsleben schauen.

Baden

Konkretion der Kräfte

Die Bad. Str. Kor. schreibt: Nach den Landtagswahlen des letzten Jahres wurde die seit 1919 mit kurzer Unterbrechung bestehende Weimarer Koalition in Baden durch die Zweiparteien-Regierung, gebildet von Zentrum und Sozialdemokratie, abgelöst. Wie das kam, stellt der neue badische Zentrumsführer Dr. Baumgartner in seiner großen Rede vor der Karlsruher Zentrumswahlerversammlung noch einmal ganz eindringlich fest, indem er auf die Vorgänge bei der Regierungsbildung im November und Dezember des Jahres 1929 hinweist, wo an der unzulässigen Faltung der beiden liberalen Parteien dem Zentrum gegenüber die Möglichkeit der Großen Koalition zunächst gemacht und die bestehende Weimarer Koalition zerfallen wurde.

Ein Versuchsballon

Eine bedenkliche Verbindung von „französischem Gold mit deutscher Arbeitskraft“

Für ein französisch-deutsches Militärbündnis zum Nutzen der deutschen Schwerindustrie tritt in einem Aufsatz an der Spitze der „Deutschen Bergwerkszeitung“ ein gewisser „Informatus“ ein. Der Tenor seiner Ausführungen läßt sich in die Sätze fassen: „Da im Rahmen des gegenwärtigen politischen europäischen Systems der Bestand an Auftragsaufträgen für die französische Schwerindustrie kaum noch gesteigert werden kann, ist zweifellos für sie und für die französische Hochfinanz das große Zukunftsgeschäft in der deutschen Aufrüstung gegeben. Jeder Versuch Deutschlands, ein Recht auf deutsche Aufrüstung gegen den Willen Frankreichs und gegen den Willen des Comité des Forges (Organisation der französischen Schwerindustrie) geltend zu machen, würde mit der französischen Kriegserklärung innerhalb 24 Stunden beantwortet werden.“ Mit anderen Worten: Frankreich weist auf alle diplomatischen Bemühungen Deutschlands, den Nachweis für Frankreichs Widerstand gegen Aufrüstung zu erbringen. „Informatus“ meint, es wäre für die deutsche Diplomatie „ausichtsreicher“, mit der französischen Schwerindustrie über deren Beteiligung an einer deutschen Aufrüstung, im Rahmen eines deutsch-französischen Militärbündnisses“ zu verhandeln.

Werkwüßig, daß „Informatus“ wissen will, die französische Schwerindustrie wolle an diesem Aufrüstungsleistungen mit einem Drittel beteiligt sein, jedoch zwei Drittel auf die deutsche Schwerindustrie entfallen würden.

Symptomatisch ist aber, was die Redaktion der „Deutschen Bergwerkszeitung“ zu den Auslassungen ihres „Informatus“ sagt. Sie wünscht dem deutschen Außenministerium „mehr Initiative in diesen Dingen“; sie teilt die Ansicht, daß ohne deutsch-französisches Militärbündnis die Schaffung einer modernen deutschen Seereschiffbau keine praktische Gestalt annehmen kann, und sie plädiert für „die Vereinigung des französischen Goldes mit der deutschen Arbeitskraft, welcher Art diese Vereinigung auch sein möge“. Sie wünscht diese Vereinigung „auf innigste“. Aber wenn das Blatt meint, „Europa hätte dann Ruhe und Frieden“, muß jeder Unbetroffene, der nicht durch die Brille der deutschen Schwerindustrie sieht, dahinter ein Fragezeichen setzen. Ohne daß im deutschen Osten Gerechtigkeit hergestellt ist, können die deutschen Schwerindustriellen ohnehin nicht mit dem Aufrüstungsgeschäft ihrer französischen Kollegen rechnen.

Auch die Franzosen in Polen flagen

Paris, 23. Dez. Der Sonderberichterstatter des Petit Parisien, der sich in Polen befindet, sendet seinem Blatt heute einen Artikel, der sich insbesondere mit der Stellung der Franzosen in Polen beschäftigt. Der Korrespondent stellt fest, daß auch die Franzosen in Polen mit einem gewissen Mißtrauen aufgenommen und behandelt würden. Die gemeinsamen geschichtlichen Erinnerungen seien allerdings auch in Polen nach und nach der 11. November werde in Polen als Nationalfeiertag begangen, aber in keiner Sprache werde auf die Rolle der Seere der Entente bei den Kämpfen um die Unabhängigkeit Polens angeklungen. Auch die Franzosen, die sich in Polen wirtschaftlich oder industriell betätigen, würden oft durch politische Gründe, die seit einigen Jahren von Polen geltend gemacht würden, in ihrer Tätigkeit behindert. Die Ergebnisse, die die in Polen tätigen Franzosen angeht, der finanziellen und politischen Gefahren, denen sie sich aussetzen, erreichen könnten, stünden nach Ansicht der Betroffenen in keinem Verhältnis zu ihren Bemühungen und den eingesetzten Kapitalien. Die Tätigkeit dieser Franzosen in Polen werde nicht immer gebührend geschätzt; es bestehe bei ihnen der Eindruck, nicht die Unterstützung

Das Zentrum stand von jeher zur Auffassung, daß dieser Zustand nicht für alle Ewigkeit Bestand zu haben brauche. In diesem Sinne glaubte Präsident Dr. Baumgartner daran erinnern zu müssen, daß die Signatur der Zeit und der Ernst der Stunde eine Konzentration aller positiv eingestellten Kräfte gebieterisch fordere, soweit sie sich positiv und loyal zur Republik einstellen und jede Exklusivität anderen Parteien gegenüber ablehnen. Unter diesen Voraussetzungen steht die Tür zur badischen Regierungskoalition offen, ohne daß für die beiden Regierungsparteien irgend ein Zwang politischer oder sonstiger Art besteht, den anderen positiv gerichteten Kräften, soweit sie außerhalb der Koalition stehen, nachzulassen. Das Mannheimer Organ der Sozialdemokratie „Die Volksstimme“ beschäftigt sich in ihrer Nummer 346 vom 22. Dezember mit diesen Darlegungen des Zentrumsführers und kommt zur Auffassung, daß die Tür der badischen Regierungskoalition jederzeit offen stünden habe und heute noch offen stehe, daß sich aber die jetzige Zweiparteien-Koalition in der schwierigen politischen Lage nach jeder Richtung hin zum mindesten so gut bewährt habe, wie die frühere Weimarer Koalition oder wie sich eine im Jahre 1929 erstrebte Große Koalition bewährt haben würde. Das sozialistische Parteiorgan unterstreicht ebenfalls die Zentrumsforderungen zukünftiger Koalitionspartner, daß keine Partei die Schwelle ins Kabinett überschreite, deren republikanische Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit der Weimarer und der badischen Verfassung gegenüber nicht sicher gestellt sei. Als weitere Voraussetzung verlangt man in der badischen Sozialdemokratie, daß durch die Erweiterung keine einseitige Verschärfung des bisherigen Kräfteverhältnisses weder in direkter noch indirekter Form eintreten dürfe, da dadurch das gute Funktionieren der Regierungsbildung gefährdet werden könnte. Die „Neue Badische Landeszeitung“ vom 22. Dezember beschäftigt sich nun mit der vom Zentrum angeschnittenen, von der Sozialdemokratie in gleichem Sinne fortgeführten Koalitionsdebatte und kommt dabei zu folgendem Schluß:

Soweit wir unterrichtet sind, besteht in den in Frage kommenden Parteien keine große Neigung zum Eintritt in die badische Regierungskoalition, besonders solange die Konfordsfrage nicht gelöst ist. Die Mehrheitsverhältnisse im Landtag selbst haben sich auch nicht verschoben und die Voraussetzungen zum Eintritt, die im vorigen Jahr als nicht genügend angesehen wurden, nicht gewandelt. Es wäre aber nach wie vor erwünscht, wenn die Mitarbeit an der auf Verwaltungsberechtigten Regierungstätigkeit des Landes nach dem Vorbilde der

zung bei den Behörden zu finden, auf die sie zu rechnen berechtigt wären. Oft gehe man über ihre Rechte und Interessen hinweg.

Es bleibt abzuwarten, wie lange es noch geht, bis die Polen es mit der ganzen Welt verdorben haben. Die Deutschen, Ukrainer und jetzt sogar noch die Franzosen: eine bessere Begleitmusik zu dem deutschen Schritt vor dem Völkerbund konnte nicht einsetzen.

Die amerikanische Armee sollte 1918 die Schweiz besetzen

In einer bei Bayot in Lausanne erschienenen Broschüre des französischen Generals B. E. Bordeaux, „Die Schweiz und ihre Armee während des letzten Krieges“ wird nach den Ausführungen eines militärischen Mitarbeiters der „Nüschweiz“ authentisch bestätigt, daß für den Späth Herbst 1918, falls die Schweiz von der ganz Mitteleuropa durchflutenden revolutionären Welle ergriffen worden wäre, ihre militärische Befestigung und zwar „wahrscheinlich durch die amerikanische Armee“ in Aussicht genommen gewesen sei. Von General Bordeaux wird in der Abhandlung der „Nüschweiz“ gesagt, er sei „ein typischer Franzose durch die Selbstverständlichkeit, um nicht zu sagen Naivität, mit der er alles in der Welt, was Frankreich von Vorteil ist, als wahrhaftig und richtig ansieht. Wahrheit neutral ist die Schweiz für ihn nur dann, wenn sie eine Frankreich günstige Stellung einnimmt“. Darum wird dem verstorbenen General Wille auch vorgeworfen, daß er auf „gemeinsame Abwehr“ (französisch-schweizerische) des „geplanten“ deutschen Durchmarsches durch die Schweiz nicht „herzlich“ eingegangen sei.

Aus der amerikanischen Unterwelt

Chicago, 22. Dez. (United Press.) Das Schicksal Al Capones, des Königs der Chicagoer Unterwelt, scheint sich nunmehr zu erfüllen. Von der Staatsanwaltschaft wird bestätigt, daß zurzeit Beweismaterial gesammelt wird, um gegen Capone Anklage wegen Ermordung des Banditen Joseph Howard im Jahre 1924 zu erheben. Es soll diesmal ernstlich versucht werden, den berühmtesten Verbrecher Amerikas auf den elektrischen Stuhl zu bringen.

Ein führendes Mitglied der New Yorker Unterwelt, „Big“ Jimmy Sabatino, als Alkoholschmuggler und Glücksspieler bekannt, wurde erschossen in seinem Auto am Eingang eines Friedhofes aufgefunden. Sein Körper war von Kugeln fast vollkommen durchlöchert. Die Polizei ist der Ansicht, daß er von Mitgliedern von anderen Verbrecherbanden getötet wurde, da er eine Spielschuld von sechshunderttausend Dollar (240000 Mark) nicht einlöste.

Die Hotels protestieren

Der Reichsverband der Deutschen Hotels und Restaurants gegen das Präsidium des deutschen Industrie- und Handelstages.

Auf der letzten Tagung des Verwaltungsrates des Reichsverbandes der Deutschen Hotels und Restaurants kam es, wie den „Deutschen Hotel-Nachrichten“ ausführlich berichtet wird, zu einer scharfen Auseinandersetzung mit dem Präsidium des deutschen Industrie- und Handelstages wegen der von diesem befürworteten „Einschränkung von Veranstaltungen“. Die üblicherweise in Gaststätten stattfindenden, dem Industrie- und Handelstag wird u. a. „Zweipartigkeit“ vorgeworfen. Seine Anregung sei „wirtschaftlichschädigend und verfehlt“. Die Hotels und Restaurants sollen alle Warenstellungen einschränken und Renovierungsarbeiten unterlassen, damit der Industrie- und Handelstag die Auswirkungen seines Vorgehens zu sehen bekomme.

Kommunalverwaltungen möglichst auf alle zur Verantwortung bereiten Kreise verteilt würde.

Wir sind zunächst nicht der Auffassung, daß mit dieser etwas summarischen Handbewegung für die hinter dem Gesamtliberalismus stehenden Wählerkreise das neu aufgeworfene Kapitel der Vertretung in der badischen Regierung abgeschlossen sein soll. Wenn dabei die Konfordsfrage als Hauptvorwand der Ablehnung in den Vordergrund gerückt wird, so berührt das deshalb eigentümlich, weil die Konfordsfrage an sich solange über den Inhalt des Konfords noch nichts an die Deffektivität gedungen ist, gar nicht diskussionsreif ist und weil insbesondere die Demokratie in Preußen unter Führung des preußischen Finanzministers Dr. Höpfer-Archoff kein Bedenken getragen hat, das preußische Konfords mit dem St. Stuhl mitzumachen. Es hat vielmehr den Anschein, als ob die völlig unangebrachten Bemerkungen wie sie im vorigen Jahre die Errichtung der großen Koalition in Baden zum Scheitern gebracht haben, heute noch auf liberaler und demokratischer Seite in unverminderter Stärke vorhanden wären. Man scheint auf dieser Seite die Lehren der Reichstagswahlen und der Gemeindevahlen in blinder Verkennung der politischen Gesamtsituation zum Schaden der eigenen Parteien, nicht der der badischen Regierungskoalition in den Wind schlagen zu wollen. Es kann aber gar keine Rede davon sein, daß das Zentrum zu einer Degradierung des badischen Landtags zu einem großen Wirrgerauschaß, wie sie in der „Neuen Bad. Landeszeitung“ vorgeschlagen wird, auch nur irgendwie die Hand bieten kann. Wir haben schon in früheren Jahren die darauf abzielenden Pläne des früheren badischen Unterrichtsministers Dr. Hellpach gerade im Interesse der badischen Wirtschaft abgelehnt und werden sie auch in Zukunft auf das allerhöchste bekämpfen. Die letzten politischen Vorgänge im Reich, die Behandlung der badischen Wirtschaft durch die Reichsregierung und die Art der Verteilung der Reichsaufträge hat genuglam bewiesen, daß die an der Peripherie des Reiches liegenden Bevölkerungsteile nur durch möglichst starke politische Instanzen im Rahmen des Reiches sich das zur wirtschaftlichen Existenz notwendige Minimum zu erkämpfen vermögen. Das Zentrum hat, das sei am Schluß noch einmal klar herausgestellt, seinen guten Willen gezeigt, Vorwürfe wegen unparteilicher Behandlung weiter badischer Bevölkerungsfreie, soweit sie sich nicht zur Sozialdemokratie und zum Zentrum bekennen, müßten also gegebenenfalls an die richtige Adresse gerichtet werden. Das ist weder das Zentrum noch die Sozialdemokratie, wie der ganze Vorgang zeigt.

Die Zumutungen im badischen Landtag!

Zu den tief bedauerlichen Vorgängen im badischen Landtag am letzten Freitag wird uns von der Zentrumsfraktion des badischen Landtags folgende Darstellung gegeben, die nun auch in der „Bad. Presse“ abgedruckt ist.

Als der Vertrauensmännerauschuss des badischen Landtags sich einstimmig mit dem Vorschlag des Herrn Landtagspräsidenten, die Angelegenheit durch die präsidialen Maßnahmen als erledigt zu betrachten, einverstanden erklärt hatte, da war Voraussetzung dafür, wie dies auch durch den Herrn Landtagspräsidenten festgestellt wurde, daß sich alle Parteien auch für ihre Presse daran halten sollen. Nun verbreitet aber die Nationalsozialistische Partei durch die Telegraphenunion eine Darstellung, die uns veranlaßt, ebenfalls in der Öffentlichkeit dazu Stellung zu nehmen.

Wir stellen auf Grund eigener Wahrnehmungen folgendes fest:

Als der Herr Abg. Kraft in einem Zwischenruf die altenmäßigen Feststellungen des Unterrichtsministeriums bezweifelte, da ging der Zentrumsabg. Mann am Blase des Abg. Kraft vorbei, um sich in die obere Reihe der Zentrumsplätze zum Fraktionsvorsitzenden zu begeben. Wie der Abg. Mann dem Herrn Landtagspräsidenten von sich aus selbst mitteilte, hat er dem Abg. Kraft den Zuruf gemacht: „Sie sind ein Wortbrecher“. Hierauf ging der Abg. Kraft dem Abg. Mann im Gange zwischen den Sitzen der Nationalsozialisten und des Zentrums nach, um ihn von hinten zu fassen. In diesem Augenblick haben sich die Abgg. Dr. Baumgartner und Kühn, weil sie Tätlichkeiten befürchteten, bemüht, sich zwischen Kraft und Mann zu stellen. Gleichzeitig kam von der anderen Seite der Abg. Heurich, ebenfalls in der Absicht, Tätlichkeiten zu verhindern. In diesem Augenblick stieß der Abg. Kraft dem Abg. Heurich vor die Brust und schlug ihm mit den Worten: „Sie elender Marxist!“ ins Gesicht.

Erst jetzt schlug auch Heurich zu, um weitere Angriffe von sich abzuwehren. Nicht Mann und nicht Heurich waren die Angreifer, sondern Veranlassung zu der Schlägerei war Kraft, der sich zuerst mit einem tätlichen Angriff gegen den Abg. Mann gewandt hatte. Wenn selbst der „Führer“ schreibt, „der einen tätlichen Angriff fürchten mußte, ihm (d. h. Mann) sanft (!) zurückdrängte, so gibt er damit selbst zu, daß der erste tätliche Angriff von Kraft ausging. Auch die „Bad. Presse“ hatte in der Abendausgabe vom Freitag geschrieben, daß der Abg. Kraft den Abg. Heurich zuerst geschlagen habe. Es ging dem Abg. Heurich hier, wie es oft geht, daß der, der zu tätlichen und abzuwehren versucht, dann selbst in Mitleidenschaft gezogen wird. Daß der Abg. Heurich in der Abwehr weiterer Angriffe dann selbst zuge schlagen hat, wird man menschlich wohl begreifen können.

Wir stellen weiter fest, daß der Abg. Kühn nicht, wie in der ersten Meldung der „Bad. Presse“ behauptet wurde, zuge schlagen, sondern sich lediglich abwehrend zwischen die streitenden Teile gestellt hat. Wir stellen weiter fest, daß nach dem amtlichen, untorrigierten Szenogramm der Landtagsrichterstattung der Herr Abg. Dr. Baumgartner, als er in seiner Erklärung gegen die Darstellung der „Bad. Presse“ im Landtag selbst Stellung nahm, mündlich gesagt hat: „Daß diese Darstellung der „Bad. Presse“ vom Freitag, soweit sie das Zentrum betrifft, und — ich darf wohl auch sagen — soweit sie den Herrn Minister Dr. Remmele betrifft, unrichtig ist.“

Wir können auch hier nur wieder dem tiefsten Bedauern Ausdruck geben, daß der badische Landtag diese Szene erlebt hat. Aber wir erklären nochmals auf das Bestimmteste, daß dazu kein Zentrumsabgeordneter Veranlassung gegeben hat und an den Schlägereien irgendeine Schuld trägt.

Ein Lebenszeichen vom Landbund

In der „Wochenschrift des Bad. Landbundes“, der in der bad. Politik auch einmal eine politische Rolle zu spielen suchte, wird in Nr. 51 eine Reklamenotiz für den nat.-soz. „Führer“ veröffentlicht, an deren Schluß es heißt: „Die nationale Opposition marschiert in dicht geschlossenen Reihen. Sie wird stark werden und wahr wird sein die Parole, die dem „Führer“ als Richtschnur vorschwebt, nämlich: „Der Führer ist im Haus — Schwarz und rot fliegt raus!“ — ob man es gerne hört oder nicht.“

Bekanntlich soll man im Haus des Gehängten nicht vom Strick reden. Nun list aber der Landbund bekanntlich im Haus des Gehängten, daher sollte er unterlassen vom Strick für andere zu reden. Der Landbund hat einst genau mit solchen Sprüchen angefangen, wie die Nati-Sozi und wurde groß wie eine Seifenblase. Und heute ist er zerplatzt, wie eine Seifenblase, von der gewöhnlich nur ein wenig Schaum übrig bleibt. Wenn mit dem Landbund die Schwindsuchtbasillen zu den Nati-Sozi übergehen, dann werden wir noch einmal die Seifenblasengeschichte erleben.

Nur Demagogie

Frankreich hat — wie in Deutschland allmählich auch politische Kinder wissen, da es die Zeitungen fast täglich schreiben — so gut wie keine Arbeitslosen. Im ganzen sollen unter den 40 Millionen Franzosen kaum 9000 Arbeitslose sein, die aber, wie man ebenfalls in den Blättern lesen konnte und kann, wohl deshalb arbeitslos sind, weil sie sich nicht gern aus ihrem Standort entfernen, um anderswo Arbeit zu suchen. Bekanntlich ist Frankreich auch das für ausländische Arbeiter ausnahmslos Land, weil es zu wenig Arbeiter hat, insbesondere in seiner Landwirtschaft, wenn auch in letzter Zeit vor dem Zugang nach Frankreich gewarnt wurde.

Dies alles ist bei uns in Deutschland, wie gesagt, männiglich bekannt. Da aber der „Wölfische Beobachter“ in München, der zweifellos viele gedankenlose Leser hat, jeden Tag mit einer rot unterstrichenen 7 Zentimeter Sensationsüberschrift erscheinen muß, und es schwer hält, jeden Tag etwas so ganz Wichtiges zu finden, so erludt sich das Blatt am 23. Dezember folgende rot unterstrichene Sensationszeile:

Die Lüge von der „Weltwirtschaftskrise“: Ganz Frankreich hat nur 9000 Arbeitslose! Aber in der Tributovinz Deutschland sind es 4 Millionen.

Diese für die Rechten zu einer Sensation aufgebaufachte Lächerlichkeit wird dann noch erweitert und gegen die Regierung gerichtet durch folgende weitere Ueberschriften: „Frankreich ist fast — der deutsche Kronknecht — weil die Youngbüttelei an der Macht bleiben wollen.“ Und dann heißt es im Text:

Man muß sich immer wieder solche Tatsachen vergegenwärtigen, um zu begreifen, mit welcher Scheu vor dem deutschen

Bolschewismus — eine Sensation?

Erfreulicher Weise hat die Aktion gegen den Bolschewismus, der wie ein schleimendes Gift in alle Volksschichten einzudringen beginnt, besonders in der katholischen Presse ein weittragendes Echo gefunden. Man hat erkannt, daß dem Uebel nur durch weitgehende Aufklärung über die Struktur und die zersetzende Auswirkung der bolschewistischen Lehre abgeholfen werden kann, und daß es notwendig ist, durch stichhaltige Aufklärung einen Schutzwall zu errichten. Heute wissen wir es mehr denn je, daß Moskau gerade jenes Nicht Scheut, das mit grellen Scheinwerfern die sowjetistische Wirklichkeit beleuchtet und dem Leser ein klares Bild von den Dingen und Zuständen vermittelt, die selbst die Bolschewisten nicht mehr verheimlichen können. Seiner Verantwortung vor der Gesamtheit des Volkes bewußt, hat sich im Laufe der Jahre im katholischen Lager ein zuverlässiger Berichterstatter herangebildet, der über die Geschehnisse im Sowjetreich klar, eindeutig und bar aller Sensation berichtet. Neben diesen wenig zahlreichen, dafür aber einwandfreien katholischen Berichterstattern, gibt es eine ganze Reihe geschäftstüchtiger Polenreiter, die die „Kommunikur“ ausnutzen und verantwortungslos Zeilen über Russland schreiben, ohne dabei zu ahnen, welches Unheil sie mit ihrem Geschreibsel anrichten. Nur ein Beispiel sei hier angeführt: am 23. November d. J. las ich in einer Reihe deutscher Blätter (auch katholischer Kirchenblätter) folgende Notiz: „In Moskau stiegen plitternacht eine Frau und ein Mann auf die Elektrische. Ihr einziges Anhangsstück war eine Tafel mit der Aufschrift: „Nieder mit dem Schamgefühl! Die kommunistenlegitimation ermächtigt jedermann, auf der Gasse nach herumzulaufen.“ Und diese Szene sollte sich im November in Moskau zugetragen haben, wo das Barometer 17 Grad unter Null zeigte! Abgesehen von der Tatsache, daß Moskau es grundsätzlich ablehnt, öffentlich Nacktkultur zu betreiben, werden die Moskowiter sich hüten, im Winter nackt auf den Straßen herumzulaufen, nur um das Schamgefühl zu lösen. Aber wie alle Gerüchte, so hat auch dieses kein Körnchen Wahrheit, und die will ich kurz erzählen: In Moskau ist folgende Anekdote im Umlauf, die gewissermaßen auf die

Enteignungsmethoden und Kollektivierungspolitik Stalins anspielt: Eine Frau und ein Mann bestiegen plitternacht die Straßenbahn. „Schämt ihr euch nicht?“, fragte der Schaffner, worauf ihm das Paar antwortete: „Warum? Wir kommen aus einer staatlichen Kollektivwirtschaft!“

Ein verantwortungsloser „Journalist“ hat diese Anekdote für einen Rußlandbericht benutzt und in eine Form gefaltet, wie wir sie oben nachlesen können, und eine wenig nachdenkliche Pressekorrespondenz hat diese unsinnige Nachricht in aller Welt verbreitet. Niemand von den beiden war sich darüber im Klaren, daß er durch diese Notiz den Bolschewisten eine Raffe in die Hand gespielt hat, die unlere Aktion gegen den Bolschewismus als eine Aktion der Lüge stempelt. Waren sich die verantwortlichen Redakteure bewußt, wieviel Unheil sie mit der Veröffentlichung dieser vier Zeilen verursacht anrichten?

Mit Sensationsberichten ist der antibolschewistische Sache nicht gedient, besonders dann nicht, wenn es um weltanschauliche Fragen geht. Mann wird die europäische Presse, gleichgültig ob die christliche oder „auch“ christliche, sich endlich darüber im Klaren sein, daß es in Sowjetrußland keine Sensationen gibt, daß dort ein Kampf geführt wird gegen die heiligsten Güter der Menschheit und des Christentums, und daß dieser Kampf allein schon naturgemäß jede Sensation ausschließt? Der Bolschewismus ist kein Eintagsflatterling, sondern eine Idee, die sich hartnäckig zu behaupten sucht, eine materialistische Weltanschauung in Reinkultur, die an die Stelle der christlichen Religion treten will. Mit erfundenen Meldungen über „konzentrierte Nacktkultur“ usw. werden wir keine Schutzwalle errichten können, wohl aber dem Bolschewismus Vorstoß leisten. Mann wird man sich endlich der Verantwortung bewußt sein, die dieser Kampf voraussetzt? Noch ist die Uhr nicht abgelaufen, aber sie könnte morgen schon stillstehen. Das überlege man sich gründlich und in aller Ruhe, denn der Bolschewismus ist mehr als ein Eintagsflatterling, mehr als eine Sensation. . . .

Woll von den Youngpolitikern vorgezogen wird, seine Arbeitslosigkeit sei nur ein Teil einer der ganze Welt umspannenden Wirtschaftskrise! Diese „Weltwirtschaftskrise“ ist ganz anderer Art, wie sie auch vor dem Kriege in die Erscheinung trat, sie kann aber nie und nimmer gemessen werden an der Glendkrisis der ausgepowerten deutschen Tributwirtschaft.

Deshalb: Fort mit den verantwortungslosen Youngbütteln, die trotz eigenen Eingeständnisses ihrer Hochpolitik aus Machtgier und „Freitaggegründen“ nicht abtreten wollen!

Man darf sich heute über keine Demagogie der nationalsozialistischen Nichtskönner mehr wundern. Heute schon fragen viele, die nationalsozialistisch wählen: Ja warum haben wir nun 107 Abgeordnete im Reichstag und verfügen damit über die zweitgrößte Fraktion, wenn es nach den aller großen Versprechungen der Nationalsozialisten um keine Linie besser, wohl aber um manchen Punkt schlechter geworden ist, als zu der Zeit, wo es nur 12 Nationalsozialisten im Reichstag gab?

Diese Frage Tausender soll durch umso fröhlichere Demagogie überört werden. Hier haben wir ein Beispiel dafür und zwar ein so dummdreistes, wie wir es noch selten in der demagogisch äußerst furchtbaren Nazipresse gefunden haben. Alle Welt weiß, wie es in Italien aussieht, wo Mussolini, das große und fähige Vorbild des — allerdings unfähigen — deutschen Faschismus das Ganze in der Hand hat. Der fähige Mussolini lobt sogar die Maßnahmen der deutschen Regierung — der „Youngbüttel“ — wie das Münchener Demagogienblatt schreibt — und greift weitgehend zu denselben Maßnahmen, wie die deutsche Regierung, weil in Italien sich die Weltwirtschaftskrise ebenso bemerkbar macht, wie in Deutschland, mit seinen 8 1/2 Millionen Arbeitslosen, wie in England mit seinen 3 Millionen Arbeitslosen, wie in den Ver. Staaten von Nordamerika mit seinen 5-6 Millionen Arbeitslosen. Daß Frankreich, das stark agrarische Land, unter der Weltwirtschaftskrise am wenigsten leidet, ist notorische Tatsache. Wer liegt deshalb, wenn er den „Youngbütteln“ die Schuld zuschreibt an der Arbeitslosigkeit in Deutschland? Wer liegt, wenn er eine Weltwirtschaftskrise leugnet? Wer liegt, und macht sich argster Gemeinshaftigkeit schuldig, wenn er der deutschen Regierung nachsagt, sie und die Parteien lügen, wenn sie von einer Weltwirtschaftskrise reden?

Die Lüge, Verleumdung und Strubelllosigkeit liegt wie jedermann sieht einzig und allein auf Seite der nationalsozialistischen Demagogie, die bis jetzt nichts können, als das Volk anlügen und aufheizen.

Korrektur. In dem Bericht über die Rede des Parteichefs Dr. Baumgartner in der Sonntagsnummer des „Bad. Beob.“ blieben einige Fehler bei der Korrektur unbeachtet. Es sollte z. B. selbstverständlich heißen: „Der bürgerliche Liberalismus ist mehr als dezimiert (nicht „dezerniert“). Weiter mußte es an der Stelle, wo von Ueberresten politischer und kultureller Intoleranz uns gegenüber die Rede war, heißen: „Wir haben dies erlebt im vorigen Jahre bei der Regierungsbildung (nicht „Religionsbildung“) und bei der Behandlung der Dotationsfrage im Frühjahr.“ Da wo vom lawinenartigen Zunehmen des Radikalismus und von den politischen Halbheiten ihm gegenüber gesprochen wird, mußte es heißen: „Wir sind endlich in diesen Kreisen (nicht „in diesem Geiste“) etwas gelernt haben.“

In dem Artikel „Der Bischof von Augsburg und die Nationalsozialisten“ sollte es heißen: Dr. Hauser habe es darauf abgesehen, „zu beweisen, daß Jesus Christus kein „weißer Nazifist“ (nicht „weißer Faschist“) gewesen ist.“

Aus der Partei

Plantstadt. In Erfüllung ihres in einer der letzten Versammlungen gegebenen Versprechens, von Zeit zu Zeit den Parteimitgliedern Gelegenheit zu einer zwanglosen Aussprache zu geben, hatte die Dorfgemeinschaft der Zentrumspartei zur geistigen Versammlung eingeladen.

Die wiedergewählten drei Gemeinderäte, Rektor Fleuchhaus, Schlossermeister Hünzeler und Landwirt Seher waren ebenfalls erschienen und wurden seitens des Parteivorstehenden Valentin Goo in herzlichen Worten begrüßt.

Von der Aussprache wurde hauptsächlich von seiten der Erwerbslosen recht lebhaft Gebrauch gemacht; soweit Ausführungen notwendig

waren, wurden solche von Gemeinderat Rektor Fleuchhaus bereitwillig erteilt. Es darf an dieser Stelle anerkannt werden, daß die Diskussionen ihre Wünsche in sachlicher Form, rein und frei von jeder schädlichen Note, vorbrachten. Der Führer der Fraktion, Bilanzauschussmitglied Nam Heid, gab die Versicherung, daß nichts unersucht bleiben solle, das harte Los der Erwerbslosen nach Kräften zu lindern; haben noch gerade die letzten Wochen sich erweisen, daß dies keine billigen Worte, sondern unerschütterbare Tatsachen sind. Pörrer Augenstein, welcher wiederholt zu Worte kam, gab ebenfalls alle Zusicherung, daß der schweren Not mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gefeuert werden würde. Die Einführung der Kinderfreistunden, die Eröffnung einer Wärmehilfe mit gezieltem Unterhaltungsbezug, zeigen zur Evidenz wie unser Seelsozialer seinen Worten die Tat folgen läßt. Nach einem kurzen Schlusswort des Vorsitzenden wurde die angetragene Versammlung beendet.

Nun hat der unermüdete Pfarrer aus der St. Stephanuskirche eine Weihnachtsfeier mit Gabenverteilung für die Erwerbslosen und eine solche für deren Kinder vorbereitet, die nach einem aus dem Gebirge vertriebener Mädele das göttliche Kind dem frommen Hirten aus der Liebe und Güte, die er den Kleinen zuteil werden läßt, zerteilt haben. Das göttliche Kind möge aber auch allen Bedrängten und Notleidenden die guten Willens sind, heiligen Weihnachtsfrieden und seine allumfassende Liebe schenken.

Gewerkschaftliches

Südwestdeutsche Papierarbeitertagung.

Die am 21. Dezember 1930 im Palmengarten zu Karlsruhe gahreich versammelten Vertrauensleute aus der Papierindustrie im Zentralverband christl. Fabrik- und Transportarbeiter Deutschlands der Tarifbes. rze Würtemberg, Baden und Würt., nahmen nach eingehenden Referaten des Generalsekretärs A. Mann, Rannheim, Mayer-Schultz und Diemel-Freudiger zu dem geforderten Lohnabbau von 15 Prozent Stellung. Nach reichlicher Aussprache, unter Abwägung aller volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten, kam die Konferenz zu dem Ergebnis, daß eine Lohnreduzierung für die Papierarbeiter unter den gegebenen Verhältnissen untragbar ist. Erst ein wirkungsvoller Preisabbau, der sich auch in der Arbeiterfamilie fühlbar bemerkbar macht, ermöglicht evtl. eine Senkung der Löhne. Bei einer Senkung der Löhne muß neben wirtschaftlichen Momenten auch auf die unbedingt notwendigen Lebensbedürfnisse der Arbeiterfamilie Rücksicht genommen werden. Die in vielen Betrieben eingeführte Kurzarbeit bringt wesentliche Einkommensminderungen, und kann die Papierarbeiterfamilie eine weitere Verschlechterung ihres Einkommens durch Lohnabbau ohne die Gefährdung der Erziehung ihrer Familie aufs Spiel zu setzen, nicht mehr ertragen.

Wetterbericht

Karlsruhe, 23. Dez. Im Gebirge kam es gestern stellenweise noch zu leichtem Schneefall. Nachts hat es im Norden des Landes bereits wieder ausgehört und verschärften Frost gegeben. Unter dem Einfluß des europäischen Hochdruckgebietes wird der bestehende Witterungscharakter anhalten.

Voranschläge Witterung für Mittwoch, 24. Dezember: Zeitweilig wolfig, leichte Schneefälle, in Aufklärungsgebieten verschärfter Nachtfrost.

Wassersstände des Rheins. Waldsutz 2,27, def. 5; Basel 40, def. 1; Schaffhausen 94, def. 3; Kehl 2,54, def. 4; Mainz 4,19, def. 3; Bonnheim 3,14, def. 10; Raul über 200 Zentimeter.

Amlicher Schneebbericht.

Feldberg-Poststation: heiter, — 6, 25, —, Pulver, St. und Rodel sehr gut.
Titisee: bewölkt, — 3, 2 cm, lidenhaft, nur Eisbahn.
Velden: bewölkt, — 6, 20 cm, vornehm, St. und Rodel gut.
St. Georgen: bewölkt, — 6, 2 cm, Raubfrost, nur Eisbahn.
Ruhfelsen: bewölkt, — 7, 15 cm, Pulver, St. gut, Rodel mäßig.
Hornisgrunde: bewölkt, — 7, 20 cm, vorharscht, St. und Rodel gut.
Unterzimmert: bewölkt, — 3, 15 cm, Pulver, St. gut, Rodel mäßig.
Sand: bewölkt, — 3, 8 cm, Pulver, St. und Rodel mäßig.
Herrenwies: bewölkt, — 4, 10 cm, Pulver, St. und Rodel stellenweise.
Hundsöd: bewölkt, — 3, 10 cm, Pulver, St. und Rodel gut.
Bühlerhöhe-Pflättig: bewölkt, — 3, 5 cm, Firm, St. mäßig, Rodel gut.

Literarischer Anzeiger

Neue Bücher

Die Aufführung eingesandter Bücher unter dieser Rubrik bedeutet noch keine Empfehlung oder Stellungnahme. Besondere Besprechung bleibt vorbehalten. D. Schr.

Religion, Philosophie

- Guthbert, P., Der heilige Franz von Assisi, 408 S. Verlag Otto Schöler, Stuttgart 1930.
Grenpreis Marcus, Propheten und Gottesnähe. Weltverlag Berlin 1930.
Jahs Michael, Selig sterben. 40 S. Verlag Samjuszwerf, Freiburg, Konstanz, Baden.
Zweifel Lorenz, Die ersten Seins- und Denkprinzipien, 275 S. Verlag Nauch, Innsbruck 1930.
Waller, Dr. Emil, Prälat, Professor, Die Staats- und Kirchenlehre Augustins, 20 S. Verlag Herder, Freiburg 1930.
Wolffmann Dr. Konrad, Lexikon für Theologie und Kirche, 2 Bde. Verlag Herder, Freiburg.
Wern Dr. Alois, Die Wege, 154 S. Rorers Verlag, Graz 1930.
Wirth S. J., Konrad, Selben des Christentums. Bonifacius-Verlag, Raderborn.
Koblencher S. G., Stimme, 172 S. Verlag Georg Müller, München.
Krone Anna von, Das Osterlam, 96 S. Verlag Eukon u. Herder, Nevelar.
Kremer Karl, Einheit der Kirche in Leben und Wirken, 232 S. Reinhold-Verlag, Wien, 1930.
Kronenreis A. de, Die Nachfolge Christi, 436 S. Bonifacius-Verlag, Raderborn.
Le Fort Gertrud von, Symphonie an die Kirche, 60 S. Verlag Kösel u. Pustet, München.
Lübner Peter, Die Kirche Christi, 293 S. Verlag Herder, Freiburg, 1931.
Lur, P., Hermann Joseph, Heiliges Wissen, 82 S. Borromäus-Globus-Verlag, Nürnberg.
Schlund, O. F. M., Erhard, Die Religion im Weltfrieden, 131 S. Verlag Anst. u. Hirsh, München.
Scherer Carl, Dr. med., Wollen und Werden, 254 S. Verlag Herder, Hamburg.
Sprenger Theophil, Die Götter des Abendlandes, 108 S. Junfermann-Verlag, Berlin.
Stenke S. van, Das Geheimnis des ewigen Lebens. Verlag Ars sacra, Joseph Müller, München 23.
Steiner Th., Pfarrer, Auf Wiedersehen im Regener, 31 S. Verlag Samjuszwerf.

Rechts- und Staatswissenschaften

- Czech-Hochberg Erich, Hitler, 215 S. Gerhard-Stalling-Verlag, Oldenburg.
Dirks Walter, Erde und Aufgabe, 270 S. Verlag Carolus-Druckerei, Frankfurt, 1930.
Fischer Paul, Moskau in Deutschland, 224 S. Verlag Georg Stille, Berlin.
Jaffro, Dr. Professor, A., Der angeklagte Staatsanwalt. Verlag Dr. W. Rothschild, Berlin, 1930, 232 Seiten.
Kochmeister Otto, Der Sinn der Reichstagswahlen vom 14. September 1930, 49 S. Verlag Mohr, Tübingen.
Kunze, Eugen, Politische Geheimnisse, 358 Seiten. Amalthea-Verlag, Zürich, Leipzig, Wien.
Magnus, Justizrat, Dr. Dr. Julius, Die Notlage der Unmündigen, Verlag Moser, Leipzig.
Oth, Prof. Dr. Georg, Geld, Bank- und Börsenwesen, 553 S. Poeschel-Verlag, Stuttgart.
Paulsen, Dr. Sigurd, Der Kampf um den einheimischen Markt im Ausland, 86 S. Verlag Hobbing, Berlin. — Die Rechtsstellung des hl. Stuhles nach den Kaiserverträgen, 95 S. Verlag Ferdinand Enke, Stuttgart, 1930.
Tejuna M., Chin-Chen Taa, 55 S. Würfel-Verlag, Berlin-Karlshagen.
Ungarns Handel und Industrie im Jahre 1929, 233 S. Herausgegeben und verlegt von der Handels- und Gewerbetammer Budapest, 1930.
Winnig, August, Das Reich als Republik, 386 S. Cotta'scher Verlag, Stuttgart und Berlin, 1930.
Dir, Arthur, Die deutschen Reichstagswahlen 1871-1930, 55 S. Verlag Mohr, Tübingen, 1930.

Geschichte, Geographie, Sprachwissenschaft

- Baue Erhard, Neue Illustrierte Länderkunde, 623 S. Verlag Westermann, Braunschweig.
Borus A., Rehn Karte im belg. Kerkel, 285 S. Widerstands-Verlag, Berlin 1930.
Brombacher Cuno, Zwischen zwei Jahrhunderten, 204 S. Verlag Borromäus Globus.
Dumba Constantin, Dreißig und Entente-politik in der Alten und Neuen Welt, 481 S. Amalthea-Verlag, Wien.
Galler Johannes, Laufend Jahre deutsch-französische Beziehungen, 242 S. Cotta'scher Verlag, Stuttgart, Berlin.
Koffel-Katzenau R., Katastrophe 1940, 375 S. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg.
Kleinmann Dr. E., Erdbild und Erdgeitalter, 234 S. Neclam-Verlag, Leipzig.
Kleinmann Gerhard, Bauernschulung, 65 S. Verlag Paul Parey, Berlin 1930.
Kocherlin Max, Karst im Jura, 1916/17, 159 S. Verlag Grethlein & Co., Zürich, Leipzig.
Stollenberg, Friedrich, Hans Lorenz, Neue Sprachgestaltung, 97 S. Schönermann-Verlag, Leipzig in Baden.
Wollsch Friedrich, Neuland Albanien, 161 S. Französischer Verlagsanstalt, Stuttgart.
Wern Ludwina, Nachkrieg, 334 S. Rorers-Verlag, Wien, Berlin.
Zehner Anna, Auf dem Wege zur amerikanischen Poesie, 285 S. Neumann-Verlag.

Kunst- und Kulturgeschichte

- Barth, Wilhelm, Paul Gauguin, 168 S. Verlag Bruno Schwabe, Basel, 1929.
Futurer, J., Gotische Bildwerke der Deutschen Schweiz, 1220-1440, 312 S. Verlag Dr. Benno Filser, Augsburg, 1930.
Die Gemälde-Galerie, 1. Bd.: Ital. Meister, 16.-18. Jh., 2. Bd.: Ital. Meister, 15.-18. Jh., I. 145 S., II. 153 S. Verlag Cassirer, Berlin.
Ginsburger, Roger, Junge französische Architektur. Verlag Neumann, Leipzig, Genf.
Knapp, Dr. Fritz, Die deutsche Kunst, 427 S. Verlag der Akademischen Buchhandlung, München, 1930.
Kunze, Dr. Erich, Ein neuzeitlicher Großbau. Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart.
Maderna, Martin, Der Bildhauer Kurt Kuge. Deutscher-Verlag, Berlin.
Mim, Hubert, Gotische Conplastik in Deutschland, 212 S. Verlag Dr. Benno Filser, Augsburg, 1930.
Joseph, Friedrich, Deutsche Kulturgeschichte, Bd. II, 209 S. Verlag Herder & Co., Freiburg, 1930.

Medizin, Naturwissenschaft

- Goltsch, Elsa von, Seelenleben der Frauen, 105 S. Verlag für Kultur- und Menschenkunde, Berlin, Leipzig.
Günther, Dr. Hans F. K., Rassenkunde des deutschen Volkes, 509 S. Lehmanns-Verlag, München.
Hed, Dr. Eug., Aus der Wildnis in den Zoo, 191 S. Illustriert-Verlag, Berlin.
Hiesler, Dr. Carl Aug., Hygiene des Geschlechtslebens für die Frau, 92 S. Hippokrates-Verlag, Stuttgart, Leipzig, 1930.
Jeserich, Dr. Rudolf, Chemie und Photographie im Dienste der Verbrechensaufklärung, 258 S. Verlag Georg Stille, Berlin.
Jung, Dr. med. et jur. C. G., Psychologische Typen, 224 S. Verlag Rascher, Zürich, Leipzig, Stuttgart.
Kied, Erwin, Das Wunder in der Heilkunde, 206 S. Lehmanns-Verlag, München, 1930.
Poppelbaum, Dr. Hermann, Mensch und Tier, 162 S. Verlag Rudolf Gering, Basel.
Schmell, Prof. Dr. O., Leitfaden der Tierkunde, 381 S. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.
Siedel, Dr. Wilhelm, Der Wille zum Leben. Wendepunkt, Verlag, Basel, Leipzig, Wien, 1930.
Uhlenbrand, Elisabeth, Die tägliche Schönheitspflege der Frau. Süddeutsches Verlagshaus Stuttgart.

Schöne Literatur

- Denn Gottfried, Fazit der Perspektiven, 141 S. Verlag Neumann, Berlin 1930.
Mant Herber, Weichensteller Mensch, 145 S. Kampf-Verlag, Berlin, 1928.
Bodenmühl Erich, Nieder-rheinisches Sagenbuch, 288 Seiten. Verlag Steiger, Moers.
Bierack Franz, Die Hochzeiterin im Himmel, 292 S. Verlag Manz, Regensburg, 1930.
Bogdanov Nikolai, Das erste Mädel, 231 S. Verlag der Jugendinternationale, Berlin.
Heberer Heinrich, Zwischen grünen Hügeln und Traumen, 383 S. Grote-Verlag, Berlin.
Hofes Schaffen, Das Buch für jung und alt, 500 S. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien, Leipzig.
Großmann Stefan, Ich war begeistert, 318 S. Verlag Fischer, Berlin.
Grote, G. Henning, Febr. v. Vorsicht! Feind hört mit. Eine Geschichte der Weltkriege- und Nachkriegspropaganda, 150 Abb. Neufeld & Henning Verlag, Berlin.
Kort-Battaglia Otto, Karl Mar. 88 S. Amalthea-Verlag.
Kulawski Helena, Der Pfarrer von Ramotte, 221 S. Verlag Kösel & Pustet, München.
Gandhi-Mahatma R. von, Das Reformationsfest, 465 S. Verlag Kösel & Pustet, München.
Gausland Andreas, Blut und Ebbe, Roman, 225 S. Verlag Sponholz, Hannover.
Heinrichs Otto, Junge deutsche Lyrik, 264 S. Neclam-Verlag, Leipzig.
Hermann Hans, Der Verbrecherkönig, 187 S. Amalthea-Verlag.
Hollander Walter von, Die Angst zu lieben, Roman, 244 S. Propyläen-Verlag, Berlin.
Karamojima Anna, Fährte im Walde, 598 S. Verlag der Jugendinternationale, Berlin.
Karlson Inge, Lebensmelodien, 168 S. Verlag D. Pfeiffer, Baden-Baden.
Kersten Inge, Mutter.
Kremer Karl, Musfoten, 287 S. Phönix-Verlag Carl Schwinn, Berlin.
Klose Fritz, Parfümer oder Rezipier, 324 S. Verlag Tradition, Wilhelm Köhl, Berlin, 1930.
Kub Union, Der unsterbliche Oesterreicher, 154 S. Verlag Anst. u. Hirsh, München.
Kris, Sinclair, Dr. med. A. Nowmith, Roman, 800 S. Transmar-Verlag.
Krich Heinrich, Hammer schlägt, 261 S. Sponholz Verlag, Hannover.
Krause Pierre, Vilbilis, 214 S. Verlagsanstalt Benziger, Einsiedeln, Köln, Straßburg.
Kupper Peter, Zweierlei Menschen, 304 S. Verlag Kösel, Regensburg, 1930.
Kratke Wilhelm, Tat in Ketten, 242 S. Verlag Wilhelm Köppe, Leipzig, 1930.
Krause Ludwig, Herr Johannes, 446 S. Verlag Kösel & Pustet, München.
Krause Albertine, Auf den Brüden, 80 S. Bonifatius-Verlag, Raderborn.
Kremer Karl Benno von, Das Abenteuer, 258 S. Verlag Ullrich Langen, München, 1930.
Morris W. R., Major, G. R., Rhapsodie oder Feldgrau, 277 S. Verlag Dieder, Stuttgart.
Müller Margu, Das Wunderstädtlein, 79 S. Verlag Josef Müller, München.
Nichter Hans, Das Mädel mit dem Steuerknüppel, 220 S. Verlag Sponholz, Hannover.
Nothmann Toni, Glas, Roman, 356 S. Neclam Verlag, Leipzig.
Salgari Emilio, Die Stadt des Königs Pedroso, Einaelische Abenteuer, 383 S. Phönix-Verlag Carl Schwinn, Berlin 22, Tempelhofer Ufer 31.
Sommer Franz, Gregor Wildstein, 304 S. Amalthea Verlag, Zürich, Leipzig, Wien.
Stehr Hermann, Der Heiligenhof, Roman, Bd. I 363 S., Bd. II 458 S. Horen-Verlag, Berlin-Grünwald.
Steffeger Hans, Geliebte Scholle, 109 S. Agrar-Verlag, Wien.
Thelemann Max, Der Friede des Dalai Lama, 734 S. Verlag Borromäus Globus, Nürnberg.
Tokunaga N., Die Strafe ohne Sonne, ein japanischer Arbeiter-Roman, 308 S. Internationaler Arbeiter-Verlag, Wien, Zürich.

- Unbefi Eigrud, Die Sage von Vilmund und Butan, 133 S. Verlag Gausen, Saarbrücken, 1931.
Unbefi Eigrud, Festlich der Sonne und westlich vom Mond, 81 S. Verlag Rütten & Loening, Frankfurt a. M.
Unfer Peter, Hinter den roten Mauern von Lichterfelde, 280 S. Amalthea-Verlag.
Walburga Sophie, Letzte Gedichte, 83 S. Verlag Kösel & Pustet, München.
Waldes D., Armando Valario, Marta und Maria, Roman, 347 S. Verlag Benziger.
Walter Reinhold v., Russische Gruelgeschichten, 215 S. Verlag Gausen, Saarbrücken.
Widmann Johanna, Die Kameradin Roman, 174 S. Verlagsanstalt Drohla, Innsbruck, Wien, München.
Zahn Ernst, Pietro der Schmuggler, Roman, 337 S. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.
Zeh Paul, Rainer Maria Rilke, 258 S. Verlag Volksgang, Leipzig, Dresden.

Verstorbene, Kinderbücher, Kalender

- Badischer Kalender 1931, Verlag Carl Schmitt, Heidelberg.
Binding, Rudolf G., Das Peitschen, 22 S. Verlag Rütten & Loening, Frankfurt/Main.
Eckstein, Hans, Die schöne Wohnung, 120 S. Verlag Brudmann, München.
Filling, Grete, Besinnliche Märchen, 78 S. Verlag Fredebeul & Koenen, Essen.
Deutsche Frauenkultur und Frauenkleidung, Zeitschrift des Verbandes Deutscher Frauenkultur, 12. Heft, 1930.
Frauenschriften und Frauenleben, Kalender 1931, Verlag Otto Beyer, Leipzig.
Hügelin, Pater Gaudentius, Stern von Bethlehem, 95 S. Verlag Manz, Regensburg.
Gaul-Molnar, Olga, Vom treuen Bräutigam, 99 S. Union Deutsche Verlags-Gesellschaft, Stuttgart.
Gubner, Emmy, Mary Flor und ihre Kameraden, 205 S. Crotalia-Verlagsanstalt, Innsbruck.
Hansf, Wilhelm, Märchen, 153 S. Union Deutsche Verlags-Gesellschaft Stuttgart, Berlin, Leipzig.
Hed, Olga und Hed Adolf, Wiener Küche, 744 S. Verlag Franz Deuticke, Leipzig, Wien, 1931.
Hühnerberg-Horst, John, Auto, Schiff und Flugzeug, 195 S. Verlag Illstein, Berlin.
Kunstkalender 1931, Verlag Piper, München.
Krause Rüdiger's Volkskalender 1931, Verlag Otto Walter, Offen und Konstanz.
Müller, Otto Theodor, Ein kleiner Held, 187 S. Verlag Ars sacra Josef Müller, München.
Neues Deutschland, Der republikanische Kalender 1931, Verlag des Bundes für Menschheitsinteressen, Schweidnitz und Wiesbaden.
Nob, Dr. Herbert, Topp und schlack, die beiden Pärchen, Kinderbuch, Verlag Volkswirtschaft, Dresden.
Schilling, v. Prof. Dr. Max, Der neue Opernführer, 576 S. Verlag Paul Franke, Berlin.
Unbefi, Eigrud, Das Weihnachtswunder, 29 S. Verlag Ars sacra München.
Das neue Universum, 51. Jahrgang, 475 S. Deutsche Verlags-Gesellschaft, Stuttgart, Berlin, Leipzig.
Walden-Hart, Hugo von, Mein Feld — Die Welt, 298 S. Union Deutsche Verlags-Gesellschaft, Stuttgart.

Neuland Albanien

Als ich auf den Berggipfeln des Loben stand, lag hinter Nebel und Dunst grau-blau, drohend und unnahbar das nahe und doch so ferne Albanien. Der Statistiker hatte irgendwo aus einem Rollenfenster Sonne erhascht und gab sie gebrochen, zerstreut in unheimlich phosphoreszierendem Licht zurück.
Rom Land her ist Albanien schwierig zugänglich und die Dampferverbindungen sind spärlich. Kein Wunder, daß der Strome der Reisenden entweder in Montor umkehrt oder an der Küste des „unbekannten Landes“ vorbei zum sonnigen Selloa strömt. Ansofern ist R. Ballhies Buch Neuland Albanien, Stuttgart, Französischer Verlagsanstalt, sehr zu begrüßen. In nie dagewesener Ausführlichkeit und Anschaulichkeit wird das seltsame Reich geschildert und ein lebendiger Begriff von weltpolitischen Zusammenhängen um ein kleines Stück Land vermittelt. Durch die Feder Friedrich Ballhies erkundete eine Länderbeschreibung, wie man sie selber findet. Das Reich Jugos verleiht man dadurch besser, auch in reinen zukünftigen Perspektiven. Weder religiös-kulturelle Fragen Albanien's sollten leitweise aufschlüsselnde katholische Werke mit hinzugezogen werden. Bei der nächsten Auflage!

Kleine aber willkommene Gaben

Gerade noch recht vor dem Fest bringt der Verlag Kösel und Pustet ein gar liebliches und anmutendes Weihnachtsgeschäft. Etal Susanil von Ernst Thraustol, der edlen Dichterin. Die Ausstattung ist fein, ohne unlässliche Materialüberhebung. Auch das Gebühlein in Verjen, Heiliges Land, des selben Verfassers darf man als leicht beschaffliche, stets erfrischende Zugabe begrüßen. Ähnlich wie genannte Büchlein kann man Eigrud Unbefi's „Das Weihnachtswunder“ nur willkommen heißen. Die herrliche Formung uralter Weihnachtsgedanken ist in ihrer Anaptheit und Klarheit fürs heutige Geschlecht wertvoll.
Wir gehen nicht zu weit, wenn wir Verlagen wie dem der Ars sacra (Josef Müller-München) das Zeugnis ausstellen, daß das hervorragende Gefühl für religiöse Werte in Verbindung mit auerlesenen Geschmack ihm eine große Mission in der katholischen Bewegung verleiht. Sein Verlagszeichen darf man füglich als Qualitätsmarke betrachten und empfehlen für kleine Buchgaben sich das Verzeichnis seiner Bücher und Büchlein vorlegen zu lassen. Kleine, gute Bücher haben in jedem Geschenksort Platz und bieten mehr als andere Gaben, die mit der Zeit ihren Wert verlieren.

Dichter und Rebell

Ein Roman, der nicht nur unterhalten, sondern auch lehren will, der nicht nur gelesen, sondern auch studiert sein will. Ein Werk, das die geringe Zeit, die es zum Lesen erfordert, in doppeltem Maße durch Wissen ersetzt.
Mit der bekannten Reife der russischen Schriftsteller entrollt Tschjanow hier das Lebensbild eines fähigen, ungelassenen Menschen, eines Don-Quixote auf dem Weg zum Leben überal ausgehoben, nirgends Wurzel fassen und seinen Platz in der Welt nicht finden kann, der besser und schlechter war als Urteile und Meinungen der Menschen über ihn. Diesen schwierigen Charakter, der in seinem Leben weder Freund noch Freundin hatte, der wie ein zweiter Abasver durch Europa hefte, nirgends gelitten, nirgends gebildet von den Regierungen ob seiner fanatischen verborenen Freiheitsliebe, diesen lächerlichen Menschen, der in seinem Ehrgeiz Metternich und den übrigen europäischen Selbstbeherrschern die freuchende Geißel des Absolutismus aus der Faust reißen will, stellt Tschjanow in das Zentrum der Desabstraktionbewegung (1825) und legt in seine Hände die Pistole, deren Angel über das weitere Regierungssystem in Rußland entscheiden soll. Doch die Pistole verliert im kritischen Augenblick, der Aufstieg schlägt fehl, wie alles, was der Unglücksmanich Kückelbeder in seinem Leben unternimmt. Vom zaristischen Horn verfolgt, heft er durch Rußland, wird einige Kilometer vor der rettenden Grenze ergriffen, zu jahrelanger Festungshaft begnadigt und stirbt in sibirischer Verbannung. Das ist kurz der Lebensinhalt eines Menschen, den das Schicksal zeitweilig an der Nase herumführte, und dem es schon in der Jugend die Schellenkappe aufgesetzt hatte. Tschjanow sticht und umkleidet das romanhafte seines Wertes geschicht durch geschichtliche Persönlichkeiten und Tatsachen des damaligen Rußland, jedoch man nicht weiß, soll man die psychologisch meisterhaft dargestellte Hauptfigur oder die noch meisterhaftere Rückenbildung des Rußland von 1815 bewundern.
Steffeger Hans, Geliebte Scholle, Bauerngeschichten, Wien, Agrar-Verlag.
Urwüchsiges Bauerntum, aufrecht und stark, hat Steffeger zum Gegenstand seiner Erzählungen genommen. Wie ein Stück Bauernbrut, förmig und herb, aber kräftig und gesund, ist die Sprache des Werkes. Man wird es lieb gewinnen und immer wieder gerne aus der Schublade hervorramen.

*) Tschjanow, Wilhelm Kückelbeder, Historischer Roman. Berlin 1929, Gustav Neumann-Verlag, 527 Seiten.

Bücherbesprechungen

Immer noch neue Kriegsbücher

Der Österreichisch-ungarische Bundesgenosse im Sperrfeuer.
(Von General Pitreich, Verlag A. Koltsch, 1.—10. Tausend.
Klagenfurt 1930.)

Kriegsbücher aller Art gibt es wahrhaftig bereits in Legion. Die-
fach glaubte man vor Remarque's Sensationserfolg, daß ihre Kon-
junktur bereits vorbei sei, daß man Ruhe suche nach all der zermürben-
den Not des Krieges.

Pitreichs Buch ist aber kein reines Erlebnisbuch aus dem Welt-
krieg. Mit seiner sachlichen Schilderung der wichtigsten Kampf-
handlungen, die die 1. und 2. Armee glorieich durchführte, gibt es vor
allem zwei über den eigentlichen Rahmen des Buches hinausreichende
Erkenntnisse. Das Deutschland, das einen Bundesgenossen besaß, der
so unvorherbereitet wie nur möglich in den Krieg eintrat, das diesen in
ganz keiner Weise zu militärischen Aktionen drängte, noch mit ihm vor
dem Kriege ernsthaft einen Operationsplan vereinbarte, hatlos als
militärischer, friedensbrecherischer Staat im Schuldhaft von Ver-
stärkungen voll erreicht hat, daß jeder Reichsdeutsche, der
noch irgendein geringfügiges Urteil gegen „schlappes Oesterreich-
tum“ hat, dies revidieren muß. So überzeugend wirkt nämlich das
Epos vom beispiellosen Feldenkampf der 1. und 2. Armee die nahezu
ständig gegen 2 bis 3fache Übermacht sowohl in Rußland als auch in
Italien zu kämpfen hatte und trotzdem bis zum Zusammenbruch des
Hinterlandes heroisch in Ubelungentreue ausbarste.

Schließlich ist auch Pitreichs Ehrenbuch der alten österreichischen
Armee ganz besonders ein Ehrenbuch für die Deutschösterreicher, die ja
sowohl im Offizierskorps als auch im Mannschafsbefehl das Rück-
grad des Heeres bildeten und daher auch die größten Blutopfer zu
bringen hatten.

Dr. G.

A. Popoff, Erinnerungen eines kaukasischen Grenadiers. Ueber-
setzt von Wolfgang Frhr. v. Rotta. Stuttgart, Verlagsbuchhand-
lung Chr. Neuberger, 180 Seiten.

Es ist kein russischer Remarque oder sonst ein bekannterer
russischer Kriegsschriftsteller, der in diesem Buch sein Kriegserleben
niederlegt, sondern ein unbekannter kaukasischer Offizier, der sich
nur als ein winziges Käbchen in dem riesigen russischen Heeres-
apparat betrachtete und gerade deshalb in seinen Schilderungen
objektiv und tendenzlos bleibt. Die hartnäckigen Kämpfe in Ge-
birgen gegen die gefürchteten Deutschen werden ebenso durch die
Bilder der absoluten Schicksalhaftigkeit gesehen, wie der Revolutionen-
brand, in dem die gewaltige russische Kraft im russischen Bruder-
mord verströmte. Wenn auch keinen belehrlichen, so hat das
Buch doch literarisch-kriegswissenschaftlichen Wert.

Hans Henning Freiherr Grote, Vorkämpf der Front. Eine
Geschichte der Weltkriegs- und Nachkriegsfronten. Mit 150 Photo-
graphien und statistischem Anhang. Neufeld u. Sentius Verlag,
Berlin.

Das Buch zeigt die finstere Seite des Weltkriegs, die Spio-
nageorganisation des Feindbundes, dem Deutschland nichts gleich-
wertiges entgegenzusetzen hatte und die uns mehr geschadet hatte,
als gemeinhin angenommen wird. Die jedem Frontsoldaten be-
kannnte feindliche Propagandätätigkeit wird beschrieben. Das trau-
rigste Kapitel sind die Vorkämpfer in den eigenen Reihen, die Unter-
stützung des Feindes durch einen Teil der eigenen Presse und
deutsche politische Organisationen. Im Ruhekampf und in der
Separatierbewegung feierte das Vorkämpfer seine höchsten
„Triumphe“. Innigst in dieser Reihe sind die Darstellungen
der Anführer „Schlageters letzte Tat“ als Produkt freier schrift-
stellerischer Phantasie.

Kurt Lamprecht, Regiment Reichstag. Paderbener Verlag,
Schönbuch-Verlag 1931.

Kaum einer spricht heute noch über den Kampf um Berlin 1919.
In dichterischer Freiheit sind die Ereignisse des von Liebknecht ent-
schlossenen Spartakusaufstandes geschildert, die Kämpfe ums Branden-
burger Tor und im Zeugnisbereich. In rasendem Tempo wecheln
die verschiedensten Menschentypen, jede aus einem
anderen Motiv heraus mit in das Chaos verwickelt. Es sind ein-
zelne Episoden, die geschildert in den Rahmen einer romanhaften
Handlung eingepaßt sind.

Wolfgang Michael, Infanterie im Weltkrieg. Rembrandt-
verlag, Berlin.

Das Buch hat nur einen einzigen Fehler: daß es zu spät auf
den Büchermarkt erschien, als schon ein gewisser Sättigungs-
zustand an Kriegsliteratur vorhanden war. Es hätte sonst den
Remarque'schen Riesenerfolg gehabt. Zeitlich ein Epigone, aber
inhaltlich und literarisch durch die scharfsinnige Analyse und un-
zweifelnde Photographie des Frontsoldaten dem phantasiereichen
Remarque'schen Erlebnisroman ebenso überlegen wie der tage-
buchähnlichen Sachlichkeit Remmes. Die Sprache der Beobachtungs-
gabe, das feinstimmige Erlebnis, die erhabene aber anhängende
Sprache, die plastische, zu Bildern des Schreckens gebaute Dar-
stellung und die nach-psychologische Selbsterklärung feilscher Situa-
tionen erinnern in vielen Zügen an den russischen Kriegroman „Der
stille Don“. Daß der Verfasser eine Meinung hat und sie auch
ohne Scheu ausspricht, sei besonders vermerkt. Das Buch wird
u. G. auch noch gelesen werden, wenn die konjunkturelle Hand
der Zeit die übrigen Kriegsbücher längst in den Staub der Biblio-
theken versenkt hat.

Josef Wenzel, Ohne Waffe. Das Kriegserlebnis eines
Priesters. Verlag F. Schöningh-Paderborn, 1930, 200 Seiten.

Das Kriegsbuch des katholischen Priesters, der als Divisions-
pfarrer den Krieg an vorderster Front mitgemacht hat, nicht
mit der mordenden Waffe des Maschinenengewehrs und der Hand-
granate, sondern mit dem segnenden Kreuz Christi und der tröst-
lichen Waffe des Gotteswortes. Ein Buch, voll von padenden
und erschütternden Bildern aus der „Hölle von Verdun“. Hier
geht es nicht um Waffenerfolg und Schlachtengewinnen, hier
wird um Menschenleben gerungen, die von qualvoller Todesnot
erfaßt sind. Liebe zu Volk und Vaterland hat dem Verfasser
die Feder geführt.

Max Debrlin, Marsch im Jura 1916—17. Gref-
lein & Co., Jülich und Leipzig, 1930.

Nachdem alle Waffengattungen der einzelnen Kriegsnationen
heute ihren Kriegroman haben, kommen jetzt auch die neu-
tralen Nationen und schreiben ihren Kriegroman. Der
wesentliche Unterschied ist der, daß die einen Krieg machen, die
anderen nur gegen die Möglichkeit eines Feindes kämpfen, üben,
bereit sind, warten und nie zuschlagen. Die Spannung der
Möglichkeit und des Ungewissen lastet auf diesen Soldaten. Max
Debrlin berichtet in sachlichem Ton von den Geschehnissen und
den Taten jener Soldaten. Man exerziert, alarmiert, wartet,
einmal auch eine kleine Reiterei. Der Dichter, wenn er auf
diesen Titel überhaupt Anspruch erhebt, hätte das Namen eines
sachlichen Berichtes nicht gespart, wenn er noch von den Ge-
danken und Stimmungen und nicht nur von den Taten jener
Soldaten berichtet hätte, wodurch das Bild vollständiger ge-
worden wäre, dann nicht alle Gedanken und Empfindungen schlo-
gen sich in Taten nieder.

„Mischeloten“: Kriegserlebnisse eines Frontsol-
daten von Karl Liepmann. Hönig-Verlag, Berlin.

Ein in höchster stillicher Tendenz, mit positiv glänzendem
Empfinden geschriebenes Buch, das ohne Zweifel einen guten
Rang in der Kriegsliteratur verdient. Man überfließt gerne,
daß die Kraft der Gestaltung, die Gewalt der Sprachbeherrschung
nicht ausreicht, um das ehrliebe Rollen in eine immer spannende,
große und zwingende Form zu gießen und doch liegt man das
Buch mit innerem Gewinn und dankt es dem Verfasser. Ein
Kriegsbuch, das man auch unserer heranwachsenden Jugend gestiftet
in die Hand geben kann, das allein schon macht es wertvoll.

A. A.

Die Kultur des Abendlandes

Es soll in der vorliegenden Veröffentlichung eine Kunst-
geschichte als Geistesgeschichte gegeben werden, die das
Kunstwerk als Lebensform behandelt. Zugleich liegt dem Buch ein
ideeller Gedanke zu Grunde, die Menschheit soll von dem Wege
„der materialistischen Höhe der politischen Kultur und der ratio-
nalistischen Rückständigkeit der wissenschaftlichen Kultur zurück zu
den idealistisch-schöpferischen, religiös-phantastischen und künst-
lerisch gestaltenden Kulturen“ geführt werden. Die einzelnen
Kunstereignisse und Epochen werden von dem geistigen und
sozialen Dasein der Völker und Nationen abhängig gemacht. Die
vielfachen Erscheinungen der abendländischen Kultur werden in
Einfluss gebracht mit den zwei verschiedenen Weltanschauungen,
dem Geist der Antike und dem Geist des Christentums. Aus
diesem Dualismus hat die abendländische Kunst zu allen Zeiten
ihre Kraft gezogen. 1250, 1500, 1750 werden als die Gipfel-
punkte der deutschen Kunst gewertet, 1300, 1600 als die am weit-
produktiven Zeiten. Das Mittelalter, die Zeit des deutschen Kaiser-
tums, wie sie Knapp bezeichnet, ist sehr eingehend behandelt. Sehr
zu bedauern ist, daß die Epochen der Renaissance, des Barock
und des Rokoko ganz kurz in den Gesamtzusammenhang gestellt sind.
Gerade diese Epochen würden für eine Kunstgeschichte als Geistes-
geschichte, in ihrer Stellung in der Entwicklung der abendländi-
schen Kunst, wert sein, mehr und eingehender einbezogen zu
werden.

Knapp strebt nicht eine Problemlösung im pari pour pari-
Sinn an, auch keine analytische Forschungsarbeit, er geht dem
Problem nach, daß zu allen Zeiten abendländischer Kultur sowohl
natürliche wie idealistische Bestrebungen in der Kunst ihren
Ausdruck gefunden haben.

*) Knapp Fritz, 1. Bd.: Die deutsche Kunst. Verlag Uchen-
dorff, München.

Der oberbayerische Aufstand vom September 1923

Diese Volksoffiziation ist insofern aktuell, als sie 1. eine revo-
lutionäre Bewegung wissenschaftlich beleuchtet und ein gewaltiges
Attenmaterial statistisch bearbeitet; dazu konstruierte Mundstücke
aus den stammischen Anlagen der Alemannen, ihrem gesellschaft-
lichen Aufbau und anderem mehr eine sozial-psychologisch fundierte
Entstehungsgeschichte der oberbayerischen Revolution. Ob sich in einer
so unruhigen und gären den Zeit wie anno 23 politische Umwälzungen
nicht allgemeinhin so entschlüsseln, sei dahingestellt. Sehr interessant
ist das Geleitwort Hellbachs, der sich energisch mit der „historischen
Velleitritik“ auseinandersetzt, ohne aber die Namen zu nennen, auf
die er abzielt.

*) Von Dr. Karlheinz Mundhense, mit einem Geleitwort von
Prof. Dr. phil. et med. H. Hellbach. Verlag Bayerischer Ring, Fritz
Gehard, Heidelberg, 100 Seiten. Preis 2,50 RM.

Verschiedenes

Die Kollage der Anwaltschaft. Von Justizrat Dr. Dr. Julius
Ragnus, Berlin. Verlag Deutscher Anwaltsverein, Leipzig,
Druckschriften Nr. 30.

In der Reihe der vom Deutschen Anwaltsverein herausgegebenen
Druckschriften ist als Folge 30 ein am 8. März 1928 in Berlin ge-
haltener Vortrag des Justizrats Dr. Dr. Julius Ragnus er-
schienen. Der stark erweiterte Vortrag, der die Kollage der Anwalts-
schaft zum Gegenstande hat, gibt einen ausgezeichneten Einblick in
den schmerzlichen Existenzkampf, den die weitaus größte Zahl der An-
wälte heute zu führen hat. In einer wohlklingend klaren Sprache
streift Ragnus alle Gegenwartsprobleme des Standes und gibt
daher eine Menge ermägenswerter Anregungen. Wer sich rasch ein
anschauliches und zuverlässiges Bild über die Lage der Anwaltschaft
verschaffen will, greife zu diesem handlichen Büchlein. Dr. G. Sch.

Dr. R. Lindemann: Erdöl und Erdgas. Eine geologische
Formationskunde. Mit 117 Abbildungen im Text. Band 1 (An-
fangs Trias) und Band 2 (Mit — bis — heute), in einem Ganz-
leinenband zusammengebunden. Leipzig, B. Neumann.

Trotz strenger Wissenschaftlichkeit trägt dieses ausgezeichnete
Buch den bekannten und geschätzten Gelehrten den Ruf in sich,
auch solchen Lesern ein anregender Führer zu werden, die nur ge-
ringere Vorkenntnisse besitzen. Die historische Seite der Geologie ist
in den Vordergrund gerückt, das also, was diese interessante Wissen-
schaft im Grunde ihres Wesens ist: Geschichte der Erde und des
Lebens, von dem der Naturwissenschaftler allein unangenehm illu-
striert hat heute. Die allgemeinen geologischen Probleme sind nicht
vernachlässigt; aber der Leser lernt sie nicht lehrbuchmäßig, sondern
im Zuge der Schilderung des erdgeologischen Werbens und Ver-
gehens.

Emil Banse: Neue illustrierte Länderkunde. 13.—17. Tausend
der neu bearbeiteten „Illustrierten Länderkunde“. Verlag G. Fischer,
Mannheim, Braunschweig.

Inhaltlich ist dieses Werk, das uns das biographische Antlitz der
Erde und Völker zeigt, sehr wertvoll. Die Ausstattung hätte
durch hübscheres, besseres Papier wesentlich gewonnen. Für Kauf-
leute, Volkswirtschaftler, Politiker bietet der Banse besonderes
Interesse.

Epob: Der Auswanderer in Amerika. Verlag der Konstantin-
Druckerei, Paderborn.

Dieses für Auswanderer einfach unentbehrliche Buch trägt offi-
ziösen Charakter, enthält es doch mit Unterstreichung und Segen des
hoch. Herrn Bischofs Dr. Bertram (Osnabrück), des Präsidenten
des Rappalbvereins. Außerdem haben maßgebende Kreise Amerikas
mitgewirkt. Gegebenfalls dürfte für den Amerikaner und den
Verleger der geringe Preis von RM. 3,80 keine Misse spielen.

Klassenkammer, G. M. Jagd- und Volksspiel aus dem Kaufhaus.
Mit 75 Textabbildungen und einem Kupfertafelwerk. Verlag von
Hoffm. & Komp. in Stuttgart. Geh. RM. 5,50, vornehmer
Reinleinenband RM. 7,50.

In den Kaufhaus, das Thule der Forscher und das Eben der
Jäger, führt uns das mit ausgezeichnetem, das geschriebene Wort
wirklich unterstützenden Bildwerk verzierte Buch Jagden aus.
Aus den vielen teils vergessenen, teils verlorenen Bildern, aus denen
dieser festerbare Gedicht-antropologische und ethnographische Zu-
sammengesetz ist, hat der Verfasser ein recht anschauliches und all-
gemeinverständliches Werk gemacht, das das Interesse sowohl des
Forschers wie des Jägers sehr rasch erregen wird.

Dr. Heinz Widmann: Der neue Opernführer. Mit einem
Geleitwort von Prof. Dr. Max von Schilling. 12 Bild-
belegten bedeutender Kompositionen. Paul Franke Verlag, Jnh. Paul
Franke & Rudolph, G. m. b. H., Berlin SW 11. In Ganz-
leinen gebunden 4,80 RM.

Eine chronologisch angeordnete Sammlung von Opernhinhalten
und Lombidierleben. Das Werk ist für Musikliebhaber und Theater-
freunde ein gutes Hülfsmittel, besonders da auch das Repertoire be-
rücksichtigt ist.

Stefan Großmann: Ich war begeistert. Eine Lebens-
geschichte. S. Fischer-Verlag, Berlin 1931. (319 S.) Geh. 5 RM.,
Leinen 7 RM.

Das autobiographische Werk eines Journalisten, das uns durch
Paris, Berlin und hauptsächlich durch Wien führt. Wir erfahren
vom Verfasser allerlei vor Wien der Vorkriegszeit, von öster-
reichischen Staatsmännern, Literaten und Bohemiens. Interessant
die Kapitel über Viktor Adler, den Kronprinzen Franz Ferdinand
und schließlich über Friedrich Ebert, Rathenau und Erzberger.
Tagebuch viel Persönliches, das uns den Menschen Großmann
deutlich macht, diesen Typus des bewegten, unruhigen, für alles
empfindlichen Literaten, der ganz seiner Zeit lebt und jede Kon-
junkturen sich zu nahe macht, weil seine Aktivität ihn dazu treibt.

A. G.

H. Rabbe: Die Kunst, aus dem Stegreif Klavier
zu spielen oder „Composition extemporale“.
Verlag-Verlag, Zürich, 18.

In Form von 47 Unterrichtsbriefen unternimmt es der Ver-
fasser H. Rabbe, den mit dem Elementarunterricht des Klavier-
spiels bereits vertrauten Schüler so weit zu fördern, daß er, wie
vorgesehen, schon in 6 Monaten, imhabe ich, jedes Musikstück
nach dem Gehör niederzuschreiben. Wir haben uns anhand von
Stichproben davon überzeugt, daß in der Tat damit nicht zu viel
verprochen ist. Wie oft kommt man in Gesellschaft in Verlegen-
heit, wenn ein gelangbegabter Gast gerne ein Lied zum Beiten
geben will und zwar genug flüchtig erlernte Stücke da sind, aber
sich doch keiner zutraut, aus dem Stegreif den Sänger zu
begleiten. Dieser „Rein-Unterricht“ gibt schon in kurzer Zeit
jedem die Möglichkeit, in jeder Tonart ein Lied, ein Musikstück
zu spielen — ohne Noten, lediglich nach dem Gehör. Es läßt
sich denken, daß diese Art Unterricht schon mehr als einmal wie
beseitend gewirkt hat.

Das Antlitz des Alters. Photographische Bildnisse von Erich
Kestler, Einleitung von Jakob Kneip, 1930, 4. Heften
RM. 2,50.

Diese Gesichter, die hier ein Künstler auf die Platte gebannt hat,
machen zur Bismarck. Die Bilder zeigen schonungslos die Runen,
die Freud und Leid während eines langen Lebens gezeichnet haben, sie
zeigen aber auch die eigentümliche Schönheit des Antlitzes alter
Menschen. In der Mannigfaltigkeit des Ausdrucks ist es dem
jugendlichen Geschichteten weit überlegen, die das Leben noch nicht ge-
formt hat. Das Buch ist zugleich ein Memento, denn es zeigt unsere
eigene Zukunft. „Moderne“ Photographen können aus dem Buche
lernen, was sich durch die Kunst heißt, die keine Mägen nötig hat, nicht
in andere Hände hineinspielen will, sondern mit dem zu wirken
sucht, was der Inbegriff der Photographie ist, der Wirklichkeit.

Bilbilis, die versunkene Stadt

Pierre Abade führt uns in seinem Zukunftsroman an die
mehrenzahlreiche Küste Nordwestfrankreichs ins Land der Basen.
Ein bodenstimmiger Roman hat sich den frommen Gottes-
glauben der Väter erhalten und ist als einmüde Insel christlichen
Glaubens fest stehen geblieben in den Fluten des Volksweltismus,
der die Länder Europas überflutete. In dieses Land, zu
seinen treuen Kindern, hat sich auch der Papst geflüchtet vor den
roten Horden. Dieser reinen Welt des Glaubens und der Ethik
steht der Autor das Getriebe einer Welt gegenüber, deren höchstes
rauschende Heile, Tanz und trübseliger Materialismus sind. In diese
beiden Welten dringt der Ruf eines großen Priesters und Astro-
nomen, der aus seinen Sternbetrachtungen sichere Gewissheit vom
nahenden Weltuntergang erlangt hat, der das Menschengeschlecht
vernichten wird. In letzter Stunde aber findet der Gelehrte einen
rettenden Ausweg, um das hoff-lose Volk und den Heiligen Vater,
die Auserwählten, vor dem Untergang zu bewahren. Sie finden
im Innern der Erde in großen Bergwerken aus sogenannter Vor-
zeit Schutz und erfinden die vorgezeichnete Stadt Bilbilis. So
verbleiben diese Kräfte als einziger noch lebender Stamm auf
dieser Erde und werden die Stammväter eines besseren Mensch-
geschlechtes. Die astronomischen u. a. Voraussetzungen stehen auf
schwachen Füßen, was beweist, daß die Symbolik dem Verfasser
die Hauptsache war: Rettung der Menschheit durch Aufrucht zu
Gott.
W. H. Fischer.

*) Verlagsanstalt Bergiger u. Co., Gmündeln, Köln, Waldspitz,
Straßburg.

H. Sommer: Gregor Bildlein. Wiener Lebensbild aus
dem vorigen Jahrhundert. Amalthea-Verlag, Wien 1931. (304 S.)
Geh. 5 RM., Leinen 7 RM.

Von Verfasser seinen Landsleuten und besonders dem jungen
Wiener Genie weit, greift das Buch zurück in die Jahre von 1825
bis 1848 und gibt in schlichter Art die Geschichte des Wagner-
meisters, der ein Wagnerort „Winnen die Stunden aus trodenen
Salze verfertigte und es vom Arbeitsplage weg, mit der rechten
Hand allein, ohne es mit der linken zu berühren, bis zum Be-
stehen sollte“. Die Bilder schauen ihm dies ab, und so erstand
das heute noch geliebte Reigen'schen. Nicht vollständig wie das
Buch geschrieben ist, vermag es auch den Reigen'schen zu inter-
essieren, trotzdem die Dialoge manchmal über viele Seiten
hinweg geführt werden und dem Fremden eine Mühe herzu-
schen.
A. G.

Reinhard Karl: Der Sohn des Archibis. Emil Hoff-
Verlag G. m. b. H. Gießen (Hessen). Geheftet 4 RM., in Ganz-
leinen gebunden 5,50 RM.

Nur einer, der in seinem Leben die Stufe der aus einer Fülle
von innerem Reichtum resultierenden Anspruchlosigkeit erreicht
hat, kann so einfach und natürlich schreiben, kindheits- und
Kammersprache werden remissiviert und finden in diesem Büch-
lein von jenseitiger Reife und ungefühlter Spannung ihren
Niederlassung. Unter der Hülle eines eigenartigen „Reisebrosamls“
beruhen sich starke Wahrheiten und echte Lebenswerte. Wunder-
voll sind die Figuren gezeichnet, ganz durchdringt von der Persön-
lichkeit des Verfassers. Man wird aus der Feder des schärfsten
Vollgeschleppers noch mehr erwarten dürfen. So gute Bücher
bedrückt man gerne.

A. Kantschew: „Die 12 H.“ Verlag der Jugendinternatio-
nale, Berlin.

Man weiß die Mühsal und man wird bestimmt! Das Kom-
paradies wirt um die Augen, und sie verzieht ihr Gesicht glän-
zend, das muß man ihr lassen. Bruno Zuk lieferte die treffende
Illustration.
A. A.

Hans Germain: „Der Redirektor“ „Nothstein der
Speler“. Amalthea-Verlag, Zürich, Leipzig, Wien.

Ein Kriminalroman voll Spannung, mit gut und scharf ge-
zeichneten Charakteren, nicht ohne psychologische Tiefe und bei aller
Freiheit in der Darstellung doch auf fittig gesundem Boden
wurzelnd.
A. A.

Kalender, Kalender . . .!

Deutscher Reichsbahnenkalender 1931. Der mit schönem Bildmaterial aus-
gestattete Kalender steht unter dem Motto: „Mit der Reichsbahn durch deutsche
Länder“, wozu alles und auch der Zweck des Kalenders gelangt ist. Auch der
Jahrgang 1931 wird eine glänzende Aufnahme dem Publikum finden, um
so mehr als er manche Verbesserungen und Fortschritte gegenüber dem Jahrs-
gang 1930 aufzuweisen hat.

Deutscher Reichspost-Kalender 1931. Die Reichspost will hinter der
Reichsbahn nicht zurückbleiben und hat ebenfalls einen Kalender für 1931
herausgegeben, der sich seinen Vorgängern würdig anreicht. Die schmalen
vollen Illustrationen aus dem gesamten Reichsbahnsystem der Reichspost
tempeln den Kalender auch zugleich zu einem interessanten Beiblatt.

Kaufhaus-Kalender 1931. Druck und Verlag der Kaufhaus-Druckerei, Trier.
Reinhard, Jägerstr. Ein Reichskalender im wahren Sinne, ganz den Be-
dürfnissen und Wünschen des Volkes Rechnung tragend. Beiträge und Bilder
aus Meise, Giel, Bunsied, Saar, Rode, Ritz, Rhein und Sieg geben dem
Kalender sein Gepräge.

Don-Spica-Kalender für das Jahr des Heils 1931. Herausgegeben von
den Missionaren Don-Deokol, Sechster Jahrgang, Sechsen-Verlag,
Auerbachstr. 13. In gewohnt reichhaltiger Ausstattung erscheint wieder der
Don-Spica-Kalender 1931 und stellt an die Leser seine treuen Beleg-
blätter. Wäge er nirgendwo beschlossene Fäden laufen und in allen Abzweigungen
denkbar werden. Der Kalender dient zunächst zum Behalten der Zeitpunkte für
die geistliche Jugend, hilft bei, lieber Leser, nicht auch einen Baustein zu
diesem heute unerlöschlichen Antlitz beizugeben?
A. A.

Die im Verlag Wilhelm Köhler, Minden Westf., erschienenen Kalender für
das Jahr 1931 enthalten wie immer eine Fülle von Erzählungen (während
anderer Jahre und Kalendern), die fast bis zum Ende zu viel ist. Die ver-
altete Art und Weise, wie die Kalender aufgemacht und aufgelegt sind,
verrät weitgehende Konsequenzen an den Geschmack des Durchschnittslesers.
Die geistige Haltung der Jahrbücher zeigt sich dem Reiferen der „General-
angeiger“ würdig an. Was am Inhalt wertvoll ist, könnte durch bessere
Ausstattung gewinnen.

Kalender-Kalender 1931 (Stuttgart, Franck'sche Verlagsbuchhandlung). Der
Franck'sche Verlag wartet wieder mit zwei naturwissenschaftlichen Kalendern
auf, deren Bezüge schon eine einjährige Gewohnheit angeschlossen haben.
Bemerkenswert ist die Ausstattung, die ohne Zweifel Gefahren in sich birgt,
tann doch der genannte Kalender (Wörter- und Zeichenformate) wegen der
Bemerkung wertvoller Erkenntnisse und Anschauungen auf wissenschaftlichem
Gebiet zu den empfehlenswerten gerechnet werden.

Der gelbe Diwan

Von V. Williams

24

Einen Augenblick später fuhren sich kreuzende Lichtstrahlen ins Zimmer. Zwei tiefende Polizisten erschienen und sprangen durchs Fenster herein. Als sie Dolores erblickten, hielten sie ein wenig überrascht an.

„Was gibt's, Miß?“ fragte der eine. „Wir hörten zwei Schüsse.“

„Hat Scheint's das Licht ausgeschossen“, erklärte der andere. „Und was hat's denn da gegeben?“

Er deutete auf den gelben Diwan, der auf der Seite lag und seine flauenbelegten Füße ins Zimmer streckte.

Eine erschrockene Stimme rief von der Treppe her, was geschähen sei, und Lettice Garburn stürzte in einem etwas sonderbaren Nachigemand ins Zimmer.

„Dolores!“ schrie sie, als sie das junge Mädchen erkannte. „Mir ist nichts geschähen, Lante Letty... ein Einbrecher.“

Wie ein Sturmwind schlang sich Boulot vom Garten her durchs Fenster, naß bis auf die Haut, beschmutzt bis zu den Knien. Er schüttelte vor Mut, und es bedurfte einer längeren Erklärung, bis sich die feindliche Haltung der beiden Konstabler in Respekt und Unterwürfigkeit verwandelte.

Einer wurde zur nächsten Polizeistation geschickt, um Meldung zu machen, der andere begab sich zum Telefon, um Manderton in seiner Wohnung anzurufen.

Als sie fort waren, brach Boulots Entrüstung gegen sich selbst vor neuem Los.

„Großer Gott!“ jammerte er. „Fort, verschwindet! Und wenn ich denke, daß ich ihn schon am Kragen hatte, wenn ich nur letzte eingetreten wäre! Wie hätte er mir entkommen können! Was für eine Kühnheit und Geistesgegenwart, Donnerwetter.“

„Was wollte denn der Mann?“ fragte Mrs. Garburn. „Was für eine Entschlußfähigkeit!“ rief der Franzose, ohne die Frage zu beachten. „Nicht zwei Sekunden — nicht eine hatte er, um sich zu entscheiden — und pum! schließt er das elektrische Licht aus — und pum! feuert er sich nieder, um meinen Schuß zu vermeiden — und pum! pum! ist er draußen und fort, wie er sich's schon vorher zurechtgelegt hatte! Quel type! Was für ein Kerl.“

Er brach plötzlich ab, und seine Augen starrten verblüfft auf den umgelegten Diwan.

„Sie fragen mich, Madame, was der Salunke wollte. Da haben Sie's!“

Er deutete mit vor Aufregung zitterndem Finger erst auf den Diwan, dann auf den Boden. Dort lag einer der abgeschraubten Füße. Mit einer schnellen Bewegung griff er danach und zeigte ihn den beiden Damen. Er war hoch. Mund um die Schraube war eine Föhlung ausgeschnitten, groß genug, um als Versteck zu dienen.

Monsieur schlug sich mit der Hand vor die Stirn. „O, ich dreifacher Esel!“ schrie er. „Ich Dummkopf. Da haben wir die ganze Erklärung.“

Und wie ein Blitz legte er aus dem Zimmer.

In das Licht der Straßenlampen mietete sich schon die erste Morgenämmerung, als Boulot in einer engen Gasse sich vorsichtig nach rechts und links umschauend, die Tür eines Parterreladens aufstieß, schnell in einen völlig finsternen Gang trat und sie wieder hinter sich zog. Sogleich legte sich aus der Dunkelheit eine Hand auf seinen Arm.

„Was wollen Sie hier?“

Die Stimme klang wie die eines Ausländers. „Ich will mich nach Gaston, dem „Eichhörnchen“, umschauen.“

„Also Freund. Gut! Geh nur bis ans Ende des Ganges, aber mach keinen Lärm, damit die verfluchte englische Polizei.“

Der unsichtbare Aufpasser verschwand nurrend, während Boulot mit vorgestreckten Händen weiterfolverte, bis er zu einer neuen Tür kam. Dann ging's über einen engen Hof zu einer dritten, hinter der ein Gemirr von Stimmen hörbar wurde.

Eine Wolke heißer, tabakdunstgeschwängelter Luft schlug ihm entgegen, als er in den schmalen, durch Dellampen erhellen Kellerraum eintrat, zu dem einige steile Stufen hinauf führten. In kleinen Nischen saßen meist einzelne Paare in eifrigem Gespräch. In der Mitte drehten sich ein halbes Duzend Paare im Tanz. Boulots Blick streifte über sie hin: eine Auswahl aus der Gesellschaft, mit der er in seinen langen Berufsleben zu tun gehabt hatte. Waden mit ihren Strickpfeifen und schleimigen Augen, entlassene Sträflinge, an ihrer grauen Gesichtsfarbe zu erkennen, geschminkte Dirnen und erfolgreiche Geschäftsverbrecher mit dicken Zigarren im Mundwinkel und einer floche Champagner neben sich.

In einem Tisch allein saß Gaston, der Kellner aus dem kleinen französischen Restaurant. Boulot klopfte ihm auf die Schulter.

„Ein bißchen spät, aber da bin ich.“

Der andere sah auf und warf ihm einen mißtrauischen Blick zu.

„Was wollen Sie von mir? Ich kenn' Sie nicht.“

Boulot setzte sich lachend an den Tisch und nickte wohlgefällig seinem Bild in einem an der Wand hängenden Spiegel zu, das ihm einen schwarzhaarigen, gutmütig aussehenden Mann von etwa vierzig Jahren zeigte.

„Sie haben doch nicht erwartet, daß ich mich den Herrschaften so vorführe, wie sie mich von meinem Antezimmer her kennen.“

Gaston haute mit der Hand auf den Tisch. „Sie sind einer, Patron! Weiß Gott, da kann man noch immer was lernen. Und jetzt hören Sie: unser Mann war hier letzte Nacht.“

„Letzte Nacht? Unmöglich!“

„Klotze hat ihn erkannt. Näher heran, Patron! — Die Frau da am nächsten Tisch könnt' was hören.“

Boulot schielte vorsichtig nach dem Spiegel. Das Glas warf die Gestalt einer Frau zurück, die allein am antzohenenden Tisch saß. Sie sah elend aus, ihr Gesicht war leichenblau, und um die Augen hatte sie dunkle Ringe. Eine Masse dichtes, rotbraunes Haar stand um ihren Kopf und war im Nacken in einen Knoten geflochten. Vor sich hatte sie eine Tasse Kaffee, die noch unberührt war. Ohne sich auch nur um irgend jemand zu kümmern, starrte sie unbeweglich ins Leere.

„Klotze sagt, daß es nicht ganz richtig mit ihm war“, fuhr Gaston fort. „Sie sprach ihn an, aber er schauzte sie ab und ließ sie stehen. Sie meint, daß er auf jemand wartete. Eine

Zeitlang setzte er sich zu ein paar Leuten, die sie nicht kannte, aber dann ging er allein weg.“

„Ist diese Klotze heut hier?“

„Nein, ein anderer soll uns die Auskunft bringen.“

Er stieß Boulot mit dem Ellenbogen an. Ein junger Mensch mit sinniger Haut drängte sich zwischen den Leuten herum. Wüßlich ließ er den Hut fallen, der unter Gastons Tisch rollte. Er beugte sich danach und während er sich wieder aufrichtete, flüsterte er Gaston zu:

„Levigne, zweiter Stock, erste Tür rechts.“

Gaston zahlte und machte Boulot ein Zeichen, ihm zu folgen.

An der Tür wandte der Franzose sich noch einmal um und bemerkte, daß das rothaarige Frauenzimmer, das ihnen zunächst geistes hatte, verschwunden war.

XXII.

Bei Levigne.

Der Tag war schon angebrochen, als sie auf die Straße traten. Das Gewitter hatte die Luft gereinigt, und ein wolkenloser Himmel spannte sich über die Kleinstadt. Noch waren die Straßen menschenleer, nur hier und dort begegneten sie einem Sprengwagen oder einem einsamen Konstabler, der an seiner Ecke gähnte. Schweigend eilten sie durch die engen Gassen des französischen Viertels.

Nur einmal schwang sich Gaston zu einer Aeußerung auf. „Patron“, sagte er, „der hinter dem wir her sind, soll mit dem Schießen schnell bei der Hand sein. Sie sind doch bewaffnet?“

Boulot klopfte auf seine Brusttasche.

Schicksal

Eine Londoner Weihnachtserinnerung von D. J. Doyne

III. (Schluß.)

In der Station auf der lederbezogenen Unfallpritsche stieß das Menschenvolk regungslos wie ein Loter. Der schnell herbeigerufene Polizeiarzt konstatierte: „Rein Alkohol dies Mal, aber völlige Entkräftigung und Auszehrung. Der arme Kerl hat schon lange keine richtige Ernährung mehr gehabt.“

In der Wärme der Stube regte der Kranke sich endlich wieder, erhielt etwas Portwein und Biskuit und schien dann plötzlich zum Bewußtsein dessen zu kommen, was auf der Straße geschähen war. Sich mit vieler Mühe vom Arzt geistig aufrichtend, drehte er langsam Kopf und Augen, bis diese weit aufgerissen, auf Viktor hatten blieben, der bleich und stumm keinen Blick von dem Manne ließ. „Wann ich mit dem jungen Herrn nicht einen Moment allein sprechen“, fragte heiser der Alte auf Englisch, und Doktor und Inspektor gaben auf Viktors Kopfnicken ihre Zustimmung.

Wir gingen nach vorne in die Wochstube, aber der sorgsame Oberpolizist ließ die Tür einen guten Spalt offen und stand mit breitem Rücken dagegen. So hörten wir, was drinnen vorging; es war nicht viel, — stotterndes heißes Gestöhler des Alten, — ein paar kurze, klare Worte des Jungen, erregtes Hin- und Herfragen, — dumpfes gurgelndes Aufstöhnen, — ein heller Aufschrei, — und dann stürzte Viktor heraus: „Kommen Sie, schnell, — es ist unglücklich, — was soll ich tun?“

Er hatte in dem elenden verkommenen deutschen Landsmann, in dem fast verhungerten Bettler seinen Vater wiedergefunden! — Wenige Worte hatten genügt, dies zweifelhafte festzustellen.

In einem Jahrzehnt Londoner Lebens habe ich manche Tragödie, manchen menschlichen Jammer in dem Riesengetriebe der Metropole gesehen und mit erlebt, aber keine andere Schicksalsfügung ist mir so grell in die Augen gesprungen, so scharf ans Herz gegangen, wie diese! — Für meinen Freund genügt der härteste Schlag nach dem Tode seiner Mutter, aber für das unglückliche Menschenvolk da auf der Polizeipritsche das fürchterlichste Strafgericht, das ihm auf Erden beisehen sein konnte! —

Viktor überwand dann schnell die betäubende Ueberforderung, — Doktor und Inspektor zeigten menschliche Hilfsbereitschaft, O'Brien und ich halfen, wie wir nur konnten, — und innerhalb einer knappen Stunde befand sich der Kranke im nicht fernem St. S. Hospital, seiner schmuggigen Lumpen ledig und sauber hergerichtet in schneeweißem Bett und in besser Pflege.

Seine Geschichte ist bald erzählt: Verdorben und verkommen war er vor langer Zeit schon in Newmoor, aber nicht gestorben. Vor etwa einem Jahr kam er mit dem Heimweh des Deutschen nach Europa zurück, als Zwischenbedarfsflieger durch hilfsbereite Menschen drüben auf englischem Dampfer eingeschifft, zunächst nach London, immer hoffend, noch nach Deutschland zurückfahren und dort wenigstens sterben zu können. Aber es ging bald noch weiter abwärts mit ihm, auch gesundheitlich, und schließlich irrte er, auch keine Gelegenheitsarbeit mehr findend, nur noch durch Bettel ein elendes Dasein, bis ihn die gierige Gasse nach Almosen direkt in die Arme des Sohnes führte. — Die auffallende Ähnlichkeit Viktors mit der Mutter in ihren jungen Jahren war ihm im tagelichen Licht des großen Schaufensters mit einem Schlage unermittelt und überzeugend ins Auge gesprungen, in dem Moment, wo er als abgewiesener Bettler mit trocknen Worten und fluchend den Sohn belästigte.

Und er erwieß sich als getreuer Geisteserbe seiner Mutter. Ohne Groll und die Vergangenheit gänzlich vergessend, blieb er seinem Vater Tag und Nacht nahe, — denn die Aerzte stellten bald fest, daß das Leben des Alten unaußhaltbar am Verlöschen war. —

Am nächsten Nachmittag sprachen Kaplan O'Brien und ich im Hospital vor. Viktor begrüßte uns ernst aber doch froh bedacht: „Mein Vater ist einigermassen bei Kräften und möchte meine lieben Freunde gerne sehen. Der Arzt erlaubt es, bitte, machen Sie ihm die Freude.“ — Der alte D. lag, unverkennbar vom Tode gezeichnet, aber mit glücklichen und friedlichem Ausdruck in den tief eingetallenen Zügen auf seinem behaglichen Lager und streckte uns matt

Auf den Weihnachtstisch der Erstkommunikanten gehören:

Briefe an die lieben Erstkommunikanten und

Des Kommunikanten Tempelbau

Zwei Bändchen zur Vorbereitung, herausgegeben von Dompräbendar **Karl Fischer**. Preis jedes Bändchens, in Geschenksband gebunden, RM. 1.50.

... Diese Briefe sind herzlich geschrieben, enthalten eine große Fülle herrlicher Gebanlen und praktische Belehrungen für Erstkommunikanten. Rosenheim.

... Sie kommen aus einem warmen Briefwechsel und finden deshalb auch den Weg zu den Herzen der Kinder. Ulm, Kunschau, München.

Badenia in Karlsruhe

Artien-Gesellschaft für Verlag und Druckerei

„Wahrscheinlich wird er ja noch im Bett sein“, fuhr der andere fort. „Um die Zeit verhaftet ihr die Leute ja am liebsten.“

Sie waren in eine lange und schmale Straße gekommen, die von vermauerten, schmutzig aussehenden Häusern eingefasst war.

„Levigne ist rechts ganz am Ende“, erklärte Gaston. (Fortsetzung folgt.)

die ausgemergelte Rechte entgegen, die wir herzlich drückten. — „Ich danke Ihnen, — danke Ihnen, liebe Herren, daß Sie Viktors Freunde sind und ihm und mir geholfen haben. — Ich fasse es noch gar nicht, daß wir uns gefunden haben. — Gott sei Dank! — Sogar ein Weihnachtsbäumchen hat der liebe Junge mir da aufgebaut, — es ist das erste wieder seit vielen Jahren für mich. — Aber, — was müssen Sie von mir denken! — O'Brien streichelte seine Hand und sprach herzlich von Gottes allgütiger Fügung, die ja alles und jedes ausgleiche und gutmache.“

Selle Tränen liefen dem Kranken über die hohlen Wangen. — Dann fragte er: „Heißen Sie wirklich O'Brien?“ — Nach der Bejahung redete er sich erregt etwas auf und erzählte, abgehackt und stotternd: „Das ist ja merkwürdig! — Vor Jahresfrist in Newmoor war ich wirklich wieder mal nahe am Verhungern und schon ganz kaput. Da hat ich eines Sonntagmorgens ein paar Herren, die grad aus der Kirche kamen, um Unterstützung. Der Älteste von ihnen, ein schlanker, weißhaariger Herr mit gutem Gesicht, nahm mich mit in die Wohnung des Pfarrers, fragte mich aus, und als ich sagte, ich möchte mich gerne nach Europa zurückarbeiten, beschloß er, mir dazu zu verhelfen. Ich bekam dann am nächsten Tag bei dem Geistlichen eine neue Ausrichtung, etwas Geld und sogar ein Zwischenbedarfsbillet nach England. — So bin ich hierhergekommen, habe aber kein Glück mehr gehabt, — bis heute. — Der gute alte Herr hieß auch O'Brien — Fr. A. O'Brien und war irisches Parlamentsmitglied wie mir der Pfarrer sagte.“ — „Wie wunderbar“, rief der Kaplan aus, das ist ja tatsächlich mein Vater gewesen, er war doch im vorigen Jahr vier Monate in den Staaten zu allerhand politischen Veranstaltungen der irischen Landleute drüben! — Da hat ja unseres Herrgotts Vorrichtung eben so seltsam wie gnädig gewaltet! —

Wir waren wie Viktor und sein Vater tief betroffen durch diesen neuen Beweis erstaunlicher Schicksalsfügung, mußten uns aber schnell beruhigen, weil der alte D. ganz kraftlos in sich zusammensank, nur noch, kaum verständlich, die Namen seiner Frau und seines Sohnes flüsternd. —

Dann am nächsten Tag, am heiligen Abend, zur Zeit der strahlenden Christbäume in der deutschen Heimat, starb Viktors Vater einen friedlichen Tod in den Armen seines Sohnes, wobei wir zugegen sein und die Erlösung eines solchen Hinscheidens von dem verflärten Anklag des Toten ablesen konnten, eine unergreifliche Erinnerung. —

In den Feiertagen und Vorbereitungen zur Ueberführung der Leiche nach der rheinischen Heimat, wo sie an der Seite der verlassenen Gattin die letzte Ruhestätte finden sollte. Diese Zusage hatte dem Sterbenden das Scheiden recht leicht und friedlich gestaltet. —

Vor der Abreise sagte mir Viktor noch gefast und getrübt: „Jetzt sind meine Eltern ja beide bei Gott, — nun laßt nichts mehr auf mir, — die Unentschiedenheit ist gewichen. — Ich bin jetzt meines Weges sicher. — Meinen Großvater habe ich durch Elsbriet von Altem unterrichtet, auch davon, daß ich Vater heimbringe und — daß ich Theologe werde. Er telegraphiert, daß er mit allem einverstanden, und fügt hinzu: Gott segne deinen Entschluß, mein Junge! — Auf dem Bahnhof erschienen auch Mr. O'Brien und seine beiden Söhne und Prinz W. und legten Kränze und Blumen im Transportwagen nieder. — Die drei irischen Freunde und ich gaben dann Viktor und seinem Vater noch das Geleit bis an den Ostender Dampfer in Harwich, und der alte Herr sprach beim Abschied das gute Wort: „Sie sehen, wir sind alle in Gottes Hand, — was wir auch dazu tun. Er lenkt und entscheidet schließlich doch, was wir unter Schicksal nennen, und — wir sind dabei seine Werkzeuge an uns und anderen.“ —

Viktors weiteres Schicksal ging den schönen Weg, den er gewählt: Von Münster im Westfalenland und von Freiburg im Breisgau sandte der werdende Theologe glückliche und zufriedene Briefe, und er ist dann ganz nach seinem Herzenswunsch ein starkes Gotteswerkzeug geworden, hat als solches im großen Kriege auch noch sich und seinem Stande eigensten Vorbeur gesammelt, den sogar das schwarz-weiße Band und das Verwundetenabzeichen schmückte.

Badische Chronik

Eine ergreifende Weihnachtsstille

Wenn am Abend vor Weihnachten der Dämmer des Heiligen Abends über das winterlich stille Angelbadial herniederfällt, bewegt sich in dem Reichsland Nauenberg eine seltsame stille Prozession nach dem Friedhof. Junge und alte Dorfbewohner waldfahrte hinaus auf den Gottesacker, um mit den Toten Weihnachtsfest zu feiern, ehe sie zu Hause unter dem Schein der Weihnachtskerzen das Fest der Liebe und des Schenkens zu feiern beginnen. Auf zahlreichen Gräbern des Friedhofes stellen die Angehörigen Christbäume oder Tannenwedel auf und wenn dann die heilige Kad. vollends hereingebracht ist, funkeln überall auf dem Friedhof tausende kleiner Weihnachtslichtlein auf. Die quadratische Fläche des totentillenen Friedhofes ist in ein Lichtmeer getaucht. Aber kein Wort hört du hier aufen. Die gekommen sind, halten im Herzen Zwiesprache mit denen, die sie nachher unter dem Christbaum nicht beschenken können. Stille, wie sie gekommen, kehren sie dann wieder in das friedliche Dorf zurück, wenn unten das Christkind die Liebesgaben zusammenstellt. Rangsam vertischen die Lichter. Weihnachten auf dem Friedhof, ein schöner Akt der Pietät.

Die Vorheim'schen Finanzen

Forzheim, 23. Dez. Auf dem Gebiete der Fürsorge und infolge von Steuererfällen entstehen der Stadt für das Rechnungsjahr 1930 ungedeckte Mehrausgaben von rund 1.040.000 RM. Diesen Betrag konnte die Verwaltung durch Einsparungen usw. auf einen Restbetrag von rund 300.000 RM. herabmindern. Da der Bürgerausschuß die Einführung der Bürgersteuer, die etwa 180.000 RM. erbringen dürfte, abgelehnt hatte, wurde sie jetzt von der Staatsaufsichtsbehörde angeordnet, zugleich mit einer sofortigen Erhöhung der Umlage um 12 Prozent.

(1) Untergrumbach, 22. Dez. (Weihnachtsfeier.) In gemeinsamer Weise hielten am vergangenen Sonntag der Turn- und Sportverein D.V. und der Kath. Arbeiter- und Männerverein ihre diesjährige Weihnachtsfeier ab. Keine Feier ist so zu Herzen gehend wie die Weihnachtsfeier. Die beiden pflichtgetreuen Vorstände Herr Biederer und Otto Rapp entboten den zahlreich erschienenen ein Willkommenswort, und nahm letzterer auch die Ehrungen verdienter Mitglieder des Kath. Arbeiter- und Männervereins vor. Musikvorträge der Vereinskapelle, schön vorgetragene Prologe von Johanna Klotz und Thaddäus Biederer, sowie turnerische Aufführungen gaben der Feier fröhliche Stimmung. Eine inhaltreiche Ansprache richtete der Präses hochw. Herr Kaplan Berthold an die aufmerksamen Zuhörer. Das Theaterstück „Der Speerwächter des Judenönigs“ sei nicht minder erwähnt, denn es bildete den Cloupunkt des Abends. Wiederum zeigte Herr Sandfort in bezug auf Dekoration ein großes Können. Eine schon harmonisch verlaufene Veranstaltung haben nun wieder die beiden Vereine hinter sich.

Bruchsal, 23. Dez. (Ein Anwesen abgebrannt.) In Ruffheim wurde Bohnhaus und Scheuer der Elise Braun samt Mobiliar ein Raub der Flammen. Als Brandursache vermutet man Kurzschluß.

Zum Zusammenbruch der Heibolberger Wohnungsgesellschaft.

Heibolberg, 23. Dez. Die Kongregation der Armen Schulschwestern in Speyer hat den Handwerkskreditern einen Generalhypothekensplan vorgelegt, dem man einstimmig zustimmte. Demnach werden aus der durch erweiterte Kapitalanleihe flüssig gewordenen 1 Million Reichsmark auf die Hauptsumme der Anforderung jedes einzelnen (gemäß A.B. nicht bevorrechtigten) Gläubigers 50 Prozent ausbezahlt, und zwar durch unmittelbare Banküberweisung. Für den Gesamtbetrag der Resthypothesen der Anforderung der Gläubiger soll hinter der Anleihe-Vorbelastung (nebst Resthypothesen in Höhe von 100.624 RM. der Stadt Ludwigschafen) mit zusammen 5.200.624 Gesamtverpflichtungshypothek mit Beschlagnahme hinsichtlich der Amortisation an den Resthypothesen auf dem Grundbesitz des Instituts zur Sicherung des Kontrahens eingetragen werden, und zwar auf den Namen eines Treuhänders.

Welsheim, 23. Dez. (Hohes Alter.) Der älteste Einwohner unseres Städtchens, der frühere Müller Georg Schmitt, konnte noch ziemlich züftig seinen 88. Geburtstag feiern.

Sämtliche Betriebe in einer Gemeinde stillgelegt

Rauenberg, 23. Dezember. Die Firma Gebr. Bött wird am kommenden Samstag, den 27. Dezember, ihre hiesige Backstein- und Ziegelfabrik wegen der jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse für die Wintermonate schließen. Von der Entlassung werden etwa 100 Arbeiter betroffen werden. Nachdem vor einer Woche die Firma P. J. Landfried den 200 Tabatarbeitern ihrer hiesigen Filiale gestündigt hat, werden in den nächsten Tagen auch die beiden Zigarrenfabriken Waller & Dieß und Gebr. Jotobi, die zurzeit zusammen noch etwa 150 Arbeiter beschäftigen, ihre Fabriktore schließen, so daß bis Neujahr sämtliche hiesige Industriebetriebe stillgelegt sein werden. Von den 1750 Einwohnern der Gemeinde werden alsdann 5-600 erwerbslos werden, das heißt, jeder dritte Einwohner muß Erwerbslosenunterstützung empfangen. Der bisher noch nicht eingetretene Zustand, daß zu gleicher Zeit sämtliche Industriebetriebe der Gemeinde stillgelegt werden, wird sich in besonderem Maße auf das hiesige Geschäftsleben und die Gemeindefinanzen auswirken.

Odenheim (bei Bruchsal), 23. Dez. (Vom Pferde getroffen.) Der 15jährige Josef Pfeifer wollte auf dem Felde die Pferde zum Pflügen ausspannen. Ein fremdes Pferd, das er bei sich hatte, schlug aus und traf ihn so unglücklich auf den Kopf, daß er dem Tode nahe war. Der Begleiter brachte den Verunglückten mit dem Wagen ins Dorf, wo der Arzt einen schweren Schädelbruch feststellte.

Wiesloch, 22. Dez. Dem hier noch lebenden einzigen Altveteranen Adam Wagner, sowie den Witwen von Altveteranen wurde auch dieses Jahr eine Ehrengabe aus Gemeindefinanzen für das Weihnachtsfest bewilligt.

Wannheim, 23. Dez. (Todesfall.) Der bekannte Wannheimer Arzt Dr. Josef Ketter ist im 60. Lebensjahre gestorben. Er war aus Heidelberg gebürtig und lange Jahre als Assistent beim Geh. Rat Kleiner tätig. Seit drei Decennien wirkte er in Mannheim in ausgedehnter Praxis als Facharzt für Magen- und Stoffwechselfunktionen.

Wiesloch (am Wannheim), 23. Dez. (Autounfall.) Ein Auto gegen ein Haus. Am Ortsausgang hat sich ein folgenschwerer Autounfall zugetragen. Ein Lieferwagen einer Heibolberger Firma rannte beim Wenden auf das Gehäus an Gasse und durchbrach die Gasmauer, so daß ein großes Loch entstand. Zwei Mitfahrer mußten erhebliche Verletzungen ins Mannheimer Krankenhaus verbracht werden.

Verbrechen oder Unfall?

Kocherhausen, 23. Dez. In der Nacht auf Sonntag wurde der in der Öcher lebende Maurer Michael Quittel von seinem Sohn in seiner Scheune mit einer schweren Axtverletzung bewußlos aufgefunden. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb der Bedauernswerte zwei Stunden später. Ob ein Verbrechen vorliegt, oder ob die Verletzung auf einen Unfall zurückzuführen ist, steht bis jetzt noch nicht fest. Der Sohn, der mit seinem Vater in gespanntem Verhältnis lebte, wurde vollständig in Haft genommen.

Wettlingen (am Buchen), 23. Dez. (Wiedergewält.) Der bisherige Bürgermeister Karl Josef Glemminger wurde als solcher wiedergewählt.

Oberbrunn, 23. Dez. (Einbruchsdiebstahl.) Nachdem der Uhrmacher Weidner erst vor kurzem durch einen Brand nicht unerheblichen Schaden erlitten hatte, wurde in einer der letzten Nächte sein Laden durch Diebe heimgesucht. Man hat noch keine Spur von den Tätern.

Ergebnislose Bürgermeisterwahlen

Kesselsangen (bei Heibolberg), 23. Dez. Die am Sonntag erfolgte Bürgermeisterwahl verlief ergebnislos, da keiner der aufgestellten Kandidaten die absolute Mehrheit auf sich vereinigen konnte.

Oberglottertal, 23. Dez. Auch hier war die Bürgermeisterwahl ergebnislos verlaufen. Dem Kandidaten August Reichenbach fehlten zu seinem Siege drei Stimmen, die ihm voraussichtlich beim zweiten Wahlgang zufallen werden.

St. 22. Dez. (Von einem Pferd getreten.) Polizeidiener Heide bekam von einem Pferd, das er aus dem Stalle führte, einen Ritt in die Lebergegend. Mit mehreren gebrochenen Rippen liegt er schwer darnieder.

Erbe gesucht

Aus der Forderung einer Resthypothek auf einem Grundstück in Trenton New-Jersey (U.S.A.), suchen einen vermutlichen früheren Deutschen Charles Stebelon oder seinen Erben der Betrag von 344 Dollar zu. Berechnete können sich unter Nachweis ihrer Ansprüche (genaue Angaben des Veranlassungsfalles und d.h.) unmittelbar an das Deutsche Generalkonsulat in New York, 17 Wall Street, wenden.

Eine lebende Fackel

Rehl, 23. Dez. Als die 54 Jahre alte Schiffersfrau Barbara Lutz aus Coarbriden in der Nähe ihres im Strohburger Rheinfahren liegenden Schiffes „Gereth“ das Perdefeuer anzünden wollte, fing ihre Kleider Feuer. Raut furchte tief die Frau an Kopf, wo ihr Mann die Flammen durch Liebermerfen von Kleidungsstücken und Teden erst den konnte. Die Frau erlitt so schwere Verletzungen, daß sie auf dem Wege ins Krankenhaus starb.

Oberkirch, 22. Dez. (Von einem stürzenden Baum erschlagen.) Im Ortsteil Hesselbach wurde der 63 Jahre alte Landwirt Anton Ruf von einem vorzeitig hürzenden Birnbaum, den er mit seinem Sohne fällen wollte, so Waden geschlagen und so schwer verletzt, daß er am Abend starb.

Vom Bodensee, 22. Dez. (Unfassendes Tanzverbot.) Die Landesregierung von Württemberg hat beschloffen, mit Rücksicht auf die große wirtschaftliche Not ein Verbot aller öffentlichen Tanzveranstaltungen bis zum Februar 1931 zu erlassen.

Auch ein Staatskommissar für Offenburg

Offenburg, 23. Dezember. In der letzten Stadtratssitzung erklärte der Vorsitzende, daß zwar die städtischen Rechnungen für das Jahr 1930/31 infolge der Sparmaßnahmen der Stadt ausgeglichen seien, jedoch der Vorschlag der Fürsorgekasse ein Defizit von mindestens 140.000 RM. ergebe. Der neue Stadtrat hat die verschiedenen Ersparnismöglichkeiten geprüft, konnte aber neue Vorschläge zur Deckung des Defizits nicht machen. Er lehnte die Einführung der Bürgersteuer mit sechs gegen neun Stimmen ab, ebenso die Erhöhung der Biersteuer, die Einführung der Schantverzehsteuer und die Erhebung einer Nachtragsumlage mit allen gegen die Stimme des Vorsitzenden. Der Vorsitzende erklärte darauf, daß er der Staatsaufsichtsbehörde Mitteilung davon machen werde, daß nach dem Beschluß des Stadtrates die Deckung des Defizits unmöglich sei. Der Antrag auf Herabsetzung der Stadtratvergütung wurde mit neun gegen sechs Stimmen abgelehnt.

Auch der Kreis will seine Umlage erhöhen

Offenburg, 23. Dez. Eine Nachtragsumlage für den Kreis Offenburg für das Rechnungsjahr 1930 ist der Kreisversammlung vom Kreisrat zur Genehmigung vorgelegt worden. Das Defizit beträgt ungefähr 52.000 RM. Es soll der Steuerwert des Grundvermögens von 10 auf 11, des Betriebsvermögens von 4 auf 4,4 und des Gewerbetragens von 75 auf 82 1/2 Pfg. erhöht werden.

Schwerer Raubfall.

Singen a. S., 22. Dez. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Samstagabend auf der Straße Göttingen-Handegg. Der Arbeiter Edwin Brütlich aus Handegg hatte seine Tochter vom Bahnhof Göttingen abgeholt; beide fuhren auf ihren Rädern nach Hause. Kurz vor Handegg kamen zwei Kradler aus Wülfingen in voller Fahrt die Anhöhe herab und der erste Kradfahrer fuhr von hinten Brütlich so heftig an, daß dieser stürzte und mit schwerer Schädelverletzung bewußlos liegen blieb. Auch der nachfolgende zweite Kradfahrer kam zu Fall und erlitt Verletzungen. Beide wurden mit dem Sanitätsauto nach Singen ins Krankenhaus gebracht, wo Brütlich am Sonntag seinen schweren Verletzungen erliegen ist.

Friedrichshafen, 22. Dez. (Von der neuen Luftschiffhalle.) Das Fliegergerät der Halle bei Allmannsweiler, 23. Winter in je 10 Meter Entfernung, ist vor ein paar Wochen fertiggestellt worden. Gegenwärtig ist man mit der Auffüllung des Bodens in der Halle, der Ausmalerung der Seitenwände mit Backsteinen und mit der Montage der Endbinder beschäftigt. In diesen wird beiderseits oben die Führung der Abzweiglöhre befestigt. Die Löhre werden halbkreisförmig gebaut und laufen unten auf einer Schiene, welche auf einem soliden Betonsockel befestigt ist. Bei geöffneten Löhren dieser Form sollen keine die Luft- oder Einfahrt der Luftschiffe gefährdende Luftwirbel entstehen. Die Einhebung des Geländes um die Halle hat große Fortschritte gemacht.

Unsere Weihnachtsrundfrage:

Kann Rundfunk bilden?

Wir haben die Frage: „Kann Rundfunk bilden?“ einer Gruppe von Rundfunkhören unterbreitet, die sich aus Mitgliedern der verschiedensten sozialen Schichten und Berufsrichtungen zusammensetzt. Von den bei uns eingelaufenen Antworten haben wir zur Veröffentlichung die ausgewählt, die über die rein persönliche Meinung hinaus, als Urteil einer bestimmten Hörergruppe zu werten waren. Es ist interessant, festzustellen, wie von den verschiedensten Seiten, und von den verschiedensten Standpunkten her die gestellte Frage bejaht wurde. Dabei war die Frage bewußt an Hörer, nicht aber an am Rundfunk Schaffende gerichtet.

Ein Politiker antwortet:
Ich halte den Rundfunk für ein außerordentlich wichtiges staatspolitisches Bildungsmittel, weil er, gemäß seiner Struktur in Deutschland, nicht das Sprachrohr einer politischen oder weltanschaulichen Mindergruppe ist. So kann ein staatspolitisches Problem durch ihn von allen Seiten beleuchtet und nahe gebracht werden, so daß es dem Hörer möglich wird, nach tatsächlicher Kenntnisnahme streitiger Meinungen, ein eigenes Urteil zu bilden. Daß es heute durch die parteipolitisch und weltanschaulich gebundene Tagespresse nicht mehr möglich ist, ein ernstlicher Vortritt auf dem Gebiet staatspolitischer Bildung wurde mit den kontradiktoryischen politischen Gesprächen unternommen.

Ein Geistlicher antwortet:
Jüngst las ich das Wort vom Rundfunk, als der „Weltanzel der Kirche“. Das gilt zweifellos zu Recht. Denn von der Kanzel „Rundfunk“ erreicht das gesprochene Wort Menschen, die von der Kanzel der Kirche her zum Teil nicht mehr erreicht werden. In den Rundfunkmorgensendungen ist das Wort vom Rundfunk als der Weltanzel wahr gemacht. Diese Morgensendungen erfreuen sich wachsender Teilnahme, wie mir durch Anzeigen meiner Pfarrkirche bekannt wird. Bedeutet man dabei noch, daß nunmehr auch Kant einen eigenen Rundfunkhörer erreicht hat, durch den der heilige Vater zur Menschheit sprechen kann, so ist die Frage, ob der Rundfunk geeignetes Instrument zur Verbreitung und Vertiefung unserer Glaubenswahrheiten ist, — denn so werte ich als Geistlicher ihre Frage — zweifellos zu bejahen.

Ein Lehrer antwortet:
Die Tatsache steht fest. Der Einbau des Rundfunks in der Form des Schulfunks in den Schulbetrieb ist nicht einfach zu bewerkstelligen. Ein intensiver Einbau scheint fast unmöglich. Gerade der moderne Unterricht ist in starkem Maß auf Anproportionierung eingestellt, so daß es schwer wird, ein festliches Schul-

programm nutzbringend als pädagogisches Mittel zu verwenden. Dazu kommt die Mannigfaltigkeit unserer Schulsysteme, die Verschiedenheit der Lehrpläne. — Aber mir dünkt, dem Rundfunk kommt die Aufgabe zu, hin und wieder den Schülern ein wirklich tiefes Erlebnis zu vermitteln, wie es durch Reportage und Liebertragung eines wichtigen Ereignisses, sei es durch eine vorher in allen Einzelheiten festgelegte Darbietung. Solche durch den Rundfunk vermittelte gemeinsame Erlebnisse sind dann pädagogisch durchaus zu verwerten. Ein systematischer Schulfunk scheint bedenklich, als „Schule in der Schule“ ist er abzulehnen.

Ein höherer Beamter antwortet:
Gerade uns, die wir durch die Ungunst wirtschaftlicher Entwicklungen von Bildungsstätten, die uns früher offen standen, ausgeschlossen sind, die wir Bücher zu kaufen nicht mehr das Geld haben, ist der Rundfunk Vermittler der künstlerischen und geistigen Tendenzen unserer Zeit, oder er sollte es wenigstens sein. Die Schicht geistig zu erhalten, die leider Gottes wirtschaftlich schon zerrieben ist, den Mittelstand zu erhalten, der einmal in höchstem Maß Träger der Kultur war, ist nicht die letzte und schlechteste Aufgabe des Rundfunks.

Die Hausfrau antwortet:
Wir sind durch die Nüchternheit des Berufs eng an das Haus gebunden. Der Rundfunk kommt zu uns ins Haus. Und wir stehen ihn, weil er die Welt zu uns ins Haus bringt. Weil er uns mit der Welt verbindet, weil wir durch ihn teilnehmen können an den Vorgängen der Welt. Darum lieben wir Hausfrauen den Rundfunk.

Der Musiker antwortet:
Meine Kollegen schimpfen auf ihn, wenn sie nicht bei ihm beschäftigt sind. Er nimmt ihnen angeblich das Brot. Sie loben ihn, wenn er ihnen Beschäftigung gibt, denn er gibt ihnen Brot. Ueber diesen Interessententritt hinaus scheint mir, muß man den Rundfunk als Mittel und Instrument zur musikalischen Bildung bejahen. Er kann gute Musik popularisieren wie kein anderer. Unsere Zeit kann durch ihn musikalisch und musikkundig werden wie keine andere.

Ein Arbeiter schreibt:
Ja, der Rundfunk könnte uns Bildung vermitteln, aber er tut es nicht, oder nur beschränkt. Wenigstens für uns. Die Vorträge, die er sendet interessieren uns nicht, und wenn sie uns interessieren, dann liegen sie auf dem Nachmittags, wenn wir in der Fabrik sind.

Von den Hochschulen

Am 21. Dezember feierte in aller Stille Hochschulprofessor Dr. Sebastian Kallmann, Vorstand der botanischen Gesellschaft, Regensburg, oden. Professor der Anthropologie, Zoologie und Botanik, seinen 60. Geburtstag. Hochschulprofessor Kallmann nimmt auf dem Gebiete der pflanzlichen Welt eine führende Stelle ein. Seit nahezu 30 Jahren ist er Lehrer an der philol. Theol. Hochschule in Regensburg. Eine überaus große Zahl gelehrter Schriften aus den verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaft enthielten seine Werke. Seine Namen hat in erster Linie weithin bekannt gemacht das Buch „Der Natur“, eine kritische Studie, die Professor Kallmann mit P. Wasmann, Professor in Wien und R. Sandmann bei der Herausgabe vom G. J. Wasmann, Regensburg, herausgab, ein Monumentalwerk der kritischen Naturkunde. Sein Verdienstgebiet, auf dem er als einer der besten Kenner und Sachverständigen gilt, liegt auf dem Gebiete der Pflanzenwelt der Väter, von seiner großen wissenschaftlichen Erfolge ist Professor Kallmann aber stets ein einfacher bescheidener Gelehrter geblieben.

Am 20. 75 Jahre alt. Geheimrat Professor Dr. Max Koch, der bekannte Altphilologe der Universität Breslau, ist am 22. Dezember den 75. Geburtstag gefeiert. Seit 1920 lebt er im Ruhestand. Koch wurde promoviert 1875 in München. Ein Jahr später habilitierte sich Koch in Marburg, im 1899 als Extraordinarius nach Breslau und erhielt dort 1899 ein Ordinariat. Im Studienjahr 1918/19 bekleidete der Gelehrte das Rektorat der Breslauer Universität. Seit 1920 lebt er im Ruhestand. Koch hat eine große Anzahl von Büchern und Aufsätzen hinterlassen. Sein Verdienstgebiet liegt auf dem Gebiete der vergleichenden Literaturgeschichte und dann an deren Stelle der Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte. Seine „Geschichte der deutschen Literatur“, sowie „Geschichte der deutschen Literatur von 1900 bis zur Gegenwart“ ist in mehreren Auflagen erschienen.

Am 20. Dezember feierte die Universität Freiburg für das Studienjahr 1931/32 in der Professur der Fortwährenden, Dr. Heinrich Heber, gewählt worden. Heber's Arbeitsgebiete sind vorwiegend, Fortwährend, sowie Waldbau. Prof. Heber kommt aus Oberhessen (Kreis Biebrich), studierte an der Universität Marburg, besonders unter H. Heh und R. Zimmermann, und war zunächst einige Jahre im Fortwährenden angeht. Im Jahre 1904 übernahm er den neuerrichteten dritten (außerordentlichen) Lehrstuhl für Fortwährenden an der Siebener Universität und wurde später Ordinarius für Fortwährenden, insbesondere für fortwährende Fortwährenden, als Nachfolger von Geheimrat M. Heh. Seit 1920 wirkt Prof. Heber als Ordinarius in Freiburg.

In Freiburg i. Br. verstarb am 19. Dezember der emerit. hiesige a.o. Professor der anorganischen Chemie und Technologie Hofrat Dr. Conrad Hiltnerodt im Alter von 90 Jahren. Hofrat Hiltnerodt stammte aus Göttingen (Braunschweig). Zunächst als Lehrer an der Kaiser-Wilhelm-Fabrik in Elberfeld und Erlangen.

Ein „Vade Mecum“ für fast. Studierende. Die Bar. Romana hat in diesem Jahre ein Vademecum herausgegeben, das zum Jahresbeginn auch den Eltern von Studierenden empfohlen ist. Das Vademecum enthält außer den Hochschulen selbst alle fast. Verbände und akadem. Anstalten, sowie beratungsmäßig und wachsende Verhältnisse des In- und Auslandes, wodurch es den jungen Akademikern drängen und dabei wertvolle und fordernde Hinweise und Anknüpfungspunkte für Berufs- und religiöse Leben bietet. Zu besitzen ist das Vademecum durch den Verlag für Hochschullehrer, München.

Uraufführung eines Weihnachtsoratoriums. Weihnachtsoratoriums werden im Festsaal der „Neuen Synagoge“ nicht mehr viel gegeben. Einer der wenigen Komponisten, die sich noch mit dieser Gattung beschäftigen, ist der Potsdamer Kantor und Kirchenmusikdirektor Franziskus Schaller, dessen Oratorium „Christus“ in der Potsdamer Synagoge zur Aufführung gelangte. Das recht bedeutende Werk wurde durch den Rundfunk in hervorragender Weise übertragen. Das Werk wird überall, wo es gehört werden kann, mit Wärme aufgenommen werden.

Cherchez liegt in einem Zweigebirge über die Göttinger. Wie bekannt, befindet sich der englische Rover und Rugby G. A. Chelerton gegenwärtig auf einer Reise durch Amerika. Bei dieser Gelegenheit wurde in New York eine öffentliche Debatte veranstaltet zwischen ihm und dem bekannten amerikanischen Roberterit Cosmo Hamilton über die Gleichberechtigung. G. A. Chelerton, der die Scheidung ablehnte, gewann die Debatte mit 202 Stimmen gegen 1082.

Karlsruher Nachrichten

Mittwoch, den 24. Dezember 1930

Die Stadt sagt: Senkung der städtischen Tarife unmöglich

Um eine Erschütterung der Gemeindefinanzen zu vermeiden, muß auf Tarissenkung verzichtet werden / Erhebliches Defizit bei Straßenbahnen und Badeanstalten zu erwarten

Die Stadtverwaltung schreibt uns: Der von der Reichsregierung ausgehende Gedanke einer Preissenkung hat sich schon auf manchen Gebieten, es ist das eine erfreuliche Erscheinung, mehr oder weniger verwirklicht lassen. Wenn auch überspannte Hoffnungen nicht in Erfüllung gegangen sind, so ist doch tatsächlich eine gewisse Erleichterung und Beruhigung eingetreten. Als Mangel empfindet man es aber, daß die Preise für die Erzeugnisse städtischer Betriebe, insbesondere Gas, Wasser und Strom, und die Tarife für die Straßenbahn noch nicht oder nur in unbedeutender Weise gesenkt worden sind. Anregungen, die in Betracht kommenden öffentlichen Verwaltungen möchten doch dem guten Beispiel privater Kreise folgen, sind daher sehr willkommen in der letzten Zeit zu lesen und zu hören gewesen. Solche Wünsche sind vollkommen verständlich und nachsichtig. Es wird aber auch keine öffentliche Verwaltung geben, die nicht schon von sich aus den ersten Willen hat, ihre Tarife und Preise daraufhin zu prüfen, ob nicht eine Senkung möglich ist. Wenn man trotzdem bisher nur wenig von einer Preissenkung bei öffentlichen Betrieben hat erfahren können, so liegt die Ursache hierfür gewiß nicht in mangelndem Willen — das wäre auch geradezu verantwortungslos —, sondern in der tatsächlichen Unmöglichkeit, viel oder manchmal auch nur etwas tun zu können.

Die Gemeindevwaltungen haben zurzeit überaus schwer in finanzieller Hinsicht zu kämpfen. Die Haushaltspläne für das laufende Wirtschaftsjahr (1. IV. 1930 bis 31. III. 1931) sind durchwegs im März dieses Jahres festgesetzt worden. Seit dieser Zeit haben sich die Verhältnisse weiterhin verschlechtert. Auf der Ausgabenseite sind die fürsorgerischen, die die Gemeinden zu tragen haben, noch mehr gestiegen. Auf der Einnahmenseite sind infolge der rückläufigen Konjunktur erhebliche Einbußen bei Steuern und bei Steuern in erheblichem Umfang entstanden. In Karlsruhe muß man z. B. bei der Straßenbahn mit einer Mindereinnahme von rund 300 000 RM rechnen. Das Elektrizitätswerk verkauft zurzeit etwa 12 Prozent weniger Strom als zu Anfang des Jahres. Die Ueberweisungen an Einkommensteuer bringen einen beträchtlichen Fehlbetrag, auch andere Steuererträge sehen erheblich zurück. Angesichts einer solchen Entwicklung der Verhältnisse ist es eine Aufgabe einer verantwortungsbewußten Gemeindevverwaltung, Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewicht zu halten. Nächststehende Maßnahmen nach der Ausgabenseite sind im vorerwähnten Maße und werden auch in Zukunft unvermeidlich sein, obwohl dabei nicht zu verkennen ist, daß solche Beschränkungen manchmal oder meistens für Industrie, Handwerk und Handel einen Ausfall an Arbeit und Verdienst bedeuten.

Zu den Einnahmen der Gemeinden, welche für allgemeine Zwecke, z. B. für die Fürsorge, Verwendung finden, zählen auch die Ueberweisungen von Betrieben. Es handelt sich hierbei regelmäßig allerdings nur um die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke. Aus der eben geschilderten Lage der Gemeindefinanzen ergibt sich aber, daß es im allgemeinen ein Ding der Unmöglichkeit ist, auf diese Ueberweisungen zu verzichten. Sollen die Gemeindefinanzen in Ordnung gehalten werden, so kann man nicht Einnahmen, auf welche die Gemeinden unbedingt angewiesen sind, kürzen.

Man hört nun oft den Einwand, es müßten doch wenigstens die Preissenkungen, die auf andern Gebieten sich durchführen ließen, auch bei den städtischen Betrieben zur Auswirkung gelangen. Dieser Einwand ist durchaus verständlich, nur setzt er die Wirklichkeit, daß man nach dieser Richtung hin keine Hoffnungen nicht überheben darf. Für die städtischen Betriebe, insbesondere das Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk und die Straßenbahn, wirkt sich nämlich die Kohlenpreiserhöhung, etwas anderes kommt praktisch überhaupt nicht in Betracht, nicht in dem Maße aus, wie man zunächst hoffen möchte. Ausgehend von den Verhältnissen in Karlsruhe läßt sich folgendes feststellen. Die Kohlenpreiserhöhung betrug beim Gaswerk auf das Jahr gerechnet im günstigsten Falle eine Verbilligung von 110 000 RM. Im Zusammenhange mit der Kohlenpreiserhöhung ist seitens des Gaswerkes der Kokspreis um 4 RM je Tonne oder 20 Pf. für den Zentner herabgesetzt worden. Bei einem Verbrauch von rund 35 000 Tonnen ergibt dies eine Mindereinnahme des Gaswerkes in Höhe von etwa 130 000 RM. Die gesamte Kohlenpreiserhöhung ist also durch die vorerwähnte Zeit erfolgte Senkung des Kokspreises schon mehr als ausgeglichen.

Bei dem Wasserwerk macht die Kohlenpreiserhöhung nur 8000 RM aus, fällt also leider überhaupt nicht ins Gewicht. Auch bei dem Elektrizitätswerk ist die Auswirkung der Kohlenpreiserhöhung nicht so bedeutend, wie man meinen möchte. Die Kosten für Kohlenverbrauch machen nämlich bei den Stromerzeugungskosten nur etwa 1/3 aus. Der Kleinabnehmer in Karlsruhe zahlt im Durchschnitt 30,6 Pf. für die Kilowattstunde. In diesen 30,6 Pf. sind demnach 6,1 Pf. für Kohlenverbrauch enthalten. Eine Ermäßigung der Kohlenpreise um ungefähr 10 Prozent bringt also nur eine Ermäßigung der Stromerzeugungskosten um etwa 1/3 Pf. Außerdem darf man aber wohl darauf hinweisen, daß die Kilowattstunde bis zum Jahre 1913 30 Pf. und zum Jahre 1914 an 40 Pf. gekostet hat. Die Preise für Strom liegen also jetzt nicht höher als in der Vorkriegszeit, sie sind sogar bei richtiger Auswahl des für den einzelnen Haushalt in Betracht kommenden Tarifs im allgemeinen erheblich niedriger als in der Vorkriegszeit. Auch bei dem Kraftstrom für Kleinabnehmer ist dies der Fall. Derzeitiger Strom kostet heute rund 20 Prozent weniger als vor dem Kriege.

Bei der Straßenbahn, die ihren Strom vom Elektrizitätswerk bezieht, bringt die Kohlenpreiserhöhung eine Verbilligung der Stromkosten um ungefähr 8000 RM. Geht man von einer Ausdehnung der Straßenbahn von rund 52 Millionen im Jahre 1929 nicht erfolgt sind, obwohl seit jener Zeit eine Anzahl Kohlenpreiserhöhungen und zwar insofern in größerem Umfang als die jetztige Kohlenpreiserhöhung einzuwirken sind.

Mit Rücksicht auf Anfragen und Hinweise in der Presse wird es von Interesse sein, auch noch einige Zahlen von anderen Betrieben zu erfahren. Da ist z. B. der Wunsch nach einer Neuordnung der Eintrittspreise für die städtischen Badeanstalten laut geworden. Bei aller Bemerklichkeit und Anpassung an gegebene Verhältnisse, die man von einer wirtschaftlich eingestellten Badeverwaltung verlangen muß, wird man nicht außer Acht lassen dürfen, daß auch die Badeanstalten mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. So ist die Befürchtung bei gewissen Einrichtungen der Badeanstalten mit Rücksicht darauf, daß in sehr vielen Haushalten Badeerleichterung geschaffen worden ist, zurückgegangen. In Karlsruhe werden die städt. Badeanstalten (ohne Kaspernbad) in diesem Jahre voraussichtlich mit einer Mindereinnahme in Höhe von 30 000 RM gegenüber dem Voranschlag abschließen.

Auch die Verpflegung für das städtische Krankenhaus sind im Zusammenhang mit Preissenkungen genannt worden. Diese Sache werden leider aber auch nicht herabgesetzt werden können. Die städtischen Krankenhäuser erfordern immer einen reichlich hohen Zuschuß. In Karlsruhe beträgt er über 400 000 RM im Jahr. Die Verbilligung der Kohlenpreise und Lebensmittel wird sich mit etwa 15 000 RM für einen Krankenhaus wie das der Stadt Karlsruhe auswirken. Gegenüber einer Gesamtausgabe von rund 1,8 Millionen bedeutet diese Ermäßigung leider nicht sehr viel, sie läßt sich jedenfalls nicht in eine Verbilligung der Verpflegungsgebühren umsetzen. Dazu kommt insbesondere für das Karlsruher Krankenhaus, daß man irgend eine Gebührenerhöhung seit dem 1. April 1928 nicht vorgenommen hat, obwohl seit jenem Zeitpunkt manche weitere Verteuerung eingetreten ist. Krankenhäuser, die in den letzten beiden Jahren Gebührenerhöhungen vorgenommen haben, werden vielleicht eher an eine Gebührenerhöhung denken können. Wissenswert ist schließlich, daß die Verpflegungsgebühren in der 3. Klasse im städtischen Krankenhaus in Karlsruhe mit an niedrigerer Stelle unter den größeren Krankenhäusern deutscher Städte stehen. Der Verpflegungssatz von 4,50 RM für den Tag für dieselbe Selbstzahler ist gewiß auch nicht hoch, wenn man bedenkt, daß darin neben Unterbringung und Verpflegung noch Medikamente, Verbandstoffe und ärztliche Behandlung (abgesehen von Röntgenbehandlung) inbegriffen sind.

Schließlich sollen noch die Gebühren für den städtischen Schlachthof Erwähnung finden. Diese Gebühren machen 2 1/2 Pf. pro Pfund aus, bei Schweinefleisch sind es wegen der neu eingeführten Erziehungsschau ungefähr 3 Pf., das ist wirklich keine ins Gewicht fallende Belastung gegenüber der im Interesse der Volksgesundheit unbedingt notwendigen Behandlung der Schlachtlinge und des Fleisches. Die Kohlenpreissenkung hat bei dem Schlachthof eine nur ganz geringfügige Minderausgabe von 2000 RM zur Folge, sie spielt gegenüber den Gesamtausgaben mit mehr als 800 000 RM keine Rolle. Dagegen würde eine Herabsetzung der Gebühren um nur 1/2 Pf. schon eine Mindereinnahme von 60 000 RM bis 70 000 RM ausmachen. Das wäre einerseits ein recht empfindlicher Verlust, andererseits ist nicht anzunehmen, daß diese Gebührenerhöhung dem Verbraucher zugute kommt. Nämlich wie bei dem Karlsruher Schlachthof werden die Verhältnisse auch bei den anderen größeren Schlachthöfen des Landes liegen.

Abschließend sei noch einmal hervorgehoben: für die Gemeindevwaltungen handelt es sich heute in erster Linie darum, die Gemeindefinanzen in Ordnung zu halten. Im allgemeinen wird dies, wie jeder Einsichtige, der sich mit der realen Wirklichkeit an Hand der vorstehenden Zahlen vertraut gemacht hat, zugeben muß, nur möglich sein, wenn man die Einnahmen der städtischen Betriebe und Anstalten nicht durch Tarissenkungen vermindert.

Es ist dies keine erfreuliche Feststellung. Jede Gemeindevverwaltung würde ein anderes Ergebnis sicher viel lieber sehen. Zurzeit liegen die Dinge in den meisten Gemeinden aber so, daß man nur zwischen einem Verzicht auf Senkung der Tarife oder einer unverantwortlichen Erschütterung des Gemeindehaushalts die Wahl hat. Es ist für die Bevölkerung wohl das kleinere Übel, auf eine durchgehende Tarissenkung zu verzichten, als sich plötzlich einer Unordnung in den Gemeindefinanzen mit allen ihren schlimmen Folgen gegenüber zu sehen. Couragier Beispiele dieser Art hat es ja leider schon gegeben; sie sollten zur Warnung dienen.

Kreismahlen im Kreis Karlsruhe

Bei den am 23. Dezember 1930 im Bürgerloale des Rathauses zu Karlsruhe stattgefundenen Kreiswahlen wurde der bisherige Kreisvorsitzende Oberlandesgerichtsrat i. R. Karl Stritt-Karlsruhe wieder gewählt. Die Wahl des Stellvertreters fiel auf Kaufmann und Stadtrat Friedrich Töpfer-Karlsruhe.

In den Kreistat wurden gewählt: Schwegler Otto, Fabrikant in Forstheim (Arbeitsgemeinschaft Deutsche Staatspartei, Deutsche Volkspartei, Co. Volksdienst und Wirtschaftspartei), Schübelin Friedrich, Nebelteur a. D. in Forstheim (Soz.), Ripert Jean, Bürgermeister in Burlach (Soz.), Koch Wilhelm, Geschäftsführer in Karlsruhe (Soz.), Stadthalber Franz Kover, Oberrechnungsrat in Karlsruhe (Ztr.), Dr. Meißner Karl, Oberbürgermeister in Enzichal (Ztr.), Plattner Friedrich, Kaufmann, Friedrichstal (Nat.-Soz.), Hall Friedrich, Reichsbahnoberinspektor in Karlsruhe (Nat.-Soz.), Schmitt Karl, Bürgermeister und Landwirt in Haffenhausen (Nat.-Soz.).

Die Wahl der Rechnungsprüfungskommission hatte folgendes Ergebnis: Staßer Wilhelm, Angestellter in Enzichal (Soz.), Pfeiler Karl August, Kaufmann in Philippsburg (Ztr.), Gering Christian, Architekt in Forstheim (Arbeitsgemeinschaft Deutsche Staatspartei, Deutsche Volkspartei, Co. Volksdienst und Wirtschaftspartei), Nagel Max, Kaufmann in Blankenloch (Nat.-Soz.).

Tödlich verunglückt

Unter den eigenen Wagen geraten.

Am Montag nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr fuhren zwei Fahrzeuge eines hiesigen Fuhrunternehmers mit je einem Wagen voll Sand durch die Pulverhausstraße. Einer von ihnen, der ledige, 38 Jahre alte Fuhrmann Franz Herr aus Würth, der das vordere Sandfuhrwerk führte, setzte sich unterwegs zu seinem Kollegen auf den hinteren Wagen und ließ seine Pferde allein gehen. Als ihnen unterwegs ein Personentransportwagen entgegenkam, wollte Herr von dem Wagen, auf dem er saß, herunterspringen, um sich zu seinen Pferden zu begeben, kam jedoch beim Abspringen zu Fall und geriet unter das schwer beladene Fuhrwerk. Er wurde so schwer verletzt, daß der Tob auf der Stelle eintrat.

Der Parteichef spricht über:

Unsere Aufgabe in Wirtschaft und Staat

Letzter Schulungsabend im katholischen Jungmännerverband — Programmatische Rede des Führers der badischen Zentrumspartei

Am Montag fand im Saale zur „Goldenen Krone“ der letzte Schulungsabend im katholischen Jungmännerverband, Bezirk Karlsruhe, statt. Leider war der Besuch aus begründlichen Gründen unmittelbar vor dem Weihnachtsfest nicht so stark wie an den übrigen Abenden, inwieweit war er ein guter. Am so höher stand das Niveau dieses Schulungsabends, vor allem durch die erfreuliche Tatsache, daß der Führer der badischen Zentrumspartei, Präsident Dr. Baumgartner, das Schlußreferat übernommen hatte, das dem ganzen Kurs eine letzte Vertiefung verlieh und ihm einen würdigen Abschlußstein setzte. Präsident Dr. Baumgartner schöpfte bei seiner Rede zu dem Thema

„Unsere Aufgabe in Wirtschaft und Staat“

aus den reichen Quellen der christlichen Philosophie und Theologie und wies an ihrer Hand in überzeugender Weise nach, daß wir deutsche Katholiken echte, unverfälschte und treue Staatsangehörige haben müssen, daß wir in erster Linie den gegenwärtigen deutschen Volkstaat und seine republikanisch-demokratische Verfassung bejahen und an ihrem Aufbau mitarbeiten müssen. Vor Jahren waren die Kreise innerhalb des Katholizismus die deutsche Republik ablehnend, noch größer. Erst seit dem Katholikentag in Dortmund, bei dem Präsident Dr. Baumgartner ein grundlegendes und viel beachtetes Merkmal über die Stellung des deutschen Katholiken zum Staat und zur Staatsform vom Standpunkt des Katholizismus und der Zentrumspolitik aus hielt, verlebte die Republikation und die Ablehnung weicht, Kreise des katholischen Adels, der katholischen Intellektuellen und Akademiker, die in der Monarchie und nicht in der Demokratie das katholische Staatsideal erblickten.

Nach diesbezüglichen Ausführungen gab der Redner in großen Zügen einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung und Variierung des Staatsgedankens und der Staatsauffassung, speziell bei uns in Deutschland, von vor hundert Jahren bis zur Gegenwart. Er wies nach, daß der Staat

Ein Kind verbrüht

Das 6 Jahre alte Kind eines Mechanikers in der Degenfeldstraße fiel am Dienstag nachmittag in der Küche seiner Eltern in einen auf dem Boden stehenden, mit heißem Wasser gefüllten Waschtiegel und erlitt dadurch Verbrühungen, daß es in lebensgefährlich verletztem Zustand ins Städtische Krankenhaus verbracht werden mußte. Bei dem verunglückten Kind handelt es sich um das sechsjährige Söhnchen des Mechanikers Wilde. Der Kleine, der vor allem am Rücken und Gesicht schwere Brandwunden erlitt, ist noch nicht außer Gefahr, seine Verletzungen sind Verbrühungen 2. Grades.

Vorläufig keine Kapitalabfindungen mehr!

Das Reichsarbeitsministerium hat in einer Mitteilung an den Reichsbund der Kriegsbeschädigten darauf hingewiesen, daß die ungünstige Finanzlage des Reiches die Bewilligung von Kapitalabfindungen im laufenden Rechnungsjahre (bis 31. März 1931) nicht mehr zuläßt. Es warnt deshalb vor dem Abschluß von Vorhaben und vor Grundstücksverkauf, ohne die Gewißheit der Bewilligung von Kapitalabfindung zu haben. Leider wird man auch im Rechnungsjahr 1931/32 durch erhebliche Streichungen am Versorgungssatz mit wesentlichen Einschränkungen bei der Kapitalabfindung rechnen müssen.

Ein Karlsruher Rechtsanwalt wegen Untreue und Unterschlagung festgenommen

Der hiesige Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Priebe ist unter dem Verdacht der Untreue und Unterschlagung festgenommen und nach dem Bezirksgefängnis I verbracht worden. Haftbefehl wurde erlassen. Dr. Priebe befand sich in schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen, welches die Ursache zu den Verletzungen, deren er beschuldigt wird, sein dürfte. Weitere Einzelheiten waren bis jetzt nicht zu erfahren.

den prägenen Gott, als die Inkarnation des Gottesbegriffes verstandete. Diese Auffassung hatte sich praktisch schon seit den Tagen der Reformation ausgewickelt und feierte in dem Liberalismus des 19. Jahrhunderts eine neue Auferstehung. Gegenüber dieser Staatslehre regelt sich klar und unabweisbar die Auffassung der katholischen Kirche. Diese hat nie den Staatsgedanken und den Staat als solchen bekämpft, sondern ihm erst seine religiös-sittliche Fundierung gegeben. Diese Linie in der katholischen Staatsauffassung zieht von St. Augustinus bis zu St. Thomas von Aquin, und von hier wieder bis zu Ketteler und Leo XIII. Nach katholischer Lehre ist der Staat durch die Befehlsanfrage des Menschen bedingt, der nicht auf sich selbst gestellt bleiben kann, sondern auf den gesellschaftlichen Zusammenschluß angewiesen ist. Daraus erhellt auch der Zweck des Staates: Das Allgemeinwohl. Dieser Staatszweck bestimmt auch Inhalt und Grenzen der Staatsgewalt, die keine absolute, sondern eine beschränkte ist und dort aufhört, wo ältere Rechte beginnen, wie Natur-, Familien- und göttliches und kirchliches Recht. Die katholische Kirche hat sich noch nie mit einer bestimmten Staatsform identifiziert, sie steht vielmehr zu jeder Staatsform, wenn nur das Allgemeinwohl gefördert und die Grenzen der Staatsgewalt eingehalten werden. Die Kirche bejaht die Monarchie, wenn sie dem Willen des Volkes entspricht, sie bejaht die Republik, wenn sie dem Charakter, den Gemohnheiten und der geschichtlichen Entwicklung eines Volkes entspricht. Den gemauerten Mauerwerk hat die Kirche noch immer abgelehnt. Etwas anderes dagegen ist es, eine Revolution in geordneter Bahnen zu lenken. Deshalb ist auch das Zentrum im Jahre 1918 nicht resigniert beiseite getreten, sondern hat sich mit daran gemacht, aus dem Trümmerhaufen des militärischen Zusammenbruchs und des politischen Umsturzes Neues aufzubauen. Nach den Grundzügen der Staatsauffassung, die Leo XIII. so klar formuliert hat, hat sich das Zentrum seit 1918 orientiert. Des weiteren zog der Redner die Folgerungen aus un-

Über die Staatsform stellen wir uns für die deutsche Republik und ihre Verfassung unsere ganze Kraft einsetzt, wir leisten den Befehlen des Staates und seinen Gesetzen nur insoweit Gehorsam, als sie das Allgemeinwohl und nicht Sonderinteressen anstreben, und keine älteren Rechte durch sie verletzt werden, wir wollen nicht nur einen Rechts-, sondern auch einen Kultur- und Wohlfahrtsstaat, mit einem Wort den wahren Volksstaat, in dem alle berechtigt und verpflichtet sind, am Staatsaufbau mitzuarbeiten, in dem es keine Entschieden und Privilegien gibt. Im Wohlfahrtsstaat erstreben wir das materielle und geistige Wohl aller, die Sorge für die sozial am schlechtesten Gestellten und den gerechten Ausgleich unter den verschiedenen Ständen; den Klassen- und reinen Parteigebunden lehnen wir ab. Man spricht uns deutschen Katholiken so gerne die nationale Gesinnung ab, weil wir nicht alles mitmachen, was die Radikalanalysten wollen. Wir sind freilich Katholiken im katholischen Sinne. Aus religiöser Gesinnung heraus arbeiten wir am Frieden unter den Völkern mit, aber wir bezeichnen es als falsch, wenn man um jeden Preis die Selbstverteidigung ablehnt. Unter Volkstum müssen wir gegebenenfalls auch mit den Waffen in der Hand verteidigen. National ist noch immer der gewesen, der die Schicksalsgemeinschaft mit seinem Volke betätigt hat. Von dieser Gesinnung muß auch unser ganzes wirtschaftliches und soziales Leben durchdrungen sein. Hier gilt vor allem, die wahre Menschenwürde des Arbeiters herauszufstellen. Wir bekennen das Privateigentum, aber wir predigen kein schrankenloses und absolutes Privateigentum. Eine soziale Hypothek lastet auf jedem Eigentum. Der Eigentümer ist nur Verwalter seines Eigentums, das er möglichst vielen zugute kommen lassen muß, aus dem ein möglichst großer Nutzen für das Allgemeinwohl fließen soll.

Im Zusammenhang mit der Darstellung des Schulstaates gab Präsident Dr. Baumgartner einen kurzen Aufruf über die Entstehung und Wirksamkeit der deutschen Zentrumsparterie in der Vorkriegszeit. Diese wurde bemüht aus einer katholischen Partei in den einzelnen Ländern zu einer politischen Verfassungspartei auf dem Boden der gegebenen Verfassung geschaffen. Die Zentrumspartei wurde groß im Kampfe um die Freiheit der katholischen Kirche in Deutschland, im Kampfe um den föderalistischen Charakter des Deutschen Reiches und die Selbstverwaltung der Länder und Kommunen, im Kampfe um die soziale Gerechtigkeit für die im Zeitalter des Liberalismus und Kapitalismus gedrückten unteren Massen des Volkes. Wir wollen keinen Föderalismus um jeden Preis, wir fordern ihn nur für lebensfähige Länder, nicht für solche, die als lebensunfähige, kleinstaatliche Gebilde dahingewandert sind. In der Kulturpolitik erstreben wir die geistige und sittliche Erneuerung unseres Volkes in deutschen und christlichen Geiste, der nicht abgegrenzt ist durch einen fanatischen Rassengermanismus. Wir lehnen das Gute nicht ab, das wir von anderen Kulturen übernommen haben und noch übernehmen werden. Jeder hat der Deutsche bei seiner Aufnahmefähigkeit für Fremdes auch sehr viel Schlechtes übernommen und dadurch einem kulturellen Zerfall preisgegeben den Weg bereitet. Durch das Kino und die Literatur ist sehr viel wertvollerer Fremdgeist in unser Volk eingedrungen. Gegen diesen Geist müssen wir mit allen gutgemeinten Deutschen ansetzen und die Wägen, die das Volk gegen Schuld und Schmutz noch hat, ausfüllen helfen. Voraussetzung für einen wirksamen Kampf gegen alle Unkultur ist der Schutz für die Familie und die Erhaltung der christlichen, der konfessionellen Schule. Für die Familie gilt es die materiellen Bedingungen eines geordneten christlichen Familienlebens zu schaffen: gesunde und genügend große Wohnungen, würdige Arbeits- und Einkommensverhältnisse. Leider sind wir durch die Ungunst der Weltverhältnisse gehindert, so zum Schutze der Familie durchzugreifen, wie es unbedingt erforderlich wäre. Maßgebend für unsern Kampf um die Erhaltung und den Ausbau der konfessionellen Schule ist das elementare Erziehungsprinzip, daß die Persönlichkeit des Menschen durch die Schule und den Unterricht ganz erfährt werden muß. Das aber kann nur in einer weltanschaulich geschlossenen und weltanschaulich einheitlichen Schule geschehen. Mit der Simultanschule müssen wir uns in Baden aufgrund der gewordenen Verhältnisse einstellen, solange hier die Dinge nicht reichs-gesetzlich geregelt sind. Wir werden aber von unserer Forderung, daß der Religionsunterricht Pflichtfach jeder Schulgattung bleibt, und daß nichts gegen das religiöse Empfinden der Schüler geschieht, nie und nimmer abgehen. Zusammenfassend richte die Redner zum Schluß seiner Ausführungen einen kräftigen Appell an das mit gespannter Aufmerksamkeit lauschende Auditorium, diese Grundgedanken der Sendung des Katholizismus und der Zentrumspartei in Deutschland in die Tat umzusetzen und auch bei anderen aufklärend zu wirken. Immer aber gilt es, seinen Mann zu stellen und sich von niemanden an Überzeugungsstreue übertreffen zu lassen.

Dem mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag des Herrn Präsidenten folgte eine ausgiebige Diskussion, die eines herzlichen Interesses nicht entbehre. Mit freundlicher Paternität und gewohnter Liebenswürdigkeit ging Präsident Dr. Baumgartner auf die vielen Fragen ein, die aus der Mitte der Zuhörer an ihn gerichtet wurden, die sich zum Teil im Rahmen des Ausgeführten bewegen, so bezüglich der Simultanschule, der Arbeitsbeziehung der Berufsleute, der Haltung der katholischen Lehrerschaft, der Wirtschaftskrise und das Sorgenkind der Arbeitslosigkeit wurden von verschiedenen Seiten behandelt. Am Schluß der Debatte gab Präsident Dr. Baumgartner noch eine ausführliche Darstellung über die Parteimittel in der letzten Landtagsession. Dabei hielt er eine scharfe Abrechnung mit der tendenziösen Berichterstattung der „Badischen Presse“, die überhaupt seit einiger Zeit im nationalsozialistischen Fahrwasser segelt und den Absonnerungsstimmung zu ahnen beginnt, der ihr durch den „Führer“ (als Tageszeitung) droht. Deshalb habe sie auch seit einigen Tagen wieder ihr katholisches Herz entbedt. Eine Zeitung wie die „Badische Presse“, der es nur auf Sensation ankomme, müssen wir ablehnen. Bedauerlich ist es, wenn Karlsruher Katholiken bei einer solchen Zeitung ihre geistige Kost holen. Für den Katholiken kann nur eine katholische Zeitung in Frage kommen.

Der Vorsitzende des katholischen Jungmännerverbandes, Herr Stadtbereitschaftsrat Gurt, dankte dem verehrten Führer des badischen Zentrums für seine prägnanten Ausführungen und sprach ihm das uneingeschränkte Vertrauen der Zentrumsjugend zu seiner Führung aus, von der die katholische Jugend überzeugt sei, daß sie nach Wackers und Schöfers Vorbild zum Besten der Partei und des ganzen badischen Volkes sich auswirken werde. Das Schulwort sprach Herr Bezirkspräsident Hoff. Die in den fünf Abendstunden gewonnenen Eindrücke kurz zusammenfassend, unterrichtete Professor Wolf vor allem die Notwendigkeit starrer Begriffsbildung, die erst den Menschen befähigt, Rede und Antwort zu stehen. Die Führer der Vereine und Bünde müssen die Gedanken, die sie in sich aufgenommen haben, weitertragen und sie ihren Mitglidern vermitteln. Auf das nächste Programm der katholischen Jugendversammlung Karlsruhe hinweisend, das eine Veranstaltung unter dem Motto „Katholische Jugend und Nation“ zum 18. Januar und eine weitere am 9. Februar unter der Parole „Katholische Jugend“ mit Vater Egidius als Redner, besaßen ein Fußballturnier der Deutschen Jugendkraft zwischen den Städte-mannschaften von Karlsruhe und Mannheim am St. Stephanstag vorsteht, forderte Bezirkspräsident Hoff zu einer regen Propaganda und Anteilnahme an diesen Veranstaltungen auf. Damit fand der letzte Schulabend und der Führerkurs des katholischen Jungmännerverbandes Karlsruhe seinen Abschluß. Man trennte sich in dem Bewußtsein, reichen geistigen und seelischen Gewinn aus den fünf Vorträgen und den Debatten über sie erhalten zu haben.

X Diamantene Hochzeit. Die Eheleute Maurermeister Adolf Pfeiffer konnten das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Der Jubilar zählt 86 Jahre und geht noch täglich seinen Berufe nach. Seine Frau ist um 2 Jahre jünger und erfreut sich ebenfalls noch einer bewundernswerten Rüstigkeit.

Rath. Männerverein St. Stephan

Einladung.

Freitag, den 26. Dezember 1930 (St. Stephanstag), abends 8 1/2 Uhr, im Kleinen Saale der Festhalle:

Weihnachts- u. Patroziniumsfeier

Zum Festgottesdienst am St. Stephanstag (26. Dezember) in St. Stephan versammeln sich die Mitglieder um 10 Uhr vor der Kirche bei der Fahne.

Zu dieser schönen Feier, die die ganze Gemeinde von St. Stephan umfassen soll, laden wir unsere verehrlichen Mitglieder und deren Familienangehörigen, sowie die ganze Pfarzgemeinde von St. Stephan herzlich ein und bitten um recht zahlreichen Besuch.

Mit Rath. Vereinsgruß: Der Vorstand.

Die Polizei meldet

Vom Eisenbahnwagen gestürzt.
Am Montag vormittag stürzte ein verheirateter, 40 Jahre alter Fabrikarbeiter an der Werkhalle 2 des Mittelbundes beim Verladen von Holz von einem Eisenbahnwagen herunter. Er zog sich eine leichte Gehirnerschütterung und eine Kopfquetschwunde zu, so daß seine Aufnahme ins Städt. Krankenhaus nötig wurde.

Bei der Arbeit verunglückt.
Ein 19 Jahre alter Formerlehrling aus Teufsch-Neureuth verunglückte am Montag nachmittag in einer hiesigen Eisengießerei dadurch, daß ihm beim Eingießen flüssigen Eisens ein Spritzer ins Auge ging.

250000 Personen besuchten Neppenswörth

Das Winterprogramm in Karlsruhe.
Unter den winterportlichen Veranstaltungen, die für diese Saison in Aussicht genommen sind, bezieht die Ausrichtung der Süddeutschen Meisterschaften im Eislaufen, die am 16. und 17. Januar abgehalten wird, in weitesten Kreisen großes Interesse. Die zusätzliche Veranstaltung wird vom Karlsruher Eislauf- und Tennisverein durchgeführt und darf als ein Höhepunkt der Winterferien angesehen werden, der auch zahlreiche Besucher aus der Umgebung nach Karlsruhe ziehen wird. Im Karlsruher Rheinstrandbad, das vom 1. April bis 1. Dezember einen Besuch von insgesamt 250 000 Personen aufzuweisen hatte, herrscht auch in den Wintermonaten reger Betrieb; bieten doch, abgesehen vom Eislauffort auf dem großen Becken bei günstiger Frostwitterung, die ausgedehnten hiesigen Anlagen Gelegenheit zur Ausübung aller modernen Sportarten. Besonderer Beliebtheit erfreut sich dabei der Ringenissport, der in diesem Jahre eine große Zahl neuer Freunde und Anhänger fand. Die städtische Badeverwaltung hat für diesen Winter 20000 Plätze vorgesehen, wodurch es den Besuchern ermöglicht wird, sich in geeigneten Räumen umzukleiden und auch warme Getränke zu nehmen.

Weihnachtszeit!

Denkst Du auch an Deine notleidenden Mitbürger?
Spende an die Karlsruher Notgemeinschaft!

Strenge Einhaltung des Ladenschlusses am Heiligen Abend

Ämtlich wird mitgeteilt, daß der Minister des Innern die Polizeibehörden darauf hingewiesen hat, daß auch in diesem Jahre die Bestimmungen des Gesetzes über den Ladenschluß am 24. Dezember möglichst reibungslos durchzuführen seien. Umgehungen des Gesetzes durch unbefugten Warenverkauf in Gast- und Schankwirtschaften, Freizeiteinrichtungen, im Straßen- und Hausverkauf usw. soll nach Möglichkeit entgegengewirkt werden. Auf Grund des § 65 der Gewerbeordnung wird auch für dieses Jahr bestimmt, daß bei den am 24. Dezember 1930 stattfindenden Messen und Jahrmärkten der Stadt Saarbrücken der Geschäftsbetrieb nicht über 17 Uhr hinaus ausgebeht werden darf.

Glückwünsche für das Saargebiet

Der Oberbürgermeister hat der Stadtverwaltung Saarbrücken anlässlich des Abzuges der letzten fremden Truppen (der Befehlungs-truppen) aus dem Saargebiet warme Glückwünsche für die Stadt Saarbrücken und das ganze Saargebiet ausgesprochen. Der Oberbürgermeister der Stadt Saarbrücken hat für diese Aufmerksamkeit in einem freundlichen Schreiben herzlich gedankt.

Aufnahme und Anmeldung für die Volksschule. Wie aus der Anzeige in heutiger Nummer hervorgeht, müssen die volksschulpflichtigen Kinder am Montag, den 19. Januar 1931, angemeldet werden. Alles Nähere ist aus der heutigen Anzeige ersichtlich.

Die Weihnachtsnummer

des Badischen Beobachters gelangt heute nachmittags 4 Uhr zur Ausgabe. Frühzeitige Aufgabe der Anzeigen (spätestens mittags 12 Uhr) erbeten.

Die Samstagausgabe

erscheint wegen des vorhergehenden Feiertages erst vormittags 10 Uhr. Familienanzeigen für diese Nummer können noch früh 8 Uhr aufgegeben werden.

Unsere Geschäftsstellen:
Steinstr. 17 u. Kaiserstr. 226 sind am Weihnachtsabend bis 5 Uhr geöffnet.

Weihnachtsfeier des Zentralverband Deutscher Kriegsschädigter und Kriegerhinterbliebenen Ortsgruppe Karlsruhe.

Unsere Weihnachtsfeier fand am 21. Dezember in der Gasthalle statt. Sie erfreute sich eines starken Besuches. Das Programm war in jeder Hinsicht ausgezeichnet. Der 1. Vorsitzende, Kamerad Heins, eröffnete und leitete die Feier. Den musikalischen Teil bestritten in liebenswürdiger Weise die Damen Frau Hildegard Schwan (Violine), Fräulein Ida Mayer (Klavier), Fräulein Maria Dörmächter erfreute allgemein durch sinnvollen Vortrag des Gedichtes „Des Kohlenbuben Weihnachtspredigt“. Dann kam zur großen Freude und Heberausung der Kinder das Marionettentheater zur Aufführung. Den Herzen Bernhard Schwan und Willi Hartmann, die daselbst zur Darstellung brachten, gebührt besonderer Dank. Am 21. hatten sich diese Spieler die Kinderherzen erobert. Aber auch die „Alten“ freuten sich wieder am Kapriole und verlebten sich dabei in die Jugendzeit zurück. Das Kapriole hatte eingeschlagen, man mußte die strahlenden Kinderaugen gesehen und die Antworten der Kinder an das Kapriole gehört haben. Und dann kam die lang erwartete Kinderbescherung. Jedes Kind erhielt eine schöne Hülle mit Bekleidung, aber auch mit nützlichen Gegenständen. Und zum Schluß gab es für die Kinder — voriges Jahr war es auch so — heiße Würstchen mit Brot. Da mußte man auch wieder den Appetit der Kinder bewundern. Während der Feier gab der Vorsitzende bekannt, daß der Herr Staatspräsident infolge anderweitiger Inanspruchnahme nicht erscheinen konnte. Er übermittelte aber seine besten Wünsche. Wenn die Feier einen so schönen Verlauf nehmen konnte, so gebührt nach den Worten des Vorsitzenden der erste Dank unserer geberührenden Karlsruher Geschäftswelt, die immer wieder ein Herz für die Armen hat. Dann aber auch dem rührigen Leiter der Weihnachtskommission, dem Herrn Gew.-Sekr. Fahrenberger, wie der Weihnachtskommission selbst. Allen aber sei für das gütige Mitwirken ein recht herzliches Vergeltungsgesagt.

1050 Kinder wurden beschert

1050 Volksschulkinder der Stadt Karlsruhe, von den vielen die Kernkern, erhielten am Dienstag nachmittag vom Badischen Frauenverein vom Roten Kreuz ihr alljährliches „Christkindle“. Mit ihnen freuten sich die übrigen 2000 Schulkinder, die den großen Festsaal oben und unten bis auf das letzte Plätzchen füllten. Eine schlichte, innige Weihnachtsfeier ging der Bescherung voraus. Die Orgelklinge des „Stille Nacht, heilige Nacht“ bildeten eine würdige, stimmungsvolle Ouvertüre. In den Melodien des Mädchenchores der Gutenbergstraße fand das weihnachtliche Frohsinn einen frommglaubigen Ausdruck. Rektor Frick stellte in einer kurzen, feinen Ansprache den Kindern das Weihnachtstest als ihr Fest dar und fand Worte des Dankes an die Stadtverwaltung, an den Badischen Frauenverein vom Roten Kreuz und die Karlsruher Presse, die zusammengewirkt haben, um diese Kinderbescherung zu ermöglichen. „Des armen Kindes Weihnachtstest“, ein Melodrama mit lebenden Bildern, war von starker janischer Wirkung. Reizend die Puppentänzer. Auch die lieblichen Kinderreigen einer Mädchenabteilung des Karlsruher Turnvereins 1846 gefielen außerordentlich. Darzwischen spielte die Polizeistimme weihnachtliche Weisen. Unter den Freudenfängen des „Du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“ kam dann St. Nikolaus und das liebe Christkind lebhaftig vom Himmel herab. 1050 Säcklein mit einem gefühlvollen Inhalt waren zu verteilen. Die Geschenken des Christkinds hatten ihre liebe Mühe, die weihnachtliche Umgebung und das neugierige Drängen der Kinder zu meistern. Vergessen war bei diesen alle Not und Sorge ihrer Armut.

Weihnachtskonzert in der Festhalle

Das Bläserharmonische Orchester Karlsruhe (Gemeinschaftsorchester), das sich bekanntlich aus den hiesigen Karlsruher Berufsmusikern zusammensetzt und unter der Leitung der Herren Generalmusikdirektor Seebert u. d. H. Floe und Kapellmeister Rudolf Kurt Guhr steht, hatte bis jetzt mit seinen Veranstaltungen kein besonderes Glück, wogu neben der allgemein schlechten Wirtschaftslage sicher auch der nicht immer glücklich gewählte Zeitpunkt für die Konzerte seinen Teil beigetragen haben mag. Auch das von dem Orchester am „Goldenen Sonntag“ in der Festhalle veranstaltete 1. Weihnachtskonzert wies keinen befriedigenden Besuch auf, so daß auch hier das finanzielle Ergebnis nicht den Erwartungen entsprochen haben dürfte. Dies ist in Anbetracht der Notlage des einzelnen sicher nicht weniger zu bedauern, wie vom rein künstlerischen Standpunkt aus, denn auch schon hinsichtlich der gebotenen Leistungen wäre ein volles Haus zu wünschen und verdient gewesen. Das Programm, das bekannte Märsche, Kanakien, Opernchöre, Tänze usw. aufwies, war betont auf die Weihnachtszeit eingestellt und es ließ an Reichhaltigkeit und Abwechslung nichts zu wünschen übrig. Rudolf Kurt Guhr führte mit Sicherheit und Temperament den Stab und sorgte für ein sauberes und hochwertiges Musizieren, rein und geschloffen im Zusammenklang, gut im Ausdruck und der Schattierung, sicher in der technischen Durchführung. Der Beifall der Zuhörer war herzlich und warm; es sieht zu hoffen, daß sich das Orchester mit der Zeit hier doch durchsetzt und sich sein Publikum gewinnt. Vielleicht nehmen sich auch viele Karlsruher den auf der Rückseite des Programms verzeichneten Aufruf zu Herzen und bereiten den Musikern durch Beitritt zu der zu gründenden Gesellschaft für Musikfreunde eine kleine Weihnachtsfreude und entschließen sich auch zu einem Abonnement für die Symphonieorchester des Orchesters.

Der Fremdenverkehr im Schwarzwald über Weihnachten und Neujahr.

Eine Umfrage des Badischen Verkehrsverbandes über die Besetzung der Hotels im Schwarzwald über Weihnachten und Neujahr hatte folgenden Ergebnis: Volle Besetzung weisen die Hotels auf dem Feldberg und Schönbühl auf. Höhenhotel Unterfarnst ist bis 28. Dezember voll besetzt, ebenso Hundsbek bis einschließlich 1. Januar. In den übrigen Winterportplätzen und Winterkurorten ist Unterkunft, soweit Nachrichten vorliegen, in mehr oder weniger großer Anzahl noch möglich.

X Der Kirchenpfort St. Bonifatius führt am 1. Weihnachtsfeiertag (25. d. M.), vormittags 10 Uhr, in der Bonifatiuskirche die „Kranzweisse“ von Mozart für Soli, gemischten Chor und Orchester auf. Im Solokonzert wirken die Konzertgitarren Annemarie Schneider und Hedwig Renke, sowie die Konzertfänger Hermann Nikolaus und Karl Müller mit. Die musikalische Gesamtleitung hat Chorleiter Gustav Schneider.

Weihschickspenden. Eingedenk der Schwere der Zeit hat der Badische Automobilklub (A. v. D.), Sekt von Karlsruhe, beschlossen, seine geplante Faschingsveranstaltung fallen zu lassen und die dadurch erwürgte Summe mit 200 RM dem Oberbürgermeister zur Verfügung an besonders bedürftige und überfällige Familien der Stadt zur Verfügung gestellt. — Die Firma Carl Pfeifferle hier hat dem Oberbürgermeister zur Verfügung an kinderreiche Familien 50 Gutföhne über je 2 Pfund Tafelstreich zur Verfügung gestellt. — Wie wir erfahren, hat die Firma Simmer A.G., Karlsruhe-Grünwinkel, auch dieses Jahr wieder Weihnachtsgeschenke an verschiedene Wohltätigkeitsanstalten in Höhe von 3000 RM gemacht.

Verbesserung von Zugverbindungen über Weihnachten und Neujahr. In der Zeit vom 24. bis einschl. 27. Dezember und am 31. Dezember wird von Achem aus ein Anschlusszug der Oberbahn Achem—Tienhöfen auf den D 150 (Karlsruhe ab 15.00, Achem an 16.07) geführt, Achem an 16.10, Tienhöfen an 16.40. Ab Tienhöfen stehen Kraftwagen der Reichspost zur Verfügung zur Verfügung.

HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

Wie haben die Grossbanken abgeschlossen?

Vor einer scharfen Dividendenreduktion

Wohl noch nie haben sich die deutschen Finanzkreise und die Börsen so eifrig mit den mutmaßlichen Erträgen der deutschen Aktienbanken befaßt, wie in diesem Jahr. Das Interesse ist verständlich, wenn man berücksichtigt, was auf die deutschen Banken im Jahre 1930 alles eingestürzt ist. Der Zusammenbruch des Kursniveaus hat Verluste gebracht, die in ihrer Gesamtheit eine hohe Millionensumme ausmachen. Die Gewinne aus dem Geschäft mit festverzinslichen Werten fallen demgegenüber kaum ins Gewicht. Auch bei den Debitoren waren Ausfälle nicht zu vermeiden. Speziell bei den Effektedebitoren dürften manche Konten unterdeckt sein. Schließlich haben auch die Konsortialbestände an Wert eingebüßt. Dabei fällt noch ins Gewicht, daß die Banken schon für 1929 bei den Ausschüttungen auf ihre Reserven zurückgegriffen haben. Man wird den Banken aus diesem Vorgehen keine Vorwürfe machen dürfen, können sie doch dafür ins Treffen führen, daß sie mit einer Wirtschaftskrise in solcher Schwere nicht rechnen konnten. Immerhin wird man fordern müssen, daß für 1930 die Bilanzen derart bereinigt werden, daß die Banken in das Jahr 1931 unbelastet hineingehen.

Ein solcher Schritt erfordert naturgemäß Opfer, die die Aktionäre aber bringen sollten. Es ist besser, ein einmaliges Zinsopfer hinzunehmen, als schwache Positionen durchzuschleppen, die sowohl kursmäßig als auch auf den Dividenden später Jahre lasten. Es ist daher zu begrüßen, daß gerade jene Bank, von der man weiß, daß sie von der Krise am wenigsten berührt worden ist, bereits jetzt einen scharfen Dividendschnitt ankündigt. Die

Berliner Handels Ges.

glaubt, eine Ausschüttung von höchstens 9 Prozent gegen 12 Prozent in den letzten Jahren in Aussicht stellen zu können. Diese Schätzung ist um so beachtlicher, als die Handels-Ges. weder an größeren Insolvenzen beteiligt war, noch ins Gewicht fallende Effektenverluste erlitten haben dürfte. Wenn eine solche Bank schon jetzt eine Dividendenreduktion von mindestens 3 Prozent ankündigt, so ist damit auch für die anderen Banken das Signal zum entsprechenden Handeln gegeben.

Dresdner Bank

ist dasjenige Institut, das von den D-Banken verhältnismäßig am günstigsten dasteht. Die Dresdner Bank hat nur kleine Börseninteressen, der Schwerpunkt des Geschäftes ruht bei ihr auf dem Kreditgeschäft und wies dabei auch Ausfälle nicht zu vermeiden waren, so stehen dessen Verluste doch erhebliche Einnahmen aus dem laufenden Geschäft gegenüber. Mit einer Dividendenreduktion (i. V. 10 Prozent Dividende) ist aber auch hier zu rechnen. Schwieriger liegen die Verhältnisse bei der

Darmstädter Bank.

Die Danat-Bank ist nun einmal die deutsche Börsenbank und der Optimismus, den der Leiter, Dr. Jacob Goldschmidt, im Jahre 1930 wiederholt zur Schau trug, dürfte Opfer erfordern

haben. Diesem Verlustsaldo stehen allerdings bedeutende Einnahmen aus dem Zinsgeschäft gegenüber, immerhin drückt der Aktienkurs bereits einen mehrprozentigen Dividendschnitt (i. V. 12 Prozent) deutlich aus, wobei allerdings zu beachten ist, daß die Danat-Bank nur ein kleines Kapital (60 Millionen RM.) zu verzinzen hat.

Große Sorgen dürfte bei der Fertigstellung ihres Abschlusses die DD-Bank haben. Die

Deutsche Bank und Disconto Ges.

hat einen beachtlichen Teil ihrer erheblichen Fusionsreserven in das Jahr 1930 hineingeschleppt, außerdem lasten auf dem Institut noch jene Verluste, die im Jahre 1929 bei der Osthandels-Ges. entstanden sind, und die eine sehr hohe Millionensumme erreichten. Außerdem hat der organisatorische Ausbau des Mammut-Institutes erhebliche Mittel erfordert und schließlich gingen bei Aufstellung der Bilanz für 1929 Teile der inneren Reserven verloren. Wenn man noch den Kreditorenschwund bei der DD-Bank in Betracht zieht, so gewinnt man ein anschauliches Bild von der Passivseite, die die Bank für 1930 zu berücksichtigen hat. Allerdings arbeitet die DD-Bank mit 4 Milliarden RM. Einlagen, an denen trotz der Zinsbaisse im Jahre 1930 viel Geld verdient worden ist. Der Uberschuß dürfte ausreichen, um für 1930 eine Dividende zur Verteilung zu bringen, die dem gegenwärtigen Kurs von 105 bis 107 Prozent einigermaßen entspricht.

Den Reigen der Berliner Großbanken schließt die

Commerz- und Privat Bank.

Auch sie hat im Jahre 1930 manche Nackenschläge erhalten. Man denke an das bekannte Lombardgeschäft in den Aktien der Mansfelder Bergbau-A.-G., an dem buchnäßig wenigstens 5 Mill. RM. begraben worden sind, und an den Minoritätskauf der Polyphon-Werke, der einen gleichen Betrag gekostet hat. Ferner dürften die Lasten, die aus der Übernahme der Mitteldeutschen Kredit-Bank entstanden sind, das Institut noch beschweren und schließlich ist die Commerz-Bank in erheblichem Maße mit der mittleren und kleineren Industrie verflochten, der es zurzeit nicht gut geht. Freilich hat auch die Commerz-Bank ein sehr bedeutendes laufendes Geschäft, von dessen Ertrag mancher Fehlerhaftig retouchiert werden kann. Der Kurs dieser Bank drückt bereits eine schärfere Dividendenherabsetzung (i. V. wurden 11 Prozent ausgeschüttet) aus, womit die Aktionäre hoffentlich das Schlimmste überstanden haben.

Man sollte annehmen, daß die deutschen Banken für 1930 eine Dividendenpolitik treiben, die dahin führt, alle Schwächen aus den Bilanzen auszuräumen, um für neue Aufzehen gerüstet zu sein. Nichts wäre falscher, als aus Prestiergründen auf den bisherigen Wegen weiter zu wandeln und alle Trümmer auf die Zukunft zu setzen. Die Erfahrungen, die die Banken in dieser Beziehung gemacht haben, namentlich die Nackenschläge, die sie dafür in Kauf nehmen mußten, sprechen eine zu deutliche Sprache, als daß die Großbankdirektoren hieraus nichts gelernt haben sollten.

Änderung des Branntweinpreises

Nachdem der Reichsrat am 18. Dezember auf Grund einer Beschwerde gegen den von der Reichsmonopolverwaltung gemeinsam mit dem Reichsrat gefaßten Beschluß vom 22. Oktober 1930 den Grundpreis für den vom 18. Dezember 1930 ab hergestellten Branntwein von 51 RM. auf 58 RM. für das Hektoliter Weingeist erhöht hat, wird von der Reichsmonopolverwaltung nunmehr folgendes bekanntgegeben:

Vom 18. Dezember 1930 ab beträgt der regelmäßige Monopolausgleich, wenn er von der Weingeistmenge zu berechnen ist, 547 RM. je hl Weingeist und, wenn er von dem Gewicht zu berechnen ist, bei Trinkbranntweinen und anderen weingeisthaltigen Erzeugnissen 328,20 RM., bei Arrak, Rum und Kognak 437,80 RM. und bei anderem Branntwein 547 RM. für 1 dz. Der allgemeine ermäßigte Monopolausgleich für Alkoholkraftstoffe beträgt, wenn er von der Weingeistmenge zu berechnen ist, 27 RM. je hl Weingeist und, wenn er von dem Gewicht zu berechnen ist, 16,20 RM. für 1 dz. Im übrigen ist ein allgemeiner ermäßigter Monopolausgleich nicht zu erheben. Schließlich beträgt der besondere ermäßigte Monopolausgleich, wenn er von der Weingeistmenge zu berechnen ist, 277 RM. je hl Weingeist und, wenn er von dem Gewicht zu berechnen ist, 168,20 RM. für 1 dz. Im übrigen beträgt der Grundpreis für den vom 18. Dezember 1930 ab hergestellten Branntwein 58 RM. für 1 hl Weingeist.

Preisermäßigung für Steingutwaren. Die im Verband der Westerwälder Grobsteingutindustrie zusammengeschlossenen Steingutfabriken von Höhr-Grenzhausen und Ransbach haben eine sofortige Preisermäßigung für sämtliche Erzeugnisse beschlossen, die bei den hauptsächlichsten Haushaltsgebrauchsartikeln, wie Einmachtopfe, Milchhähnen, Kannen usw. etwa 10 Prozent betragt.

Börsen

Berlin, 23. Dez. Die Börse eröffnete in geschäftloser Haltung mit 1-2 Prozent schwächeren Kursen. Das zu Beginn des offiziellen Verkehrs herauskommende Material war nicht sehr bedeutend und stammte angeblich aus der Schweiz. Etwas stärker gedrückt waren Zellstoff, Waldhof, Hapag und Lloyd mit Verlusten bis zu 3 Prozent und Chadeaktien, die 6,75 Mk. eingebüßt hatten. Hamburg Süd, Felten, Transradio, Thür. Gas und Deutsche Kabel, in denen Stuckmangel bestand, eröffneten bis zu 2 Prozent höher.

Im Verlaufe traten zunächst eher kleine Erholungen ein, ohne daß das Geschäft sich beleben konnte. Später bröckelten die Kurse wieder leicht ab und gingen vielfach ca. 1 Prozent zurück. Am Elektromarkt lag weiterhin schweizer Angebot vor, besonders in Gesföhre, die 2 Prozent verloren. Gegen 1 Uhr wurde die Tendenz ziemlich uneinheitlich, in einigen Papieren setzten sich kleine Erholungen durch, andere gaben weiter geringfügig nach. Im Erhoben und ganzen war das Anfangsniveau behauptet.

Anleihen lagen knapp behauptet. Pfandbriefe tendierten nicht ganz einheitlich, Liquidationspfandbriefe waren etwas fester veranlagt, Goldpfandbriefe und Industrieobligationen lagen etwas fester. Reichsschuldbuchforderungen waren in mittleren Fälligkeiten etwas schwächer, im übrigen kaum verändert.

Frankfurt a. M., 23. Dez. An der Abendbörse stagnierte das Geschäft fast vollkommen. Die Spekulation zeigte keine Unterbrechungslust, da die bevorstehende Unterbrechung durch die Feiertage und die etwas leichteren Anfangskurse aus New York zur Zurückhaltung Anlaß gaben. Notierungen, soweit sie zustandekamen, waren gegen den Berliner Schluß gut behauptet. Von Auslandsrenten lagen Türken wenig verändert, dagegen gaben Mexikaner geringfügig nach. Deutsche Anleihen waren vernachlässigt. Der französische Franc notierte heute amtlich 16,485.

Ein Schlag gegen die badischen Aluminiumwalzwerke

Erdrosselung durch den Rohaluminiumzoll

Zu den Zollmaßnahmen des Reichsfinanzministeriums, die eine Steigerung der badischen Aluminiumindustrie bedeuten (siehe Nr. 349 und 350), schreibt uns Dr. Kaufmann, Singen:

Nach dem Generalantritt auf die badische Tabakindustrie durch den neuen Zoll macht jetzt das Reichsfinanzministerium einen Generalantritt auf die badische Aluminiumindustrie. Die schweizerische Rohaluminiumindustrie hat in Deutschland, vor allen Dingen in Singen, Teningen und in Villingen Walzwerke gegründet, in welchen in der Hauptsache Aluminiumhalbfabrikate hergestellt werden. Der Sinn dieser schweizerischen Gründungen war selbstverständlich kein anderer, als Verarbeitungen für das schweizerische Rohaluminium zu haben. In außerordentlich wohlwollender Einstellung zu Deutschland ließ die schweizerische Rohaluminiumindustrie fast ihren gesamten, durch eine riesige Verkaufsorganisation geschaffenen, Weltabsatz an Halbfabrikaten in den badischen Walzwerken herstellen, wodurch diese eine bedeutende Entwicklung durchmachten. Gerade war das Singener Walzwerk daran, sich bedeutend zu vergrößern, wofür in den letzten Wochen ein großes Waldstück angekauft und abgeholzt wurde, da kam die Schreckensbotschaft: Der vor einigen Monaten eingeführte Aluminiumzoll wird auch im Veredelungsverkehr erhoben. Alles Bitten und Betteln aller möglichen Stellen, insbesondere auch der badischen Regierung, half nichts. Es ist der Wille des Reichsfinanzministers, daß der Zoll auch im Veredelungsverkehr bleibt, wenn auch etwa 600 Arbeiter dabei brotlos werden. Die Hauptrolle in dieser unglaublichen Behandlung der schweizerisch-badischen Walzwerke scheint der Generaldirektor der Vereinigten Deutschen Aluminiumindustrie zu spielen, die dem Reich gehört und auf keinen grünen Zweig kommen kann. Er hat den Zoll durchgesetzt, um seine Geschäfte besser machen zu können, und setzt jetzt auch noch den Zoll im Veredelungsverkehr durch. Das ist ein glatter Mißbrauch der Reichsgewalt im Interesse von industriellen Werken, die dem Reich gehören. Daran ändert auch nichts, daß dieser Generaldirektor erklärt hat, den badischen Walzwerken in irgendeiner Weise entgegenkommen zu wollen, womit er den Referenten des Reichsfinanzministeriums eingewickelt hat. Das Reichsfinanzministerium samt dem Generaldirektor verkennt vollkommen die Situation.

Es gibt keine Möglichkeit, die schweizerische Rohaluminiumindustrie weiterhin zu veranlassen, die von der ganzen Welt einlaufenden Aufträge in Baden ausführen zu lassen, wenn sie nicht selbst das Rohaluminium dazu liefern kann.

Was ist natürlicher, als daß nach der ablehnenden Haltung des Reichsfinanzministers die schweizerische Rohaluminiumindustrie die Anweisung gegeben hat, die aus dem Ausland einlaufenden Aufträge — das sind zwei Drittel der Gesamtaufträge — nach Neuhausen in der Schweiz zu beordern! Diese Anweisung wurde jetzt tatsächlich auch gegeben. Die Direktion mußte durch einen Fabrikanschlag bekanntgeben, daß schon in der nächsten Woche die in Singen arbeitenden Spezialwalzen abgebaut und nach Neuhausen verschickt werden. Die schweizerischen Industriellen stehen auf dem Standpunkt, daß sie es jetzt satt haben, noch länger in Berlin zu betteln, nur um in Deutschland Fabriken betreiben zu dürfen, in welchen die aus Amerika, Frankreich, Rußland usw. einlaufenden Aufträge ausgeführt werden. Das Zollrezept des Generaldirektors der Aluminium-Reichswerke geht also schwer daneben. Er verkauft keine Tonne Aluminium mehr als bisher, beschäftigt auch keinen Arbeiter mehr als bisher, sondern er verlegt damit nur die Erledigung der ausländischen Walzaufträge von Baden nach der Schweiz und macht Hunderte von badischen Arbeitern brotlos. Gegen eine solche „Wirtschaftspolitik“ muß mit aller Schärfe protestiert werden. Wo bleibt das badische Herz des Reichsfinanzministers Dietrich?

Die Gegenseite stellt die Sachlage so dar: Dem Aluminiumwalzwerk Singen wurden von dirigierender deutscher Hand monatlich 150 t schweizerisches Aluminium zur Verfügung gestellt. Nachdem aber die deutsche Aluminiumproduktion immer stärker und in Disharmonie zum Verbrauchsanstieg gewachsen ist, und nachdem im Lautawerk eine Produktionsbeschränkung um 80 Prozent und im Erf-Werk eine Drosselung um 75 Prozent vorgenommen wurde, glaubte man an maßgebender Berliner Stelle, daß Singen deutsche Rohware verbrauchen solle. Dem 80 km von Singen entfernten Werk Rheinfelden sei eine Produktionserhöhung um 2000 t zugestanden worden. Singen, das von der Aluminiumindustrie A.-G. Neuhausen beherrscht werde, könne man nicht die Einfuhr zollfrei gestatten, weil sonst andere ausländische Rohaluminiumlieferanten benachteiligt würden. — Diese Darstellung vergrößert vollkommen die enge kapitalmäßige und technische Verbundenheit des Singener Werkes mit der schweizerischen Rohaluminiumindustrie, wie sie in obigem Artikel von Dr. Kaufmann dargestellt ist.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 23. Dez. Weizen, märk. 246 bis 248, Dez. 234-236,50, März 278-274, Mai 282-283,50, Roggen, märk. 154-156, Dez. 173,50-173, März 184-183,50, Mai 193-192,50, Braugerste 200-216, Industrie- und Futtergerste 188-194, Hafer, märk. 140-146, März 167-166,25, Mai 173,50 bis 176,50, Weizenmehl 28,75-26,75, Roggenmehl 28,60-26,75, Weizenmehl 9,75-10,25, Roggenkleie 9-9,50, Viktoriaerbsen 24 bis 31, kleine Speiserbsen 23-25, Futtererbsen 19-21, Pfluschen 20-21, Ackerbohnen 17-18, Wicken 18-21, Rapskuchen 9,20-9,90, Leinkuchen 15,20-15,50, Trockenschnitt 5,50-5,90, Soyaextraktionsschrot 12,70-13, drahtgepr. Roggenstroh 0,70-0,80, Weizenstroh 0,60-0,70, Haferstroh 0,60-0,70, Gerstenstroh 0,60-0,70, gebund. Roggenlangstroh 0,75-0,85, bindfadengepr. Roggenstroh 0,70-0,85, Weizenstroh 0,60-0,75, Häcksel 1,45-1,60, handelsübl. Heu, ges., trocken 1,30-1,70, gutes Heu (erster Schnitt) 1,80-2,20, Thymotee 2,85-3,15, Kleeheu 2,60-3, Mielitzheu (Warthe) 1,60-1,80, (Havel) 1,20 bis 1,50, drahtgepr. Heu in Pfg. über Notiz 40. Allgem. Tendenz: fest.

Berliner Metallbörse vom 23. Dez. Elektrolytkupfer 90, Raffinadkupfer 92-94, Standardkupfer 88-90, Standard-Blei per Dezember 28-30, Original-Hütten-Aluminium 170, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 174, Banks-, Straits-, Australzinn 118, Reinnickel 850, Antimon-Regulus 56,50-57,50, Silber in Barren per kg 44,50-46,50, Gold im Freiverkehr per 10 g 28 bis 28,20, Platin im Freiverkehr per 1 g 3-5.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 22. Dez. Aufgetrieben waren 397 Tiere und zwar: 1 Ochse, 5 Kühe, 18 Rinder, 14 Färrn, 18 Kälber, 946 Schweine. Ueberstand: 4 Stück Großvieh. Marktverlauf: mäßig belebt. Preise für ein Pfund Lebeweicht: Färrn a 48, b und c 47-45, Kühe a 41, b und c 37-22, Rinder a 64-57, b 48-51, Kälber b 70-74, c 64-68, Schweine b, c und d 68-67.

Die Preise gelten für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Wirtschaftsschau

Vom Getreidemaikt

Im Dezember blieb das Geschäft im Inland weiter ruhig und wurde nur vorübergehend beiebt durch Deckungen für die fällig gewordenen Roggenlieferungen in Dezember-Termin an die D.G.H. Nachdem diese beendet waren, trat wieder eine Verflauung des Roggenpreises ein, der zu Beginn des laufenden Monats eine Stütze in den Roggenbrotbestimmungen der Notverordnung gefunden hatte. Das Weizengeschäft hielt sich nach wie vor im bisherigen mäßigen Rahmen. Wenn auch die soeben veröffentlichten endgültigen Ernteziffern eine beträchtliche Zunahme der deutschen Weizenträge erkennen lassen, wird man doch darauf gefaßt sein müssen, daß im neuen Jahre ein verstärkter Einfuhrbedarf sich geltend machen wird. Die Weltweizenbilanz des Internationalen Landwirtschafts-Instituts in Rom berechtigt jedoch zur Annahme, daß hiervon keine Störungen der inländischen Versorgung zu erwarten sind, vorausgesetzt, daß sich die amtliche deutsche Getreidemarktpolitik rechtzeitig den Verhältnissen anpaßt. Die Preise haben sich wie folgt entwickelt:

	Berlin	Chicago
Weizen Roggen		
Märkische Ware		per Dezember
1. Dezember	252-253 149-151	74,87 43,27
5. Dezember	249-250 154-156	77,- 48,87
10. Dezember	242-243 156-158	77,87 47,75
15. Dezember	248-245 154,5-156	77,12 46,12
20. Dezember	246-248 151-153	76,62 45,87
23. Dezember	246-248 154-156	76,62 44,80

Der Eindruck hat sich vertieft, daß die deutschen Schweinemärkte sich an die Verflüchtigung des einheimischen Produktes, das ihnen in Form von Eosinrogen von der Deutschen Getreidehandels-Gesellschaft zur Verfügung gestellt wird, in zunehmendem Maße gewöhnen haben. Die D.G.H. kann fortlaufend von gutem Eosinrogen-Absatz berichten, wobei besonders bemerkenswert ist, daß der bei Eosinrogen-Bezug gewährte Gerstebezugsschein immer weniger Interesse findet.

Am Weltmarkt war das bedeutendste Ereignis der Uebergang des Kanadischen Farmerpools zum freien Marktverkehr. Der Pool hat bisher nur durch seine Agenturen verkauft. Für die Marktverhältnisse in Kanada ist bezeichnend, daß gegenwärtig dort Gerste verheizt wird, weil sie als Brennmaterial billiger ist als Kohle. Wenn man bedenkt, daß in anderen Erdteilen Millionen vom Hungertod bedroht sind, so zeigt dieses ein Beispiel die grauenhafte Desorganisation der Weltgetreidewirtschaft.

Weitere Zunahme der Sparkasseneinlagen in Baden

Der Monat November 1930 brachte den badischen öffentlichen Sparkassen wieder eine absolute Zunahme an Spareinlagen in Höhe von 2,4 Millionen RM. Die gesamten Einlagen bei den badischen Sparkassen beliefen sich am Ende des Monats November 1930 auf 619,3 Mill. RM., davon entfielen auf gewöhnliche Spareinlagen 485,9 Mill. RM., auf aufgewertete Sparguthaben 117,8 Mill. RM., auf Depositen 16,4 Mill. RM., auf Giro- und Scheckeinlagen 38,7 Mill. RM. und auf Kontokorrenteinlagen 6,5 Mill. RM.

Waggonfabrik Jos. Rathgeber A.G., München-Moosach. Der Geschäftsgang ist lt. „M. N. N.“ bisher gut gewesen. Da aber die Reichsbahn für das zweite Halbjahr 1931 bisher keine Waggonaufträge hat in Aussicht stellen können und darum eine entsprechende Streckung der jetzigen Aufträge empfohlen hat, mußte sich die Gesellschaft durch Verringerung des Belegschaft der Verhältnisse anpassen. Trotzdem dürfte das Ergebnis des am 30. April ablaufenden Geschäftsjahres befriedigend ausfallen.

Vertreterversammlung des Lebensbedürfnisvereins

Der Lebensbedürfnisverein Karlsruhe hatte am 19. Dezember 1930 in den Räumen des Rathauses eine außerordentliche Vertreterversammlung einberufen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende des Aufsichtsrats in ehrenvollen Worten die Beschlüsse der letzten Versammlung bekannt...

Vorstand ausgeschieden. — Der Vorsitzende schloß hierauf die Versammlung mit Worten des Dankes an die Erschienenen.

Deutsche Jugendkraft

Gau Mittelbaden

Fußball

Das Weihnachtsspiel der D. J. A. Karlsruhe Südstadt. Am ersten Weihnachtstage wird am Karlsruher Bahnhof die Südstadt-D. J. A. ihren Weihnachtsgast, die D. J. A. Rot-Weiß aus Mannheim empfangen, um mit derselben am Abend ein Weihnachtsspiel in der Wälschhalla zu begeben.

D. J. A. Rot-Weiß Mannheim I. — Karlsruhe-Süd I. Die Südstadt, die in der A-Klasse ohne Punktverlust führt, wird alles daransetzen, um gegen den Mannheimer Gegner gut abzuschneiden.

Der Besuch dieses Spieles dürfte sich empfehlen, schon mit Rücksicht auf das nachfolgende Spiel der beiden Stadtmannschaften.

am Stephanstag 1930 auf dem neuen D. J. A. Platz in Grünmühl. Ein interessantes Spiel steht in Aussicht. Allen Führern und D. J. A. lern wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest. Die Gausleitung!

Ämtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums der Finanzen.

Ernannt: Ministerialoberrechnungsrat Georg Käfer und Ministerialrechnungsrat Dr. Otto Wittmann zu Finanzrätern, Ministerialoberrechnungsrat Gustav Seger zum Finanzrat und

Vorsitzer des Rechnungsausschusses; die Oberrechnungsräte Ludwig Kurenwald, Robert Zeilaker und Albert Bauer zu Ministerialoberrechnungsräten, Ministerialrechnungsrat Karl Pfleger zum Oberrechnungsrat; die Finanzinspektoren Emil Sed und Wilhelm Schär zu Ministerialrechnungsräten; Bauinspektor Johann Waffemir zum Bauoberinspektor. Verlegt: Finanzinspektor August Frölich beim Domänenamt Baden-Baden zum Finanzministerium unter Ernennung zum Ministerialrechnungsrat.

Gottesdienst-Ordnung

Durchs.

Mittwoch, nachmittags ist Weihnachts-Beichte schon von 3 Uhr an bis abends 7 Uhr. Donnerstag (Heiligabend, Weihnachtsfest): 6 Uhr: feierl. Christmette; nach der Christmette Kirmesspiele mit deutschen Weihnachtsliedern; 7 1/2 Uhr: Heiligabend; 9 1/2 Uhr: Festpredigt und Hochamt; 11 1/2 Uhr: Weihnachts-Besper; 5 Uhr: Winterprozession und Kruppenopfer für die Kinder.

Karlsruher Landesbuch-Auszüge

Storbefälle und Verdigungszeit. 22. Dez.: Marie Kad, Witwe von Friedrich Kad, Milchhändler, 72 Jahre alt. 24. 12., 18.30 Uhr. — Elise Schaber, Ehefrau von Karl Schaber, Postkassaführer, 27 Jahre alt. Göttingen. — Ida Reu, Witwe von Josef Reu, Fuhrmann, 61 Jahre alt. 24. 12., 14 Uhr (Mühlburg). — Karl Münch, Wäpser, Lokomotivführer, 84 Jahre alt. 24. 12., 14 Uhr. — Anna Schmeißer, Ehefrau von Friedrich Schmeißer, Lokomotivführer, 48 Jahre alt. 24. 12., 14.30 Uhr. — 23. Dez.: Peter Stohner, Ehemann, Lokomotivführer a. D., 84 Jahre alt. 23. 12., 11.30 Uhr. — Wilhelmine Borck, Witwe von Ernst Borck, Metzger und Wirt, 75 Jahre alt. 24. 12., 15.30 Uhr (Rintheim).

Verlags- und Verleger. Kadema in Karlsruhe, A. G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer Dr. F. E. Dröber. Verantwortlich für Sachverhalte: Robert und Daniel Dr. W. Müller-Reil; für Kultur- und Kunst: Dr. Otto Harber; für Lokale, Kabarett, Chronik und Sport: Dr. F. Harber; für Angewandte Wissenschaften: Philipp Kretschmer in Karlsruhe. Steinstraße 17. Notariatsbüro der Kadema A. G. Berlin: Redaktion: Dr. E. Schuster, Berlin-Lichterfelde-Öst, Parallelnr. Nr. 4.

— und trotzdem nun du wirst ja sehen, wir gehen heute noch zu BUCHERER und verlangen die neue Preisliste. Wir trinken zu Hause nichts anderes als

BUCHERER Weine sie sind gut und preiswert! 5% Rabatt

General-Vertreter für den Vertrieb einer fasthol. Frauen- und Wollschleier mit Verlebung... General-Vertreter

Zuckerkrankte Samtliche Farbenlacke ab auchse... Farbenlacke

Ämtliche Anzeigen. Der wegen des Anbruchs der Wand- und Stauung in Karlsruhe-Steinheim bestimmte Überbau wird an das bekannte Geschäft...

Pianos Flügel und Harmoniums auch ständig Gelegenheitskäufe in gebrauchten, bei voller Garantie... Rudolf Schoch

Das Bankhaus Veit L. Homburger Karlsruhe

Brennholz Anfeuerungsholz 2.60 Hartholz 2.50

Graue Haare! warum älter erscheinen als Sie sind...

Küpperbusch-Oelen u. -Herde Küpperbusch

Der Blitz am Mittwoch Damenstrumpf 1.60 Schlupfhose 2.20 Herren-Schlafanzug 6.90 BURCHARD

Konnersreuther Jahrbuch 1929 Der Konnersreuther Chronik erste Folge, herausgegeben von Friedrich Ritter von Sama...

Konnersreuther Chronik 1928 Ein Jahrbuch, herausgeg. von Friedrich Ritter von Sama...

Therese Neumann von Konnersreuth Eine Stigmatisierte unserer Zeit, von Friedrich Ritter von Sama...

FESTHALLE Donnerstag, den 25. Dezember, von 15 1/2 bis 18 Uhr: Weihnachts-Konzert

Franz Ochs, Holz- und Kohlenhandlung Gellertstr. 26 Telefon 710

Deutsches Reichs-Adressbuch 5 Bände, sehr gut erhalten, vorjährige Ausgabe...

Achtung! Brennholz Buchen u. Eichen, ohenertig, pro Zentner 2.00 Mark...

Briefbogen Mitteilungen Rechnungsformulare bezieht man gut und billig bei der Badenia A.-G.

Chaiselonguen verschiedenen Preisen Max Oswald Sattler und Poister

Tanz-LEHRINSTITUT BRAUNAGEL Nowackson age 15

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off.